



# **DAS HUBER NARRATIV**

**DIE KLASSE STEPHAN HUBER**  
AN DER AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE MÜNCHEN 2004 - 2017

---

Z: „Die Katze würde ich sofort in die Klasse aufnehmen.“

# **DAS HUBER NARRATIV**

**DIE KLASSE STEPHAN HUBER**  
AN DER AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE MÜNCHEN 2004 – 2017

*Die Klasse Stephan Huber existierte an der Akademie der Bildenden Künste München von Wintersemester 2004 bis Sommersemester 2017. Stephan Huber übernahm die Klasse von James Reineking zunächst vertretungsweise, dann permanent. Er hatte zwei Assistenten, von 2007 bis 2013 Wolfgang Stehle, von 2014 bis 2017 Verena Seibt.*

*Die Klasse Stephan Huber unternahm Ausflüge nach New York, zur Biennale nach Venedig sowie nach Wien und ins Allgäu. Gemeinhin wurde die Klasse als eher ‚narrativ‘ bezeichnet. Neben den klassischen Arbeitsweisen wie Installation, Skulptur und Figur haben sich die Schwerpunkte Performance, Video und Zeichnung herauskristallisiert.*

*Dieses Narrativ soll eine Einführung in das linguistische Psychogramm Stephan Huber und einen Überblick zum Schaffen der Studenten der Klasse geben. Es erhebt weder einen Anspruch auf Vollständigkeit noch auf Richtigkeit.*



## Inhalt

# Stichwortverzeichnis

8

A	8-21	I	94-95	R	152-167
B	22-43	J	96-97	S	168-183
C	44-53	K	98-113	T	184-191
D	54-55	L	114-123	U	192-195
E	56-65	M	124-129	V	196-199
F	66-75	N	130-131	W	200-203
G	76-83	O	132-135	Z	204-205
H	84-93	P	136-151		

# Chronik

206

Portraits	208
Diplome	212
Ausstellungen	214
Dokumentation	216

# Impressum

298

## Legende

<i>V</i>	Variante
<i>S</i>	Steigerung
<i>B</i>	Beispiel
<i>F</i>	typische Fügung
<i>Z</i>	Zitat (von Stephan Huber)
<i>Syn</i>	Synonym
<i>Ant</i>	Antonym
→	siehe auch
<i>m</i>	maskulin
<i>f</i>	feminin
<i>n</i>	Neutrum

# A

## Absage

[Ab-sa-ge], Substantiv, f:

1. Zurücknahme (eines Übereinkommens), ablehnender Bescheid
2. Ablehnung, Zurückweisung

F: Absage an die Kunst

## absolut

[ab-so-lut], Adjektiv, von lat. *absolutus* = vollendet, vollständig:

1. allein herrschend, souverän; unumschränkt
2. unbedingt, uneingeschränkt, unangefochten, völlig
3. vollkommen
4. nicht mehr steigerbar oder überbietbar

F: (vom Fachmann für Übertreibung zur Steigerung durch das Nichtmehrsteigerbare benutzt):

absolut genial, absolut → *revolutionär*, absoluter → *Super-GAU*, absoluter → *No-Go* → *super*

## Adorno, Theodor W.

Theodor W. A. (1903–1969), eigentlich Theodor Ludwig Wiesengrund, deutscher Philosoph, Soziologe, Musiktheoretiker und Komponist, lässt mit Max Horkheimer zu den Hauptvertretern der Kritischen Theorie sich zählen. Die schonungslose Kritik, mit der er zur kapitalistischen Gesellschaft zu Wort sich meldete, fand starke Resonanz in der deutschen Studentenbewegung, von deren Aktionen indes er wegen ihrer Bereitschaft zum Regelbruch und Gewalteinsatz sich distanzierte. Lit.: Henscheid, Eckhard: Die gespaltene Linke oder Dialektik des postponierten Reflexivums, in ders.: Ein charmanter Bauer, Frankfurt 1980, S. 96–105.

→ *Hippiescheiß*

→ fig. 2 S. 39

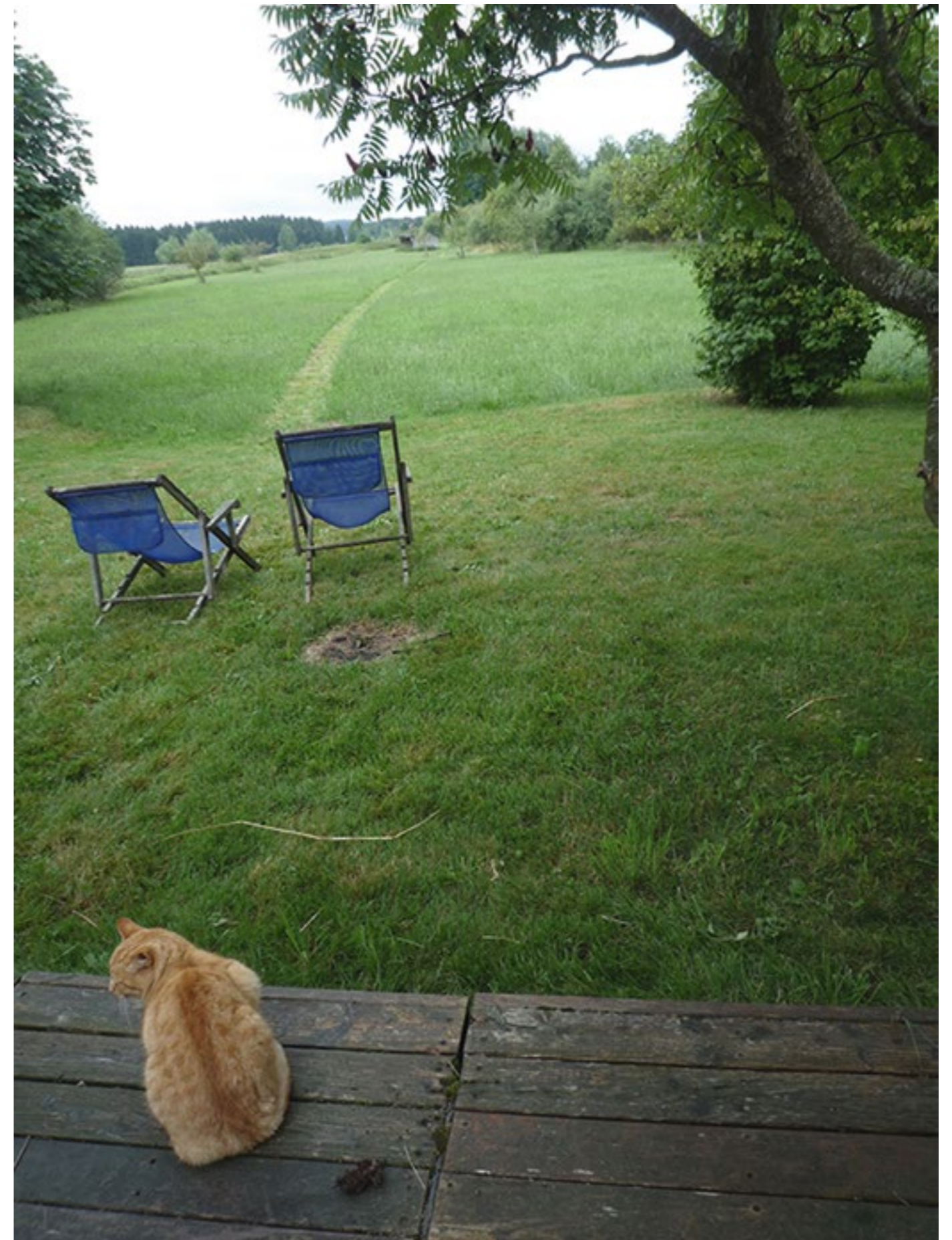
## Allgäu, Allgäuer

[All-gäu] = Landschaft und geographische Teilregion Oberschwabens, dazu [All-gäu-er], Substantiv, m = zum Allgäu gehörend:

1. Bewohner des Allgäus. Gilt als sparsam, auch was das Reden anbelangt; selbst Buchstaben und Silben am Ende eines Wortes verschluckt er gern. Seiner → *Heimat* ist er eng verbunden („Dohoi isch dohoi“). „Der Allgäuer ist gemüthreich“ (Münchener Jugendfreund: eine illustrierte Wochenschrift zur Erbauung, Belehrung und Erheiterung, hrsg. im Vereine mit mehreren Jugendfreunden zum Besten der Schullehrer-Witwen und Waisen in Bayern, Band 7, Nr. 10, 1855, S. 150), bisweilen aufbrausend: „Manchmal geht halt mein Temperament mit mir durch. Dann kann man nix machen. Die Allgäuer sind eben so“ (Eschbach, Lothar: Als armes Dirndl ging sie fort. Alpengold, Folge 245, Bastei-Lübbe, 2017, o. S.).

2. eine Braunviehrasse, zeichnet sich aus durch Langlebigkeit, hervorragende Anpassungsfähigkeit an verschiedene Klimaregionen und die hohe Lebensleistung an Milch. „Die Allgäuer sind äußerst sanfte, ruhige Thiere, mit Ausnahme einiger älteren Bullen. Sie sind genügsam, von derber Gesundheit, nicht heikel in Bezug auf Futter...“ (Landwirtschaftliche Zeitung für Kurhessen, 1823). „Der Hals der Algäuer ist kurz und kräftig, mit nur mässig langer Wamme besetzt. Die Stiere haben einen mächtigen, etwas buckligen Nacken (...). Der Rücken ist meist gerade, das Kreuz breit (...), der Leib schön gewölbt mit breiten Rippenzwischenräumen; die Schenkel sind kräftig, aber nicht voll (...); das Algäuer Vieh hat feine Knochen und einen leichten elastischen Gang“ (Wilckens, Martin: Die Alpenwirtschaft der Schweiz, des Algäus und der westösterreichischen Alpenländer, 1874, S. 246).

→ fig. 1, S. 9; fig. 1 S. 11; fig. 3, 5 S.15; fig. 2 S. 56



1

fig. 1: Roter Kater auf Terrasse vor Wiese und zwei Liegestühlen  
Foto: Judith Neunhäuserer, 2015

## All-over

[All-over], Substantiv, *n*, von engl. all-over = überall, lückenlos, gleichmäßig, in bezug auf die Kunst nach Clement Greenberg „ein dicht bedecktes, gleichmäßig und intensiv texturiertes Farbrechteck“ (Greenberg, Clement: Die Essenz der Moderne, Amsterdam / Dresden 1997, S. 150); v. a. für die ‚drip paintings‘ des US-amerikanischen Malers Jackson Pollock (1912–1956) gebraucht, der seine Leinwände vollständig mit einer netzartigen Farbstruktur überzog, die jede Stelle des Bildes als gleichwertig erscheinen ließ und so herkömmliche bildästhetische Vorstellungen von Komposition, Richtung, Bedeutung und Hierarchie aufhob. Im weiteren Sinne auch für raumgreifende, den Betrachter einbeziehende künstlerische Installationen (→ *Überwältigungsstrategie*), abwertend für künstlerische Arbeiten, in denen die undifferenzierte Addition von Elementen ästhetische Entscheidungen und Schwerpunktbildungen ersetzt (→ *anything goes*, → *Schlamassel*).

F: totales All-over

→ *barock*

→ *fig. 2 S. 30; fig. 2 S. 159*

## alt

Adjektiv, althochdeutsch *ald*, von westgermanisch *alda*, wahrscheinlich zu germanisch *al-a* = wachsen, nähren:

1. vor langer Zeit gemacht oder geschehen
2. von hohem Alter, über 65 Jahre alt; auch ugs. abwertend als Verstärkung bei negativ charakterisierenden Personenbezeichnungen und Schimpfwörtern gebraucht

F: alter Mann, alter Sack

→ *Atemtherapie*

→ *Grattler*

→ *sabbern*

→ *Zeitgeschichte*

→ *fig. 2 S. 11; fig. 1 S. 14; fig. 2, 3 S. 19;*

*fig. 1 S. 166; fig. 1 S. 99; fig. 1 S. 100;*

*fig. 2 S. 205; fig. 8 S. 171*

## Anfang

[An-fang], Substantiv, *m*, mittelhochdeutsch *an(e)vanc*, althochdeutsch *anfang*:

1. Entstehung, Ursprung, Beginn, Ausgangspunkt
2. erster Teil, erstes Stadium, Ansatz
3. erster Teil eines Zeitabschnitts, eines Alters

Z.: „Der Fehler liegt immer im Anfang“, zit. nach Aristoteles (384–322 v. Chr.), *Politika*, Fünftes Buch, Viertes Teil: „Der Fehler liegt im Anfang, und der Anfang, heißt’s, ist die Hälfte des Ganzen, so dass also auch ein kleiner Fehler im Beginn entsprechend große Fehler im weiteren Verlauf zur Folge hat.“

→ *fig. 1 S. 12/13; fig. 2, 4 S. 15*

## Anything goes, anything goes

[any-thing goes], engl., wörtl. ‚alles ist möglich‘, ‚mach, was Du willst‘:

1. Titel eines Musicals von Cole Porter, Uraufführung 1934 im Alvin Theatre in New York, deutschsprachige Erstaufführung 1981 im Pfalztheater Kaiserslautern
2. in Anlehnung an (1.) von Paul → *Feyerabend* in seinem Werk ‚Wider den Methodenzwang‘ (*Against Method*, 1975) geprägter Begriff, der in ironischer Überspitzung eines seiner erkenntnistheoretischen Hauptargumente beschreibt. Nach Feyerabend gibt es weder überzeitlich gültige wissenschaftliche Methoden noch universelle Maßstäbe, mit denen man verschiedene Methoden oder Traditionen bewerten könnte. Beides ist für ihn stets zeitgebunden, sodass nur eine Wissenschaft, die nach Belieben ihre Methodik verändert, verwirft und neu erfindet, kreativ und produktiv bleibt. Die freie Kompilierung zeitlich oder ideologisch weit entfernter Elemente, für die Feyerabends philosophischer Relativismus als Vorbild dient, gilt als Charakteristikum → *postmodernen Denkens*. In der Kunst bezeichnet das Schlagwort ‚anything goes‘ in diesem Sinne das zitathafte Verweisen auf vergangene Stile und die achronologische Kombination ihrer Versatzstücke, die Auflösung von Genregrenzen und die Vermischung von → *high and low*, oft in ironisierender Distanzierung. Wo die Ironie fehlt oder misslingt, endet der Versuch einer stilistischen oder gedanklichen Synthese in der Beliebigkeit eklektizistischen Gebastels.

→ *barock*

→ *Metapher (M.alarm)*

→ *Overkill*

→ *Pizza*

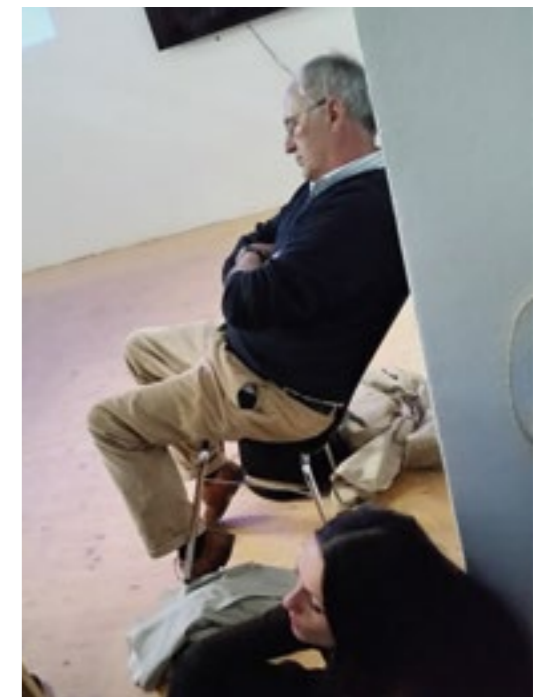
→ *Postmoderne*

→ *Schlamassel*

→ *Überwältigungsstrategie*



1

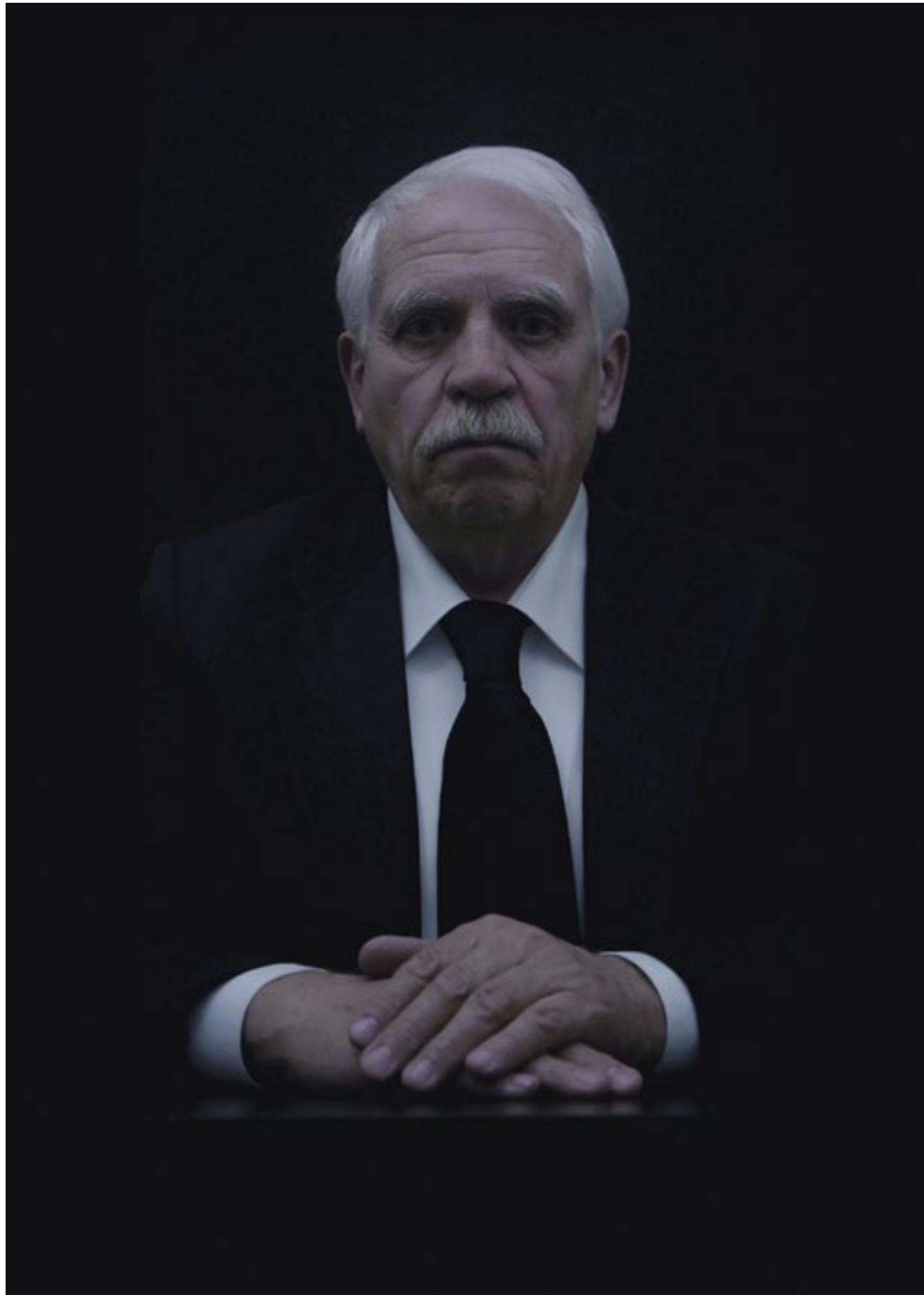


2

*fig. 1:* Frauke Zabel, Stela Vula, Daniel Goehr und Lilian Robl vor dem Kentern des Boots von Stephan Huber auf dem Hühnerbach in Weiler, Biedingen 2015

*fig. 2:* Stephan Huber einnickend während Arbeitsbesprechung





1

fig. 1: Graue Eminenz, Videostill, Malte Bruns, 2012



2



3 a



3 b

5

fig. 2: Christian Hartard, Twin, 2013  
fig. 3: Klassenflug ins Allgäu, Atelier Stephan Huber, 2009, Foto: Anja Buchheister



4

fig. 4: Probewandobjekt von Anja Buchheister, Kunstkritikschutzweste, 2005  
fig. 5: Klasse Huber kocht und spricht im Allgäu, 2015, Foto: Paul Valentin







1



2



3

fig. 1: Tanzende nach Fundas Performance anlässlich der Ausstellung *Ultima Vista* auf Monte Rite, 2010, Foto: Ilona Braun  
fig. 2: Tanzender Huber in New York, 2006, Foto: Anja Buchheister  
fig. 3: Inga von Domarus, *Making of Jump! Slide! Run Away!*, Zugspitze, 2004

## Areal

[Are-al], Substantiv, *n*, zu mittellat.

arealis = Fläche, zu lat. area = Fläche:

1. Bodenfläche
2. abgegrenztes Gebiet, Gelände, Stück Land, Grundstück
3. (Fachsprache:) Verbreitungsgebiet (besonders von Tieren, Pflanzen, sprachlichen Erscheinungen)

*F:* Massaker-A., A. für alleinstehende Igel, A. des ewig Militärischen, A. der Wiener Küche, A. der ästhetisch hoch verfeinerten Nervosität, A. kämpfender Frauen, A. der allmählichen Verfertigung der Gedanken beim Reden, A. des heroischen Zeitalters, A., in dem Menschen wohnten, die an den kontinuierlich vertikalen Fortschritt der Gesellschaft glaubten

→ *Kartographie*

→ *fig. 3 S. 17; fig. 1 S. 186; fig. 2 S. 189*

## Arschloch

[Arsch-loch], Substantiv, *n*:

1. After
2. Person, auf die jemand wütend ist (oft als Schimpfwort)

*F:* → *widerliches* Arschloch

→ Faschist

## Atemtherapie

[Atem-the-ra-pie], Substantiv, *f*, Kompositum aus Atem (mittelhochdeutsch *ātem*, althochdeutsch *ātum*) = Luftmenge, die bei der Tätigkeit des Luftholens bewegt wird, auch diese Tätigkeit selbst, und Therapie = die Heilbehandlung (von griech. *therapeía* = das Dienen):

1. Therapie der Atmung (klinische, ärztliche Atemtherapie), befasst sich mit den Krankheiten und Funktionsstörungen von Lunge und Stimmapparat. Sie arbeitet sowohl prophylaktisch als auch nachbehandelnd mit den hauptsächlichen Zielen der Pneumonieprophylaxe, der Sekretlösung und der Stabilisierung des Bronchialsystems
2. Therapie mit dem Atem (Atemtherapie als Selbsterfahrung), zählt zu den sogenannten Alternativen Heilverfahren und beruht auf der These, dass mit der Arbeit am Atem jede Ebene des Menschen erreicht und harmonisiert werden könne; zahlreiche Varianten wie holotropes Atmen, integratives Atmen, Mutteratmen, Pranayama, Qigong, Terlusologie, Vokalatmung u. a.

*Z:* „War gestern wieder bei Atemtherapie.“

→ *alt* (*alter Mann*)

→ *fig. 1, S. 18; fig. 3 S. 19; fig. 1-3 S. 20; fig. 3 S. 91; fig. 5, 6 S. 111*

## Austerlitz

[Aus-ter-litz], Eigenname:

1. tschech. Slavkov u Brna, Kleinstadt 20 km östlich von Brünn in Mähren (Tschechien), Ort der Schlacht von Austerlitz zwischen Napoleon und den vereinigten österreichischen und russischen Truppen am 2. Dezember 1805
2. Titel von W. G. Sebald (2001). Das Buch erschien als letztes Werk des Autors vor dessen Tod. Inhaltlich zentral ist der Lebensweg des 1934 in Prag geborenen jüdischen Wissenschaftlers Jacques Austerlitz, der erst nach seiner akademischen Laufbahn seine Herkunft entdeckt und mit der Erforschung seines Schicksals beginnt.

## Auswuchs

[Aus-wuchs], Substantiv, *m*:

1. (krankhafte) Wucherung
  2. (Landwirtschaft:) vorzeitiges Keimen der Getreidekörner auf dem Halm
  3. ungesunde Entwicklung, Übersteigerung
- *fig. 1, S. 18; fig. 4, 5 S. 21; fig. 2 S. 191*



1

*fig. 1:* Performance Samuel Ferstl, Jahresausstellung 2013



2



3



4

*fig. 2:* Stephan Huber in einem Kostüm von Funda Gül Özcan

*fig. 3:* Reinhold Messner hält eine Rede

*fig. 4:* Zuhörer der Rede von Reinhold Messner, v.l.n.r.: Wolfgang Stehle, Mann mit Mütze, Sophia Süßmilch, Mann mit Glatze, Susi Beurer, Imke Bösch, Katrin Bertram, Thomas Silberhorn  
Alle: anlässlich der Ausstellung *Ultima Vista*, Monte Rite, 2010



1



3 a



3 b



2



4



5

fig. 1: Performance *Lungenflügelprothese*, Sophie Schmidt, 2016  
 fig. 2: Florian Froese-Peeck bei der Vorbereitung zum Diplom, Kellerraum der Klasse Stephan Huber, 2011  
 fig. 3 a, b: Lisa Reitmeier und Anja Buchheister, Ausstellungsvorbereitung *Eremiten*, 2006

fig. 4: *Karpfen und Welse*, v.l.n.r. Sophie Schmidt, Sophia Mainka, Domino Pyttel  
 fig. 5: Wolfgang Stehle *Sozialprothese 2000*, Performance im *Karl-Marx-Ring 7* – ein Projekt von Judith Neunhäuserer, 2016

# B

## Banalität des Bösen

[Ba-na-li-tät des Bö-sen], von der politischen Theoretikerin Hannah Arendt in ihrem Buch ‚Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen‘ geprägter Begriff. Das Buch, anlässlich des 1961 vor dem Bezirksgericht Jerusalem geführten Prozesses gegen den SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann verfasst, erschien erstmals 1963 und rief mehrere langanhaltende Kontroversen hervor.

## barock

[ba-rock], Adjektiv, von portug. barocco = schief, unregelmäßig (in Bezug auf Perlen), über ital. barocco und franz. baroque (im Sinne von bizarr) seit ca. 1750 ins Deutsche gelangt:

1. zum Barock gehörig, auf das Barock bezogen, nach Art des Barocks
2. (übertrieben) aufwendig gestaltet
3. (z. T. noch heute abwertend:) übermäßig, überladen, schwülstig, pompös, protzend, üppig, auch in Bezug auf Personen

Der Begriff wurde im französischen Raum zuerst abwertend für Kunstformen gebraucht, die nicht dem vorherrschenden Geschmack entsprachen. Seit 1855 von Jacob Burckhardt zunächst noch mit negativer, später mit freundlich-neutraler Bedeutung genutzt. Das Substantiv Barock (maskulin oder Neutrum) bezeichnet heute eine von etwa 1575 bis 1770 dauernde Epoche der europäischen Kunstgeschichte. Ein charakteristisches Kennzeichen des Barocks ist die Tendenz, die Gattungsspezifika von Architektur, Skulptur, Malerei, Musik oder Theater zu verwischen, womit das barocke Gesamtkunstwerk in die Nähe des modernen → *All-overs* rückt (→ *Überwälti-*

*gungsstrategie*). In ähnlicher Grenzüberschreitung verbinden und durchdringen sich im Barock Rationalität und Sinnenfreude, Sakrales und Profanes, Alltag und Fest zu einem auf die → *Postmoderne* weisenden Lebens- und Denkkosmos.

F: barocker Kotzkübel

Syn (in Bayern): katholisch

→ fig. 1, S. 17, fig. 1 S. 23; fig. 2 S. 24; fig. 4 S. 64

## Bastardform

[Bas-tard-form], Substantiv, f, Kompositum aus Bastard (mittelhochdeutsch bast(h)art, aus altfranzösisch bastard) = 1. nichteheliches Kind besonders eines Adligen und einer nicht standesgemäßen Frau, 2. als minderwertig empfundener Mensch (auch als Schimpfwort), 3. (Biologie:) durch Rassen- oder Artenkreuzung entstandenes Tier oder Pflanze; Hybride; und Form (von lat. forma = äußere plastische Gestalt):

1. Syn von oben 3: Hybride; Belege: Wimmer, Friedrich: Flora von Schlesien preussischen und österreichischen Antheils, Band 1, 1844, S. 511; Cuvier, Georges Freiherr von: Das Thierreich geordnet nach seiner Organisation, 1846, S. 589
2. (sprachwiss. :) Hybridbildung, bezeichnet zwei voneinander verschiedene Phänomene in der Wortbildung und in der Dialektologie
3. (Stephan Huber, oft kritisch:) Kunsterzeugnis, das aus mehreren nicht kongruenten Elementen zusammengesetzt ist; heterogene Form, die im besten Fall die Differenz ihrer Bestandteile betont, im schlechtesten Fall durch dieselbe ausgelöscht wird

→ *anything goes*

→ *high and low*

→ fig. 2, S. 23; fig. 1, 4, 5 S. 24/25; fig. 1 S. 82

## Berufsjuendlicher, Berufsjuendliche

[Be-rufs-ju-gend-li-cher],

[Be-rufs-ju-gend-li-che], substantiviertes Adjektiv, m bzw. w, ugs. abwertend: erwachsene Frau, erwachsener Mann, die oder der (um von Jüngeren akzeptiert zu werden) in Bezug auf Kleidung, Verhalten usw. wie ein Juendlicher oder eine Juendliche auftritt

→ fig. 1-4 S. 26/27; fig. 3 S. 39; fig. 4 S. 105; fig. 1 S. 204



1



2

fig. 1: Haus, Installation, Ute Heim und Susu Gorth, 2004

fig. 2: o.T., Verena Seibt, 2015



1



4



2



3

fig. 1: *Tempel*, Installation von Adrian Sölch, Sophia Mainka, Cordula Schieri, Daniel Goehr, Florian Westphal, Kazan Fischer, Alexander Scharf, Monticule Festival, 2016

fig. 2: Foto von Susu Gorth

fig. 3: Arbeit von Lilian Robl, 2015

fig. 4: *Maik, Henri & Tschaiiff*, Anna Pfanzelt, 2009

fig. 5: Performance von Isabell Groß, 2009



5



1



2



3



4

fig. 1: Thomas Silberhorn präpariert ein Mini-Motorrad, Foto: Simone Kessler  
fig. 2: Arbeit mit Bär von Max Biek  
fig. 3: Videostill *Hände hoch*, Thomas Silberhorn, 2012  
fig. 4: Thomas Silberhorn vor einem Gemälde von Gabi Blum (*Clown No 1*), 2012

## beste

[bes-te], Adjektiv

S von gut

F (in → *absolutem* Sinn:) der beste Film, das beste Buch, die beste Arbeit des 20. Jahrhunderts

Z (relativierend:) „Die vielleicht beste Arbeit des 21. Jahrhunderts.“

## Beuys, Joseph

Joseph B. (1921–1986), eigentl. Joseph Heinrich Beuys, legendärer deutscher Aktionskünstler, Bildhauer, Zeichner, Kunsttheoretiker und Professor an der Kunstakademie Düsseldorf. Beuys setzte sich in seinem umfangreichen Werk mit Fragen des Humanismus, der Sozialphilosophie und Anthroposophie auseinander. Dies führte zu seiner spezifischen Definition eines ‚erweiterten Kunstbegriffs‘ und zur Konzeption der ‚sozialen Plastik‘ als Gesamtkunstwerk, in dem er Ende der 1970er-Jahre ein kreatives Mitgestalten an der Gesellschaft und in der Politik forderte. Er gilt weltweit als einer der bedeutendsten Aktionskünstler des 20. Jahrhunderts und war ein ‚idealtypischer Gegenspieler‘ zu Andy Warhol. Auch bekannt durch die Legende seines Flugzeugabsturzes während des 2. Weltkrieges auf der Krim (wobei er von nomadisierenden Krimtataren acht Tage lang aufopfernd mit Salbung der Wunden mit tierischem Fett und Warmhalten in Filz gepflegt wurde) und durch Aktionen wie *Dem toten Hasen die Kunst erklären*, *I like America and America likes me*, *Zeige deine Wunde*, *8000 Eichen für Kassel*.

→ phänomenal

→ radikal

→ soziales Ganzes

→ fig. 4 S. 29

## Bezugssystem

[Be-zugs-sys-tem], Substantiv, n:

1. zugrunde liegendes Koordinatensystem

2. zugrunde liegendes System, Ganzes (von Beziehungen, Überzeugungen usw.)

F: mein Bezugssystem

→ fig. 3 S. 24; fig. 3 S. 29; fig. 1 S. 32/33;

fig. 3 S. 55

## Bild

[Bild], Substantiv, n, seit dem 8. Jahrhundert bezeugt; althochdeutsch bilidi, mittelhochdeutsch bilde, erst in der Bedeutung Muster, Vorbild, später Abbild:

1. (Kunst, Malerei:) zweidimensionale Darstellung und Wiedergabe in Form eines Gemäldes, einer Zeichnung oder Grafik
2. eine Abbildung von etwas
3. eine Spiegelung, F: Spiegelbild
4. eine Vorstellung über etwas
5. Anblick
6. Diagramm oder Zeichnung (technisch)

F: [Bild-fin-dung], f, Kompositum aus Bild und Findung (Vorgang, bei dem ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen einen Erkenntnisprozess durchschreitet und es zu einem befriedigenden Resultat oder einer einvernehmlichen Handlungsweise bringt. Im Gegensatz zur Suche als Prozess, der mit dem (Auf-)Finden als Ereignis abgeschlossen wird, bezeichnet die Findung den fortschreitenden Erkenntniszuwachs.): Künstlerischer Prozess des Bildermachens

F: [Bild-re-ser-voir], [Bild-la-ger], n, Kompositum aus Bild und Lager, bzw. Reservoir (Behältnis oder Becken zur Speicherung unter anderem von Flüssigkeiten oder Schüttgütern, vom gleichbedeutenden französischen Substantiv *réservoir*, abgeleitet vom französischen Verb *réserver* vorbehalten, reservieren)

Syn: Speicherbecken, Vorratsbecken, Vorratsbehälter, Vorratsbehältnis, Vorratslager, Vorratsspeicher): eine Ansammlung von geistigen Bildern, vgl. kollektives Gedächtnis → *soziales Ganzes*

→ fig. 4, S. 27; fig. 1, 2 S. 28/29;

fig. 1-4 S. 30/31; fig. 2, 3 S. 34/35; fig. 1 S. 38



1



2



3



4

fig. 1: Ute Heim, Videostill aus *Solitude*, 2006

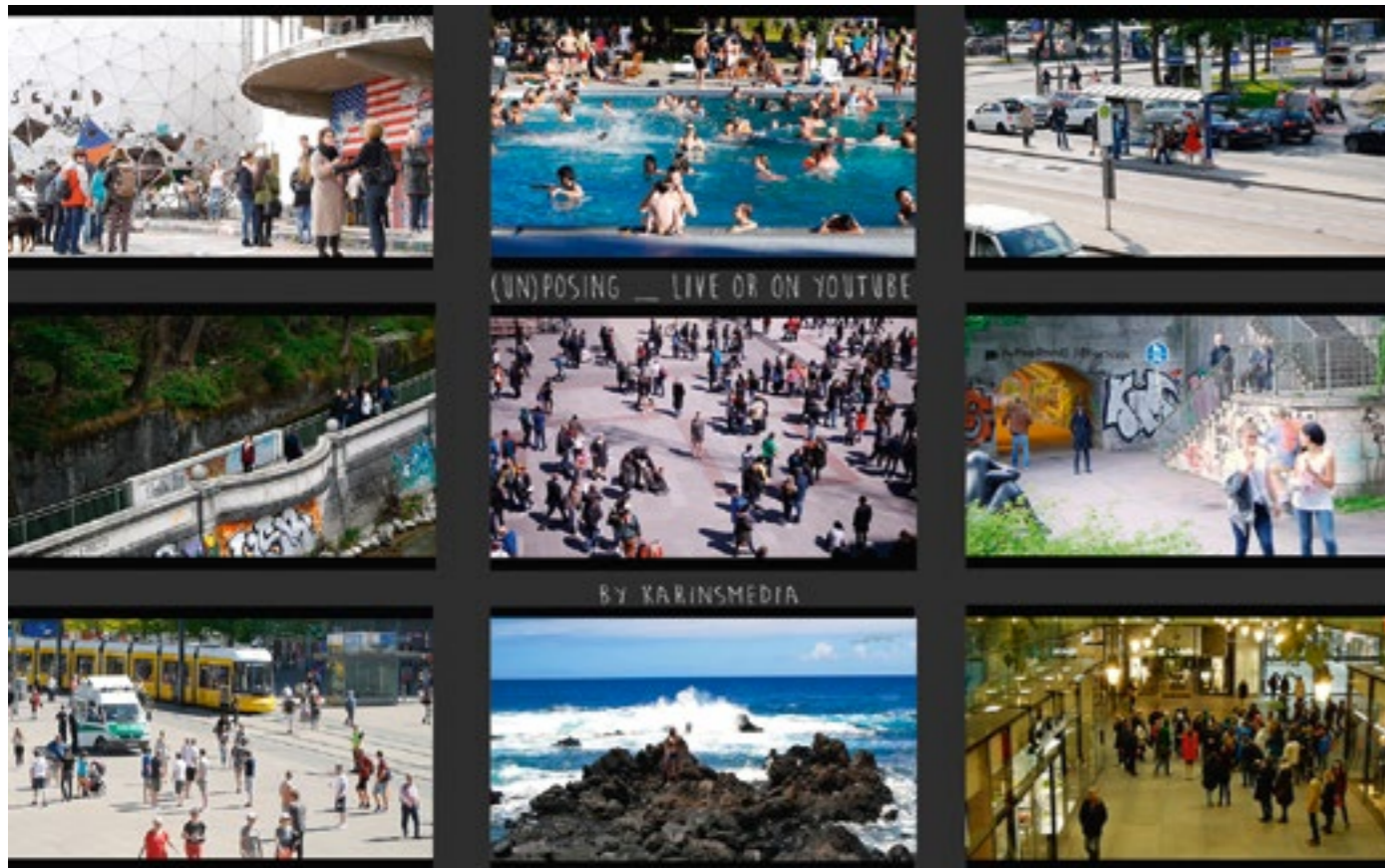
fig. 2: Sarah Lehnerer, Performance in Clärchens Ballhaus, 2012

fig. 3: Bertram, Blum und Süßmilch malen, Videostill, Windach, 2011

fig. 4: Diplomarbeit Sophia Süßmilch, 2015



1



2

fig. 1: Arbeit von Stela Vula, 2017  
fig. 2: Arbeit von Karin Schedlbauer, 2017



3



4

fig. 3: Paulina Tanterl, Arbeit in der Ausstellung *Unboxing Pandora*, 2016  
fig. 4: Felix Burger, *Burgers Geisterbahn*, Installation, 2008







1



2



3

*fig. 1: Besuch der Eltern, Judith Neunhäuserer, Klasse Stephan Huber  
fig. 2: Performance Kartenlegen, Lilian Robl, Annabell Lachner, 2016/17  
fig. 3: MUMA Serie, Fotografie Simone Kessler*

## biografisch

[bio-gra-fisch], Adjektiv: die Biografie einer Person betreffend, auf ihr beruhend

V: das Biografische

F: autobiografisch, pseudobiografisch, semibiografisch

- *Eremit*
- *W.G. Sebald*
- *gute Kunst*
- *Heimatismuseum*
- *Nabelschau*
- *Bezugssystem*
- *Einzugsbereich*
- *Allgäu*
- *provinziell*
- *fig. 1 S. 14; fig. 2 S. 15; fig. 1, 3 S. 34/35; fig. 1 S. 58; fig. 1 S. 160; fig. 1-3 S. 37; fig. 2 S. 41; fig. 2 S. 43; fig. 2 S. 69; fig. 3 S. 101; fig. 3 S. 167; fig. 2 S. 197*

## böse

[bö-se], Adjektiv:

1. moralisch schlecht; verwerflich
2. schlecht, schlimm, übel
3. (umgangssprachlich) ärgerlich, zornig, wütend
4. (familiär:) ungezogen, unartig

F: Die Blumen des Bösen. Titel einer Landkarte von Stephan Huber nach dem Titel des Gedichtbandes ‚Les Fleurs du Mal‘ von Charles Baudelaire.

Z: „Ich habe mir für das kommende Semester vorgenommen, wieder deutlich böser zu werden. Ich war im letzten Semester viel zu nett. Jetzt bin ich mal böse.“

→ *fig. 4 S. 36; fig. 2-4 S. 39*

## Borges, Jorge Luis

Jorge Luis B. (1899–1986), eigentl. Jorge Francisco Isidoro Luis B. Acevedo, argentinischer Schriftsteller und Bibliothekar, verfasste eine Vielzahl phantastischer Erzählungen und Gedichte und gilt als Mitbegründer des Magischen Realismus. Bekannt ist die Idee einer Landkarte im Maßstab 1:1, die Borges in der Kurzgeschichte ‚Del rigor en la ciencia‘ (dt: Von der Strenge der Wissenschaft) entwickelt und dort als Zitat eines fiktiven Autors aus dem Jahr 1658 präsentiert. Tatsächlich findet sich der Gedanke einer perfekt abbildlichen, also nicht abstrahierenden und damit ebenso informativen wie unbrauchbaren Karte schon

1893 im Roman ‚Sylvie and Bruno Concluded‘ von Lewis Carroll. Hier wird von einem Land berichtet, in dem auf kaiserlichen Befehl eine Karte im Maßstab 1:1 hergestellt worden sei. Sie sei nie viel benutzt worden, da die Bauern gegen das Auffalten protestiert hätten. Das Motiv ist erkenntnistheoretisch, aber auch ikonologisch von Interesse, da die Abbildbarkeit der Welt – also das Verhältnis von Weltabbildung und abgebildeter Welt – zu den ästhetischen Grundfragen gehört. Dass Bild (Kunst) und Welt (Leben) ineinsfallen, ist im Sinne der Avantgarde zwar Ziel der künstlerischen Produktion, jedoch scheint die Konsequenz, dass das Bild die Welt im Moment ihrer Abbildung auslöscht, durchaus nicht wünschenswert.

→ *Kartographie*  
→ *fig. 3 S. 163*

## Bring mir doch ein' Kaffee mit

[Bring mir doch ein Kaf-fee mit], Phrase: Wunsch nach Verzehr eines Heißgetränks ohne die Mühe der Besorgung, vor dem Hintergrund der wachsenden Ausdifferenzierung von Berufsbildern in einer arbeitsteiligen Dienstleistungsgesellschaft und als Maßnahme zur Hierarchiebildung geäußert

→ *Erwartungshaltung*  
→ *fig. 4 S. 36; fig. 1 a-c S. 40*



4



1



2



3

*fig. 1: Arbeit von Judith Neunhäuserer, 2013*  
*fig. 2: Ute Heim, Videostill aus ramblin man, 2005*  
*fig. 3: Frühe Arbeit von Lisa Reitmeier, ca. 2005*  
*fig. 4: Böse Prinzessin Stephan Huber mit Wichtelgeschenk, Weihnachtsfeier 2015*



1

fig. 1: Performance Lilian Robl und Annabell Lachner, Jahresausstellung 2016, Foto: Thomas Splett



2



3



4

fig. 2: Stephan Huber hinter Flaschen bei Funda Gül Özcans Performance, Monte Rite 2010

fig. 3: Max Biek und Anja Buchheister, New York 2006

fig. 4: Arbeitsplatz von Peter Bulla, Drohschild an Malte Bruns, Foto: Ben Goossens, Sommersemester 2012



1 a



1 b



1 c



2

fig. 1: Die komplette Klasse muss bei der Huber'schen Filmproduktion für das Leibniz Rechenzentrum in Garching mithelfen. Assistent Stehle singt im Männerchor, Anja Buchheister ist Script Girl, Gordon Hogan spielt Leibniz, Fotos: 1 a, b Anja Buchheister, c Florian Froese-Peeck, 2006

fig. 2: Katrin Bertram *Ich verzichte auf meinen Bonus*, 2014

## Bruch

[Bruch], Substantiv, *m*:

1. das Brechen, Auseinanderbrechen, Zerschneiden von etwas (besonders durch Einwirkung von Druck oder Stoß)
2. Bruchstelle, Fläche eines Bruches, Unterbrechung, Einschnitt, nicht stringente Abfolge
3. (positiv:) eine Störung, die im künstlerischen Werk etwas Neues, Erfrischendes, Produktives seiner Rezeption hervorbringt, indem sie die üblichen Sehgewohnheiten aufhebt.
4. Klaus vom Bruch (\*1952 in Köln), deutscher Medienkünstler, arbeitet seit 1975 mit dem Medium Video, zunächst als Videotape, seit Mitte der 1980er-Jahre vor allem in Installationen; lehrt manchmal an der Akademie der Bildenden Künste München

V: brüchig, stilistischer Bruch, produktiver Bruch

Z: „Da fehlt der Bruch.“

→ *Volkshochschule*

→ *fig. 1 S. 42*

## Bühne

[Büh-ne], Substantiv, *f*, mittelhochdt. bün, büne, mittelniederdt. bone, ursprünglich ‚Brettergerüst, Decke‘, belegt seit dem 13. Jahrhundert. Weitere Herkunft unklar, womöglich historisch verwandt mit der Wortfamilie Boden:

1. gegenüber dem Zuschauerraum abgegrenztes Podium im Theater, in einem Konzertsaal o. ä. Die Bühne (auch Szene) ist der Ort, an dem sich eine Aufführung – zum Beispiel ein Konzert oder eine Theateraufführung – ereignet. Eine Redensart, die einem Gedicht von Friedrich Schiller entlehnt ist, bezeichnet die Bühne als ‚Bretter, die die Welt bedeuten‘.
2. (landschaftlich) Dachboden, Speicher, Heuboden

→ *fig. 2 S. 43; fig. 2, S. 41*

## Bussibussi

[Bus-si-bus-si], Substantiv, *n*, von Bussi = (besonders süddt.-österr. familiär:) ein Kuss (nicht erotisch), meist auf die Wange; also der doppelte Wangenkuss, Akkolade; als Kompositum (abwertend:) Bussibussi-Gesellschaft = Schickeria (von italien. sciccheria = Schick, Eleganz und jidd./jüd.-dt. schickern = trinken,

sich betrinken); auch Chiqueria oder Chickeria (von frz. chic = schick), eine ursprünglich spöttische Bezeichnung für das Szenepublikum, dessen Party-Eskapaden durch den Boulevardjournalismus der breiten Öffentlichkeit zugetragen werden. Den Urheberrechtsanspruch für den Begriff ‚Schickeria‘ erhob der Schriftsteller Gregor von Rezzori 1984 im Magazin *Geo Special*.

Z: „Bussibussi und Fummel- und Knutschloge“

→ *disgusting*

→ *Huber-Hugs*

→ *Schulterfummelei*

→ *Bruch*

## bye-bye

[bye-bye], englisch, Interjektion, umgangssprachlich, insbesondere kindlich, zum Abschied: tschüss!, tschau!

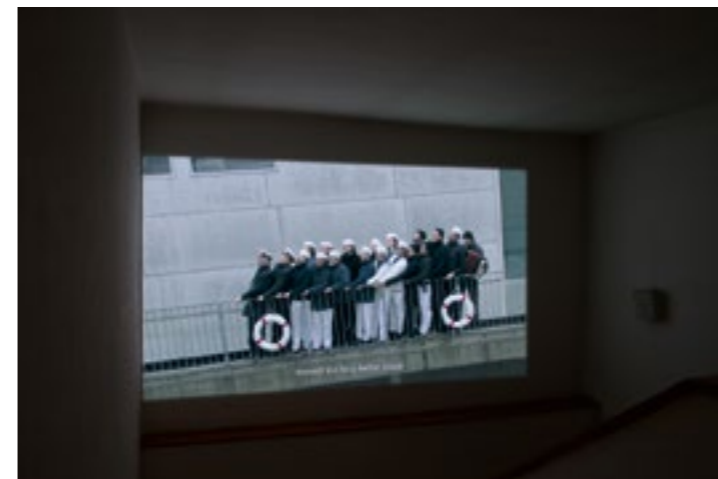
→ *fig. 3, 4 S. 43*



1



2



3



4

*fig. 1:* Aufbau der Installation *Those Days* von Anja Buchheister, Jahresausstellung 2009

*fig. 2:* Installation von Domino Pyttel, Jahresausstellung 2016  
*fig. 3, 4:* Diplomarbeit Verena Seibt und Clea Stracke *Und das Schiff fährt*, Installationsansicht und Videostill, 2009

# C

## Café Müller

[Ca-fé Mül-ler], Stück von Pina Bausch (eigentlich Philippine Bausch, 1940–2009, deutsche Choreografin, Tänzerin, Tanzpädagogin und Ballettdirektorin) aus dem Jahr 1978, in dem die Tänzer, oft mit geschlossenen Augen, auf der → *Bühne* um Tische und Stühle stolpern; nach dem Namen eines Cafés in Solingen, der Umgebung, in der Pina Bausch aufwuchs; der gleichnamige Tanzfilm (Aufzeichnung einer Aufführung des Tanztheaters Wuppertal) entstand 1987 (Regie und Choreographie: Pina Bausch)

→ fig. 1, 2 S. 48; fig. 1-3 S. 52; fig. 2 S. 108

## Chaos

[Cha-os], Substantiv, *n*, von altgriech. *Cháos* = Zustand vollständiger Unordnung oder Verwirrung (Wirrwarr) und damit Gegenbegriff zu *Kosmos*, dem griech. Begriff für die (Welt-) Ordnung oder das Universum, zu griech. *chainō* = klaffen, gähnen, urspr. also = klaffender Raum, gähnende Leere, Kluft, im Dt. erst seit dem 17. Jh. in seiner Alltagssprachl. Bedeutung: Abwesenheit, Auflösung aller Ordnung; völliges Durcheinander, Unordnung, Gewirr

*F*: totales Chaos

→ *Schlamassel*

→ *Rhizom*

→ fig. 3 S. 45; fig. 1, 2 S. 50/51

## Comix

[Co-mix], Substantiv, *m*, ugs. Plural von [Co-mic]: Darstellung eines Vorgangs oder einer Geschichte in einer Folge von Bildern, die i. d. R. gezeichnet und mit Text kombiniert sind. Das Medium Comic vereint Aspekte von Literatur und Bildender Kunst, wobei der Comic eine eigenständige Kunstform und ein entsprechendes Forschungsfeld bildet.

Comic-typische Merkmale und Techniken, die aber nicht zwangsläufig verwendet sein müssen, sind Sprech- und Denkblasen, Panels und Onomatopoesien. Fälschlich auch als Singular verwendet:

*Z*: „Tim und Struppi ist ein → *super-genialer Comix*.“

→ *Bild*

→ *Daniel Goehr*

→ fig. 2 S. 45; fig. 3 S. 48; fig. 1 S. 46/47;

fig. 1 S. 84

## contemporary

[con-tem-po-rary], Adjektiv, von lat. *con-temporarius* (zu *temporarius* = zeitlich, von dem Substantiv *tempus* = Zeit):

1. von derselben (damaligen) Zeit:

zeitgenössisch

2. modern; aktuell

*Ant*: anachronistic

*Z* (vgl. *Tino Sehgal*): „It’s so contemporary.“

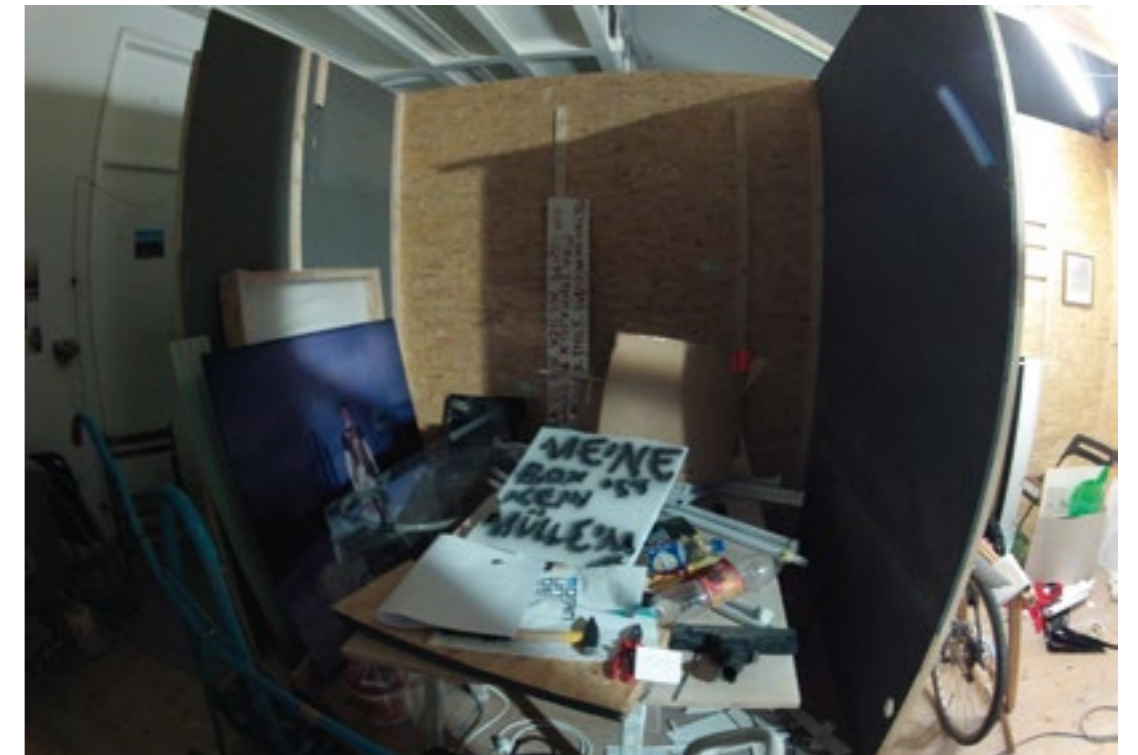
→ fig. 1 S. 44; fig. 1, 2 S. 48; fig. 4 S. 49; fig. 3 S. 71; fig. 4 S. 75; fig. 3. 157



1



2



3

fig. 1: Martin Lehmer, o.T., 2017

fig. 2: Diplomarbeit Daniel Goehr, 2016

fig. 3: Arbeitsplatz von Peter Bulla, Nachricht an alle: *Meine Box ist kein Mülleimer*  
Foto: Ben Goossens, Sommersemester 2012







1



2



3

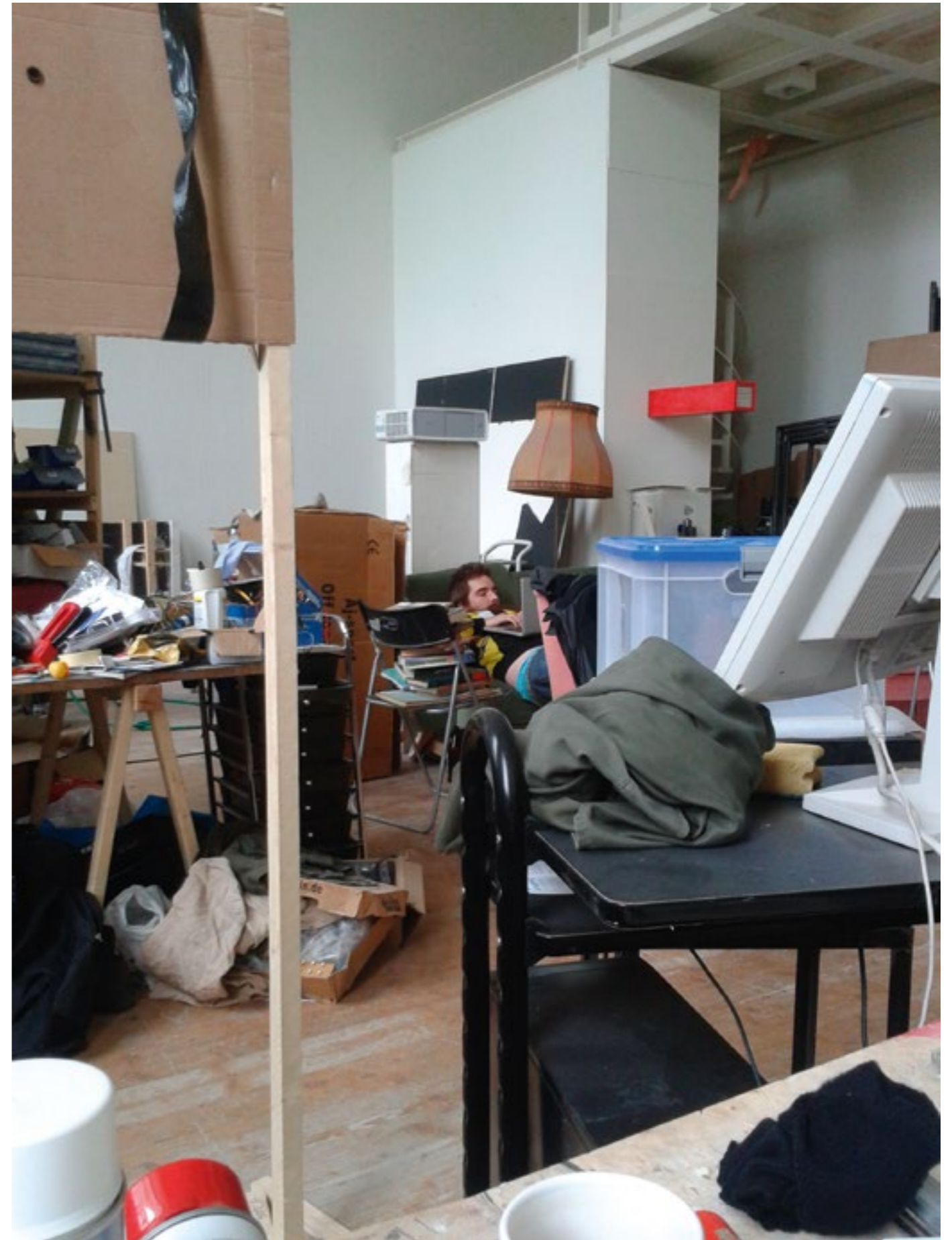


4

fig. 1: Jahresausstellungsnachbesprechung 2015, Foto: Judith Neunhäuserer  
fig. 2: Performance von Cordula Schieri und Eveline Reinholz, Jahresausstellung 2016  
fig. 3: Daniel Goehr, *Caranoa*, 2015  
fig. 4: Nina Märkl, *Searching for a home*, Ausstellung *6000 Jahre München*, 2008

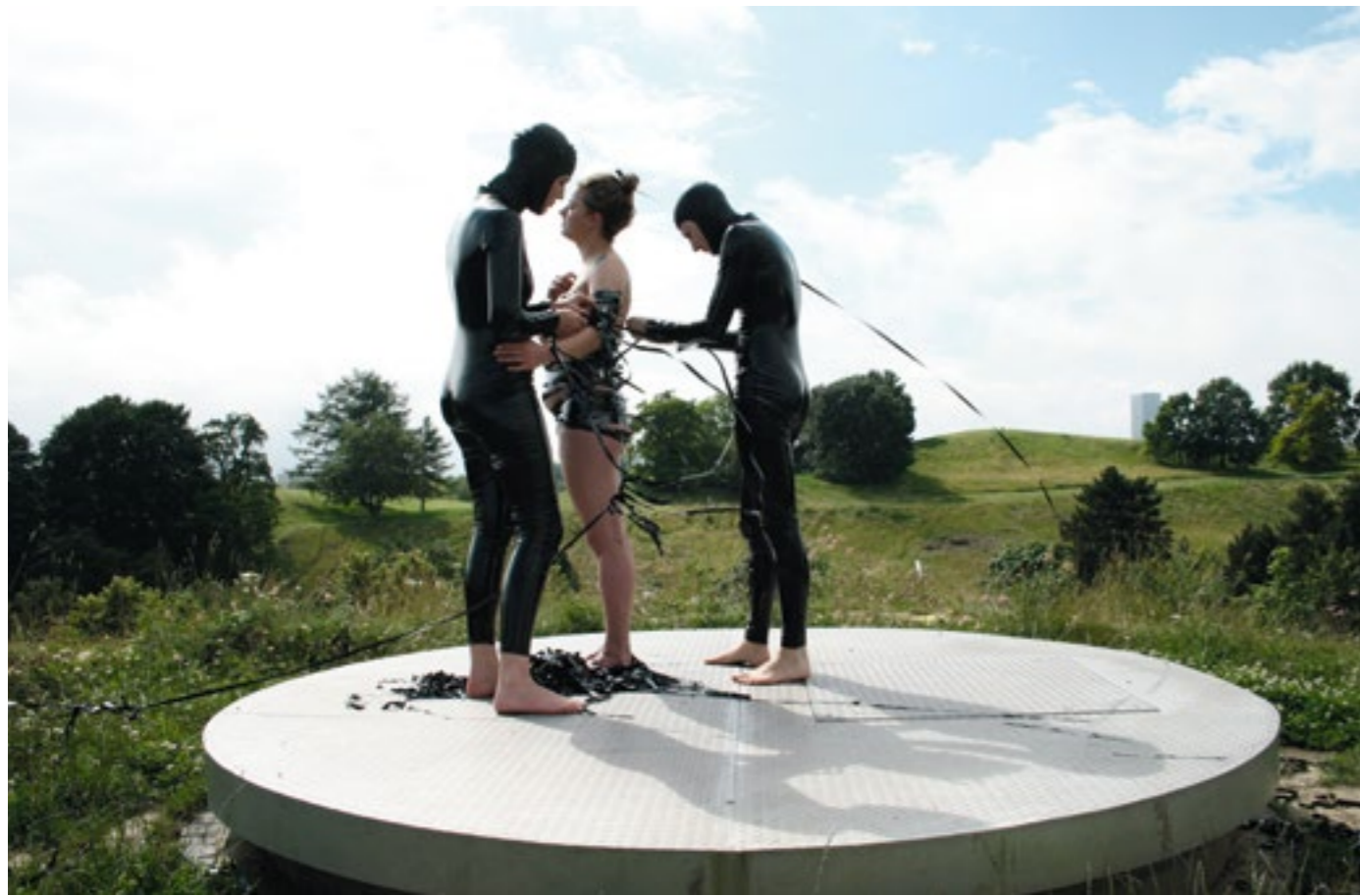


1



2

fig. 1: Großer Klassenraum von oben, Foto: Ben Goossens, 2012  
fig. 2: Thomas Silberhorn arbeitet im großen Klassenraum, 2012



1



4



2



3



5

fig. 1: Performance am Ackermannbogen von Sophia Süßmilch, Isabell Groß und Isabelle Pyttel, Foto: Gabi Blum, 2009  
 fig. 2: Vorbereitungen zur Jahresausstellung 2016  
 fig. 3: Lilian Robl mit Klassensessel

fig. 4: Küche auf Monte Rite, Aufbau zur Ausstellung *Ultima Vista*, 2010, Foto: Florian Froese-Peeck  
 fig. 5: Cordula Schieri, Arbeit im *Notel Prinzregent*, 2016

# D

## Denken

[Den-ken], Substantiv, *n*, Substantivierung des mittelhochdt. Verbs denken:

1. Einstellung zu etwas
2. zielgerichtete geistige Tätigkeit, Reflexion, Überlegung
3. (in der Kunst:) bisweilen Voraussetzung, bisweilen Ergebnis des Machens, oft auch dessen Substitut; → *Realisierungswucht*

F: [Denk-kol-lek-tiv], Substantiv, *n*, Kompositum aus Denken und Kollektiv = (in der Soziologie:) soziales Gebilde, dessen Mitglieder unter einem Gesichtspunkt zusammengefasst werden können: von Ludwik Fleck in seinem Hauptwerk ‚Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache‘ geprägter Begriff. Erkenntnis ist nach Ansicht Flecks ein soziales Phänomen und daher nicht als eine zweiseitige Relation zwischen Subjekt und Objekt zu verstehen. Vielmehr müsse als dritter Faktor im Erkenntnisprozess das Denkkollektiv eingeführt werden, das „als Gemeinschaft der Menschen, die im Gedankenaustausch oder in gedanklicher Wechselwirkung stehen,“ definiert wird. In diesem Sinne sei das Denkkollektiv der „Träger geschichtlicher Entwicklung eines Denkgebietes, eines bestimmten Wissensbestandes und Kulturstandes, also eines besonderen Denkstils.“

→ *Adorno, Theodor W.*

→ *Rhizom*

F: [Denk-stil], Substantiv, *m*, Kompositum aus Denken und Stil = Art und Weise des Sichverhaltens, des Vorgehens (von lat. stilus = spitzer Pfahl; Schreibgerät, Griffel, Stiel), ebenfalls von Ludwik Fleck geprägter Begriff, von Fleck als ein das Denkkollektiv (s. o.) zu-

sammenhaltendes „gerichtetes Wahrnehmen, mit entsprechendem gedanklichen und sachlichen Verarbeiten des Wahrgenommenen“ definiert. Der Denkstil lege fest, was innerhalb des Kollektivs als wissenschaftliches Problem, evidentes Urteil oder angemessene Methode gelte.

→ *fig. 4 S. 25; fig. 1, 3 S. 55; fig. 4 S. 61; fig. 2 S. 164*

## Des is

[des is], Fügung aus des = (dialektal:) das und is = (dialektal:) ist: meist mit folgendem ‚so‘ in ironischer oder abschätziger Distanzierung zum darauffolgenden Begriff gebraucht

Z: „Des is so 80er (Unterschichtsbereich, Oberstufe, Leistungskurs, Hausfrauenkunst, Ökowebseite, Schultheater, Waldorfschule, Musikantenstadl)“

→ *Kunst (gute Kunst)*

→ *fig. 5 S. 53; fig. 1 S. 146; fig. 1 S. 148; fig. 3 S. 149;*

## disgusting

[dis-gus-ting], Adjektiv, engl.-dt., wörtl. = widerlich:

1. sehr unangenehm auf die Sinnesorgane wirkend, das ästhetische Empfinden verletzend
2. moralisch verabscheuenswürdig, nicht zu tolerieren, kaum auszuhalten

Z: „That’s disgusting.“

→ *Bussibussi*

→ *Faschist*

→ *Huber-Hugs*

→ *Schulterfummelei*

→ *fig. 4 S. 53; fig. 2 S. 55; fig. 3 S. 121*

## Dunst, Kirsten

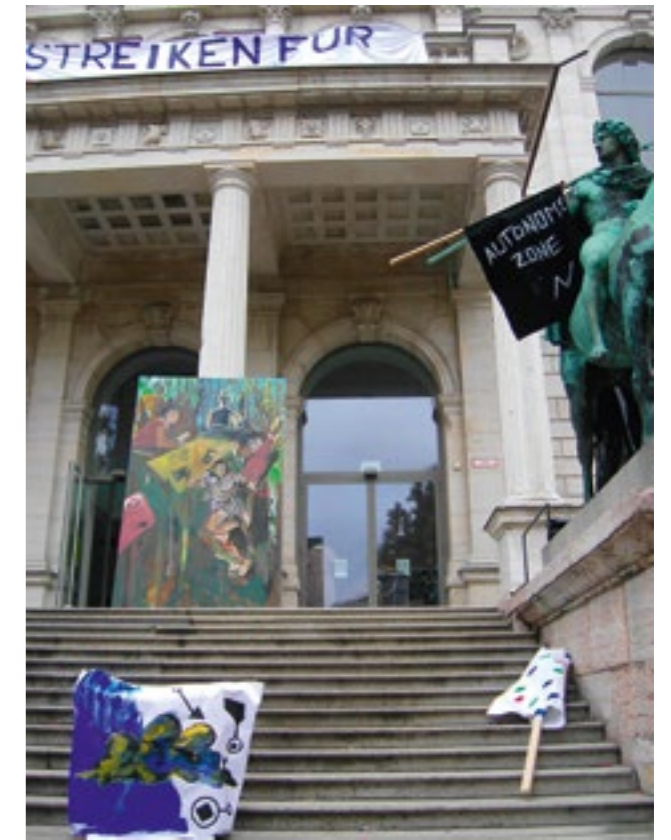
Kirsten Caroline D. (\*1982 in Point Pleasant, New Jersey), dt.-amerik. Schauspielerin. Ihren Durchbruch hatte sie 1994 als kindlicher Vampir Claudia in der Anne-Rice-Bestsellerverfilmung ‚Interview mit einem Vampir‘ an der Seite von Tom Cruise und Brad Pitt. Für ihre Darbietung wurde sie für einen Golden Globe nominiert und mit dem Preis für die beste Breakthrough-Performance bei den MTV Movie Awards ausgezeichnet. Noch einmal feierte sie die Kritik im selben Jahr für die Bestsellerverfilmung ‚Betty und ihre Schwestern‘, in der sie neben Winona Ryder und Claire Danes

mitwirkte. Die New York Times prophezeite ihr daraufhin eine große Karriere.

Z: „Ich stehe total auf Kirsten Dunst, die ist total der → *Hammer* in *Spiderman 2* (der neuen Staffel von *Fargo*)“.



1



2



3

fig. 1: Videostill *Denkogramm*, Lilian Robl, 2015

fig. 2: Besetzung der Akademie, der kleine Huberraum wird zur Volksküche, 2009

fig. 3: *GM*, Skulptur von Annabell Lachner

# E

F: emotopischer Lion's Club

→ *Eso-Scheiß*

→ *Rhizom*

→ *fig. 1, 3 S. 58/59*

## Energiefeld

[Ener-gie-feld], Substantiv, *n*: Bereich, in dem eine Energie spürbar oder wirksam ist; Aura (sofern es sich um charismatische oder ästhetische Energie handelt)

V: Energiezentrum

→ *fig. 3 S. 61*



1 a



2



1 b



3

## egoman, egomanisch

[ego-man], [ego-ma-nisch], Adjektiv:

1. übersteigert oder krankhaft auf sich selbst bezogen

2. eigensüchtig, voller Eigenliebe, narzisstisch

Wichtige Charaktereigenschaft des Künstlers, dabei kaum kompatibel mit künstlerischen Gruppenarbeitsprozessen und Kollektiven

→ *Hammer*

→ *fig. 1 a, b S. 56/57; fig. 5 S. 58; fig. 4 S. 64;*

*fig. 2 S. 89; fig. 1 S. 160*

## Einzugsbereich

[Ein-zugs-be-reich], Substantiv, *m*:

1. Einzugsgebiet, das Gebiet, aus dem Menschen in eine (Groß)stadt zur Arbeit, zum Einkaufen oder zu Veranstaltungen kommen

2. Gebiet, in der Realität verortet, aus dem Erlebnisse gezogen und gefiltert werden

3. Bereich, biografischer Umkreis, aus dem der Zustrom der Emotionen, Inspiration und Ideen zum künstlerischen Schaffen erfolgt

→ *Emotop*

→ *Energiefeld*

→ *Rhizom*

→ *fig. 2. S. 56*

## Emotop

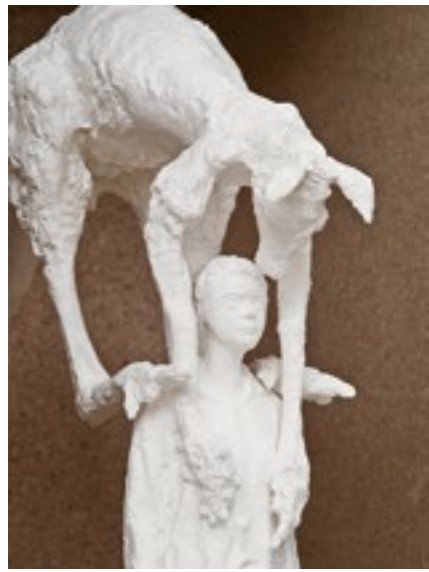
[Emo-top], Substantiv, Neologismus, Parallelbildung zu Biotop aus griech. emos = Gefühl und tópos = Ort, Gegend:

1. Lebensraum einer Emotionsgemeinschaft

2. vom Menschen angelegter Bereich, zu Beginn strukturiert, um das wilde Wuchern von Emotionen möglich zu machen

3. Lebensraum einer einzelnen Art

*fig. 1 a, b: Verena Seibt, Videostill aus Island, 2008*  
*fig. 2: Ausstellungsprojekt ALM von Inga von Domarus, 2006*  
*fig. 3: Sarah Lehnerer, Videostill, ca. 2013*



1



5



2



3



4

fig. 1: Elke Härtel, o.T., 2004  
fig. 2: Felix Kruis, Pferde die sich als Küken tarnen, 2016  
fig. 3: Arbeit von Diego Perathoner, 2008  
fig. 4: Arbeit von Susu Gorth, 2005  
fig. 5: Anja Buchheister, Those Days, Installation, 2009

## Enttäuschung

[Ent-täu-schung], Substantiv, *f*: Nichterfüllung einer Hoffnung oder Erwartung; insofern jeder Enttäuschung eine Täuschung vorausgeht, auch positiv der Moment, in dem einem die Augen über den wahren Sachverhalt aufgehen; in der Kunst das mutwillige Durchkreuzen einer → *Erwartungshaltung*, um eine beim Betrachter liegende Selbsttäuschung aufzudecken

*F*: Strategie der Enttäuschung

→ *fig. 2 S. 58*; *fig. 2 S. 60*; *fig. 4 S. 79*

## Eremit

[Ere-mit], Substantiv, *m*, allgäuer. Aussprache: Erremitt, von lat. eremita (aus griech. erēmítēs, zu: erēmos = verlassen; einsam):

1. jemand, der aus religiösen Gründen von der Welt abgeschieden lebt; Einsiedler, Klausner
2. allein und zurückgezogen lebender Mensch

→ *fig. 1 S. 60*; *fig. 1, 3 S. 64/65*; *fig. 3 S. 75*; *fig. 4 S. 107*; *fig. 1 S. 164*



1

## erschütternd

[er-schüt-ternd], Adjektiv: Ergriffenheit hervorrufend

*S*: total erschütternd

→ *fig. 2 S. 58*

## Erwartungshaltung

[Er-war-tungs-hal-tung], Substantiv, *f*: durch bestimmte in die Zukunft gerichtete Annahmen geprägte Einstellung, die besonders in der Kunst gerne → *enttäuscht* wird

*Z*: „Da wird eine → *absolute* Erwartungshaltung aufgebaut.“

→ *Bring mir doch ein' Kaffee mit*

→ *fig. 3 S. 57*; *fig. 2 S. 58*; *fig. 2 S. 60*; *fig. 2 S. 64*; *fig. 4 S. 87*; *fig. 1 S. 116/17*

## Eso-Scheiß

[Eso-Scheiß], Substantiv, *m*, Kompositum aus Eso = (kurz für:) Esoterik (aus griech. esōterikós = innerlich) und → *Scheiß*: durch esoterische Anteile angereicherte ästhetische oder sonstige kulturelle Exkremente

→ *fig. 2 S. 34*; *fig. 3, 4 S. 61*; *fig. 3 S. 67*

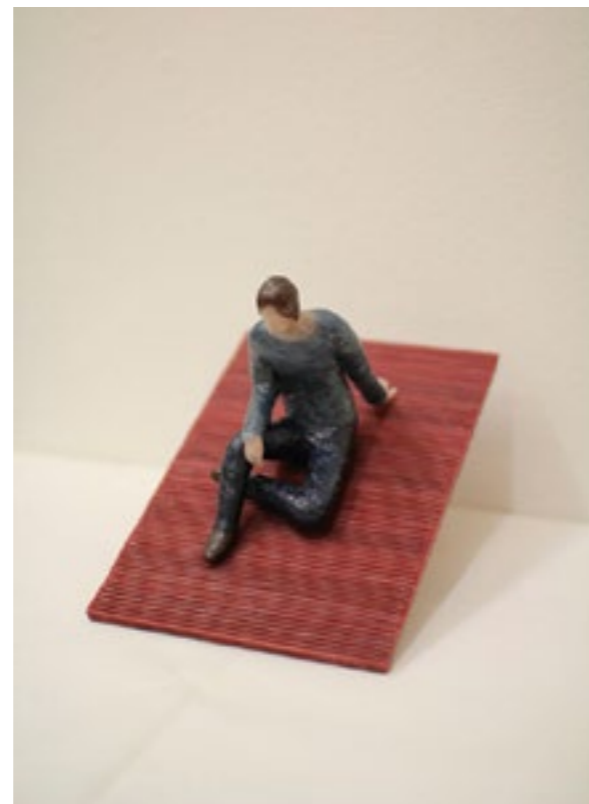
## expansiv

[ex-pan-siv], Adjektiv, von lat. expandere (2. Partizip: expansum) = auseinanderspannen, ausbreiten: sich ausdehnend, auf Ausdehnung und Erweiterung bedacht; in Bezug auf die Kunst besonders das vom (realen oder assoziativen) → *Raum* besitzergreifende Werk

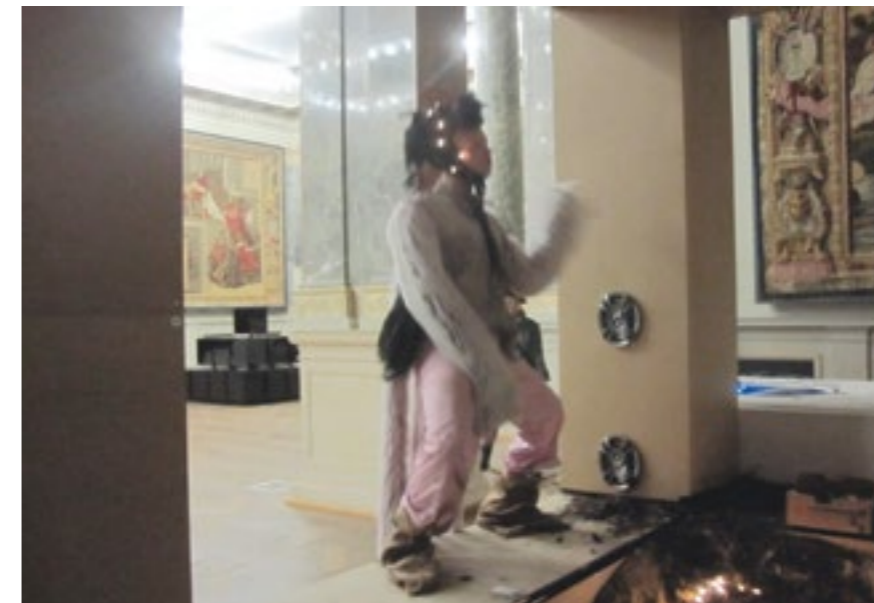
→ *All-over*

→ *Schlamassel*

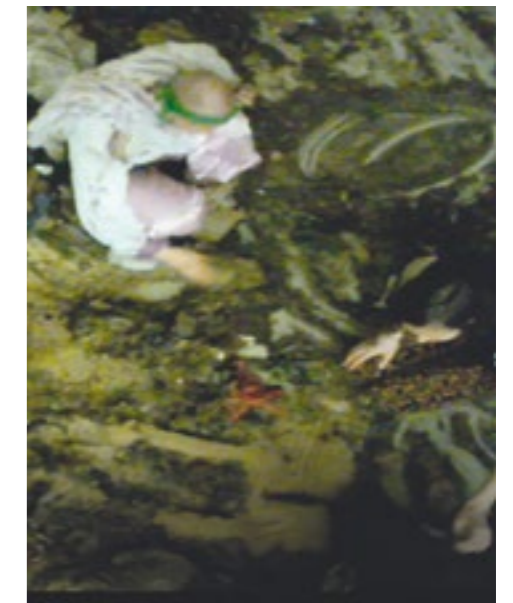
→ *fig. 4 S. 59*; *fig. 1 S. 62/63*



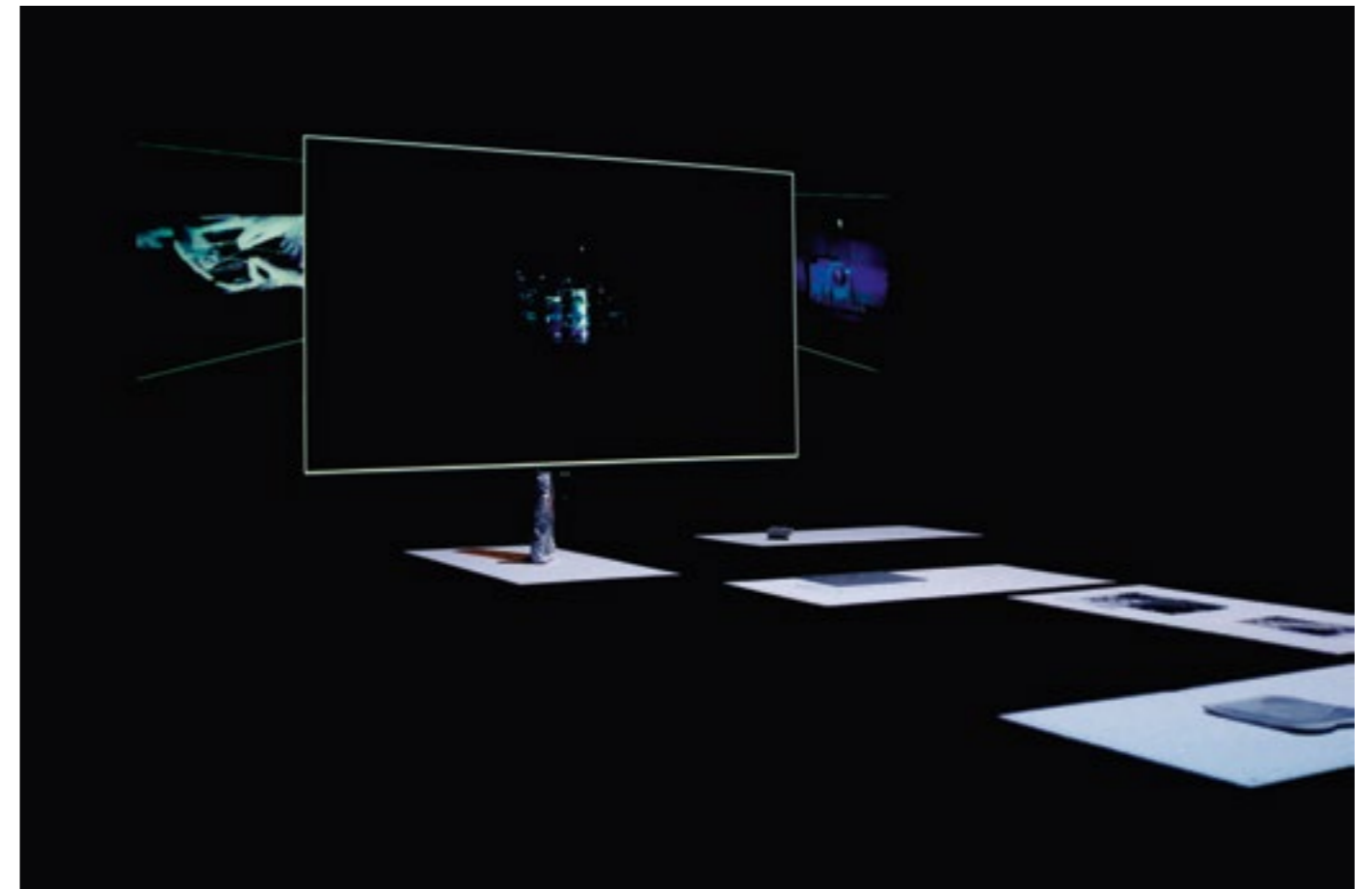
2



3 a



3 b



4

*fig. 1*: Ein Teil der Klasse wandert mit Diego Perathoner in den Dolomiten und besucht einen echten Eremiten, 2009

*fig. 2*: Arbeit von Kazuyoo Yabuchi

*fig. 3*: Diplomarbeit Samuel Ferstl, 2017

*fig. 4*: Diplomarbeit Sarah Lehnerer, 2014







1



2



4



3

fig. 1: Florian Froese-Peeck, *Lampennest*, Fotografie, 2007

fig. 2 :Stephan Huber, Katalogpräsentation, ERES-Stiftung, München 2015, Foto: Verena Seibt

fig. 3: Ute Heim, *One Night Stand*, 2008

fig. 4: Simone Kessler, *Gisela* in der Ausstellung *6000 Jahre München*, 2008

# F

Methodenzwang' (engl.: Against Method: Outline of an Anarchist Theory of Knowledge) entfaltete und unter das Schlagwort → *anything goes* stellte. In der Einleitung des Buches bemerkt er: „Der vorliegende Essay wurde in der Überzeugung geschrieben, dass der Anarchismus vielleicht nicht gerade die anziehendste politische Philosophie ist, aber gewiss eine ausgezeichnete Arznei für die Wissenschaften und die Philosophie.“ Als Theoretiker der → *postmodernen* Beliebigkeit angefeindet, gestand er später: „I often wished I had never written that fucking book“ (Feyerabend, Paul: Killing Time, 1994), aber da hatte Stephan Huber es schon gelesen.

→ *Pizza*

## Finlay, Ian Hamilton

Ian Hamilton F. (1925–2006), schottischer Lyriker, Schriftsteller, Künstler und Gartenkünstler. Nicht zu verwechseln mit dem kanadischen Kriminalschriftsteller Ian Hamilton (\*1946), der für seinen Roman ‚The Water Rat of Wanchai‘ 2012 den Arthur Ellis Award der kanadischen Kriminalschriftstellervereinigung erhielt, und auch nicht mit dem britischen General Ian S. M. Hamilton (1853–1947), der im Ersten Weltkrieg die Mediterranean Expeditionary Force bei der gescheiterten Dardanellen-Expedition auf Gallipoli anführte. Der hier interessierende Ian Hamilton Finlay arbeitete nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst als Schäfer, begann dann aber Kurzgeschichten und Gedichte zu verfassen. Bekannt wurde er durch seine in Stein eingravierten ‚One-Word-Poems‘, die er in Landschaft und Garten einfügte, gleichsam als Bildunterschriften oder hinter sinnige Kommentare zur vorfindbaren Realität. Indem Finlay politische, historische, literarische und philosophische Motive in sein Werk einführt und so den traditionellen Sinn des Kunstwerks als Träger von Inhalten und Aussagen betont, verweigert er sich dem modernistischen Gedanken einer formalen Kunstautonomie. Sein bekanntestes Werk ist der Dichtergarten ‚Little Sparta‘ im schottischen Stonypath, den der „avant-gardener“ (Campbell, James, im Guardian vom 17. November 2012) Finlay seit 1966 anlegte.

→ *fig. 1, 2, 3 S. 67; fig. 2 S. 69*

## fantastisch

[fan-tas-tisch], Adjektiv:

1. von der Fantasie erzeugt (oder so scheinend)
2. (in begeisterten Äußerungen:) sehr gut, toll
3. (veraltet, von Wahnvorstellungen erzeugt:) verrückt, träumerisch

*F*: fantastische Arbeit

→ *beste*

→ *super*

→ *fig. 1 a/b S. 68/69*

## Faschist

[Fa-schist], Substantiv, *m*: Anhänger des Faschismus (1. von Mussolini errichtetes Herrschaftssystem in Italien, 1922–1945, 2. nach dem Führerprinzip organisierte, nationalistische, antidemokratische, rechtsradikale Bewegung und Ideologie); kann in einem sehr weiten Sinne synonym zu → *Arschloch* verwendet werden

*F*: → widerlicher Faschist

*S*: oft durch → *super-*, *Super-*: Superfaschist, superfaschistisch

## Feyerabend, Paul

Paul Karl F. (1924–1994), österreichischer Philosoph und Wissenschaftstheoretiker, 1958–1989 Philosophieprofessor an der Universität Berkeley, lebte zeitweilig in England, Deutschland, Neuseeland, Italien, zuletzt in der Schweiz, wo er als Hochschullehrer an der ETH Zürich tätig war. Bekannt wurde Feyerabend durch sein Plädoyer für eine pluralistische Methodik in der Wissenschaft, einen ‚wissenschaftstheoretischen Anarchismus‘, den er erstmals 1975 in dem Werk ‚Wider den



1



2



3

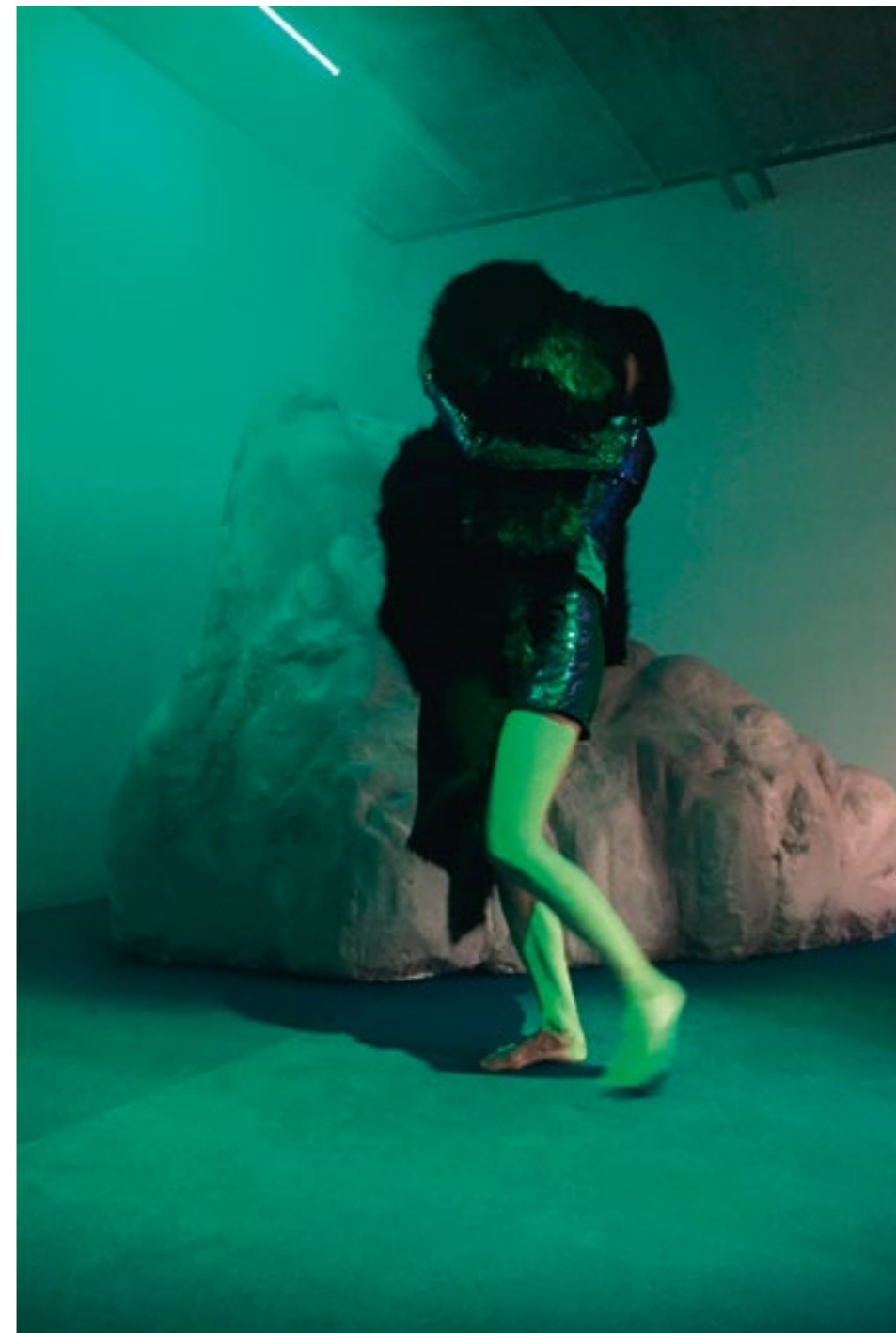
*fig. 1*: Fuß von Adrian Sölch, 2016

*fig. 2*: Verena Seibt, *Insel*, 2008

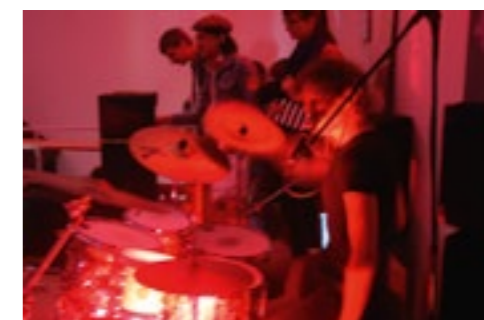
*fig. 3*: Adrian Sölch *Manifest: Dschungel*, AkademieGalerie, 2017



1 a



2



1 b

fig. 1 a, b: Tänzerin und Auftritt von Tom Wu auf dem Balkon im großen Klassenraum, Jahresausstellung 2012, Foto: Olga Golos  
fig. 2: Performance von Domino Pyttel, AkademieGalerie 2016

### fluktativ

[fluk-ta-tiv], Adjektiv, durch Stephan Huber geprägter Neologismus, von lat. fluctuare = hin und her schwanken

F: fluktativ flanieren: Kompositum mit flanieren = umherschlendern (von franz. flâner, wohl über das Normannische zu altisländ. flana = ziellos herumlaufen), also wohl mit der Bedeutung = schwankend spazierengehen; vgl. dazu den Wappenspruch der Stadt Paris: fluctuat nec mergitur – schwankt, geht aber nicht unter.

→ genialistisch

→ fig. 3 S. 75

### formal

[for-mal], Adjektiv, nicht steigerbar, zum Substantiv Form = die Art und Weise, wie etwas ist oder sich verändert (von lat. forma = Gestalt):

1. auf die äußere Gestaltung bezogen
2. die Vorschriften betreffend

F: formal bestechend

S: → absolut formal bestechend

→ fig. 3 S. 67; fig. 1-4 S. 70/71; fig. 1-3; S. 72/73; fig. 4 S. 75; fig. 2 S. 160;



1

### fragmentarisch

[frag-men-ta-risch], Adjektiv, zum Substantiv Fragment, von lat. fragmentum, zu frangere = brechen: bruchstückhaft, nicht vollständig (erhalten); unvollkommen; in der Kunst spätestens seit der italienischen Renaissance positiv konnotiert, als man die – oft nur unvollständig erhaltenen – Skulpturen der Antike wiederentdeckte und trotz ihres unvollkommenen Zustandes als vollkommene Kunstwerke rezipierte. Gerade das ‚Non-finito‘, das Unfertige, von Leonardo da Vinci in seinen ‚Traktaten‘ als besondere künstlerische und intellektuelle Leistung hervorgehoben, wurde bei Michelangelo (1475–1564) zum Generalthema des bildhauerischen Werks. In seiner Tradition steht Auguste Rodin (1840–1917), dessen Torso des ‚Schreitenden‘ weder über Arme noch über einen Kopf verfügt. Wie Rodin richtig bemerkte, ist beides zum Schreiten nicht unbedingt notwendig. Noch weiter geht Rodins Sekretär Rainer Maria Rilke (1875–1926), der angesichts eines kopflosen archaischen Apollo-Torsos dennoch behauptet, es sei „da (...) keine Stelle, die dich nicht sieht“. In der zeitgenössischen Kunst, die die aktive Mitarbeit der Betrachterin bei der sinnhaften Vervollständigung des Kunstwerks betont, wird das Fragment zum künstlerischen

→ Standard

→ Smith, Kiki

→ fig. 1, 2 S. 74; fig. 2 S. 191



2



3



4

fig. 1: Katrin Bertram, Vier Wände, 2014

fig. 2: Adrian Sölch und Sophia Mainka hängen einen Monitor, 2016 Foto: Paul Valentin

fig. 3: Nicole Desrochers, Gewalt

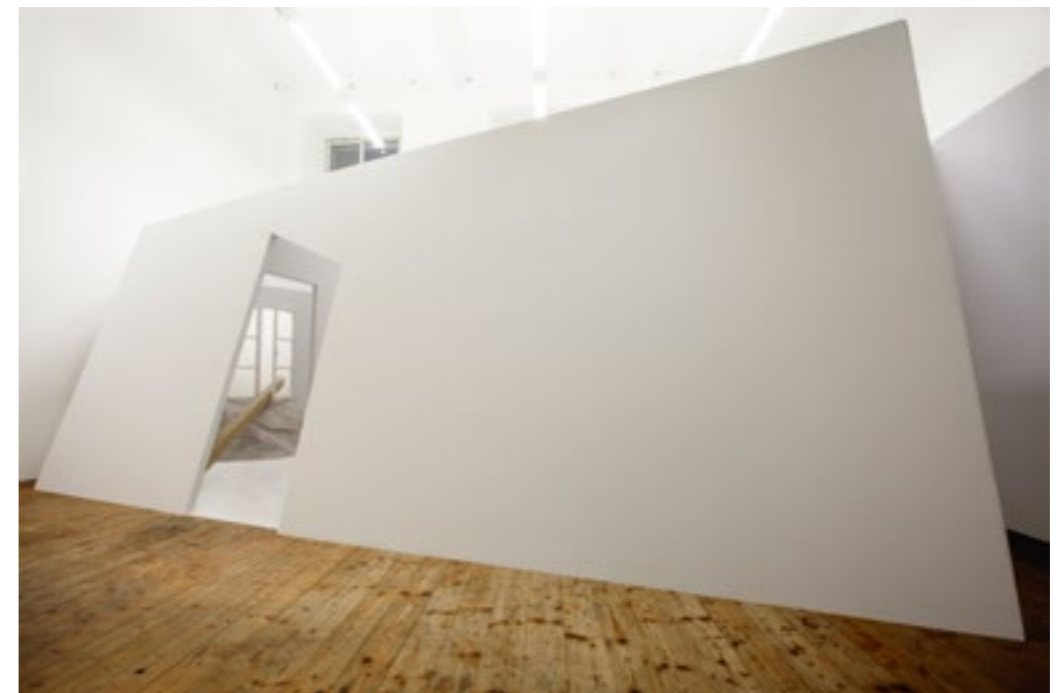
fig. 4: Flyermotiv zur Diplomarbeit von Thomas Silberhorn, 2015



1



2

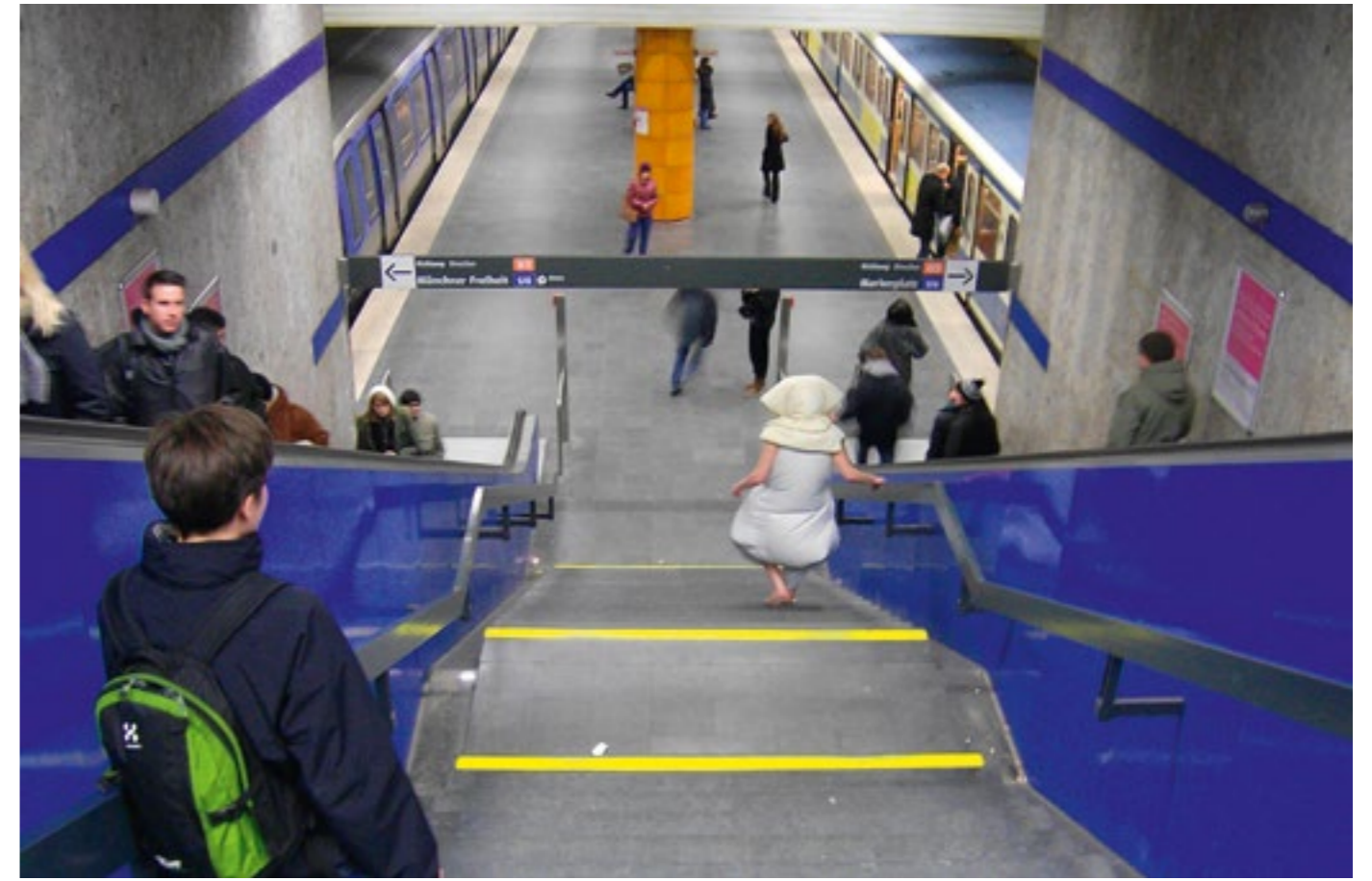


3

fig. 1: Fassade in New York, 2006, Foto: Matthias Walther  
fig. 2: Iwona Rozbiewska, *Refreshing Rules*, Diplomarbeit, 2017  
fig. 3: Diplomarbeit Katrin Bertram, 2015



1



3



2



4

fig. 1: Judith Neunhäuserer, Diplomarbeit, 2017, Foto: Beowulf Tomek  
 fig. 2: Judith Neunhäuserer, *notizzurperson*, Installationsansicht, AkademieGalerie, 2014

fig. 3: Performance Isabell Groß, 2009, Foto: Gabi Blum  
 fig. 4: Florian Froese-Peeck, Installationsansicht, AkademieGalerie, 2010

# G

## Gefühl

[Ge-fühl], Substantiv, *n*:

1. der Vorgang, dass man über den Zustand seines Körpers eine bestimmte Wahrnehmung hat; Empfindung.
2. seelische Regung, Emotion
3. Einschätzung, die nicht auf Überlegung beruht

*F*: großes Gefühl

*F*: hochemotional, hochgradig emotional

## geht, geht gar nicht

(ugs.:) ist einigermaßen akzeptabel, geht gerade noch an bzw. ist nicht akzeptabel, geht nicht an; wörtlich bedeutet ‚geht gar nicht‘, dass etwas nicht funktioniert (also defekt ist, etwa das sprachliche Stilbewusstsein), oder – was aber keinen Sinn ergibt –, dass etwas nur in rohem, nicht aber in gegartem Zustand zum Gehen in der Lage ist. In der o. g. Bedeutung erscheint die Phrase seit den frühen 2000er-Jahren als umgangssprachliche Neuschöpfung. Sie kann sowohl gegen als auch für die gleiche Sache ins argumentative Feld geführt werden, je nach Blickwinkel und Laune.

→ *No-Go*

→ *fig. 1, 2 S. 77; fig. 5 S. 127*

## genialistisch

[ge-ni-a-lis-tisch], Adjektiv, Neologismus, von Stephan Huber im Sinne von genialisch verwendet: in Art und Leistung zum Genialen tendierend, von Genie = Mensch mit überragender schöpferischer Begabung, franz. génie, aus lat. genius = Genius

→ *anything goes*

→ *Bastardform*

## Geschmacksverstärker

[Ge-schmacks-ver-stär-ker,] Substantiv, *m*:

1. Lebensmittelzusatzstoff, der den Geschmack von Speisen verstärkt
2. (in Bezug auf die Kunst:) konventionelles gestalterisches Element, das immer dann zum Einsatz kommt, wenn der Künstler den eigenen Mitteln oder Einfällen nicht vertraut; es ist nicht selbst sinntragend, sondern dient nur der Vergrößerung des ästhetischen Resonanzraums, ist in semiotischer Hinsicht also ein ‚reiner Signifikant‘ (Jacques Lacan); dieser bildet eine Leerstelle innerhalb der Struktur des Symbolischen, die von beliebigen Signifikaten besetzt werden kann. Ein Mangel an künstlerischer Substanz kann jedoch nie durch Verstärkung oder Streckung ausgeglichen werden; in diesem Fall ersetzt der Geschmacksverstärker das eigentliche Aroma. Im Bereich der Akustik ist ein vergleichbares Phänomen die Überdeckung leiser Signale durch das Eigenrauschen (noise floor) des Tonverstärkers. Vgl. das → *Allgäuer* Sprichwort: „Der moint o, er könnt mit oen Furz an ganza Acker dünga.“

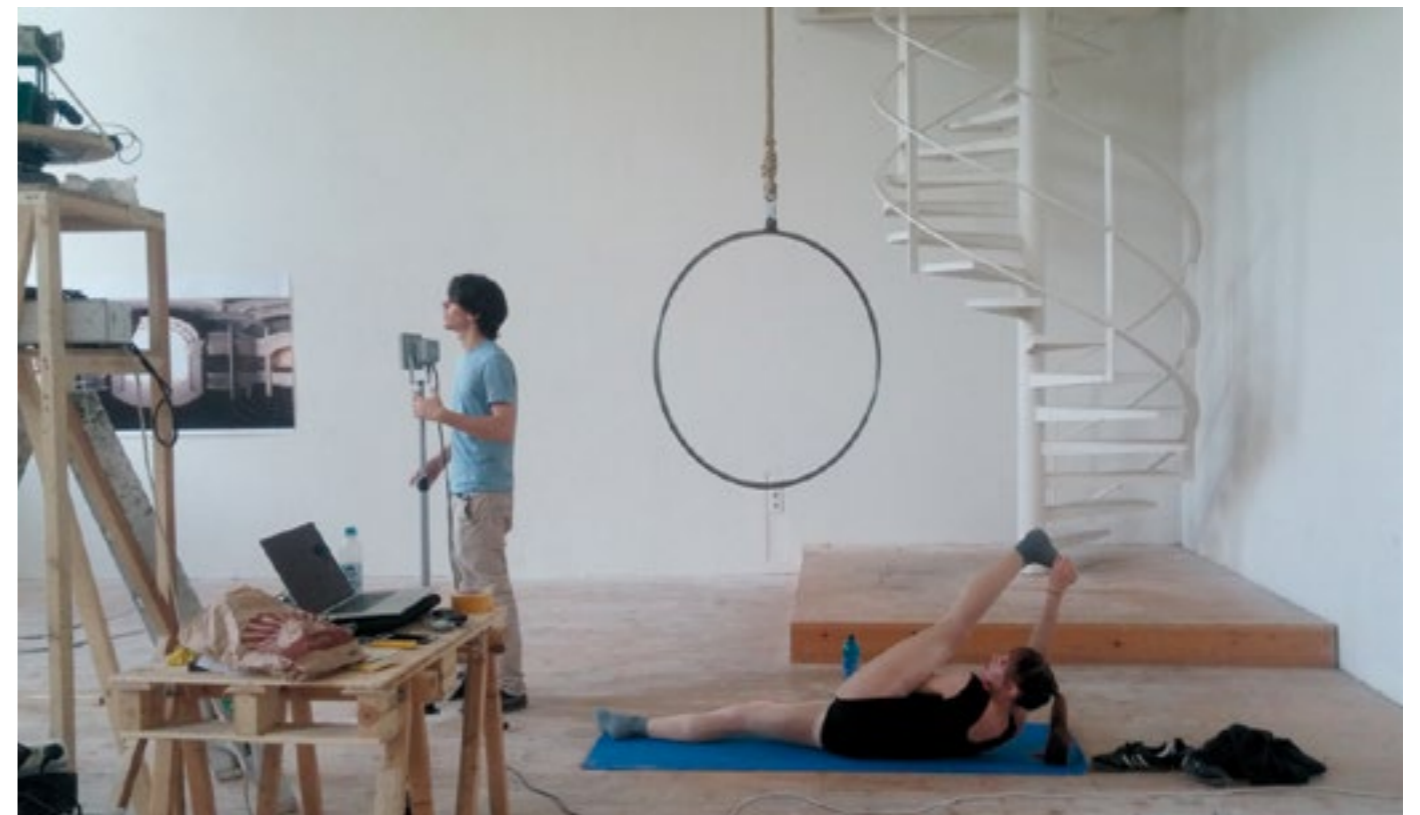
*Syn*: → *Glutamat*

→ *Pizza*

→ *Schlamassel*



1



2

*fig. 1:* Victoria Wald und Sophia Mainka in Marokko, 2017 Foto: Daniel Goehr  
*fig. 2:* Vorbereitungen zur Jahresausstellung 2016, Karin Schedlbauer und Nikolai Gumbel

## Geste

[Ges-te], Substantiv, *f*, Ende des 15. Jahrhunderts in der Wendung *gesten machen*, von lat. *gestus* = Gebärdenspiel des Schauspielers oder Redners, zu *gerere* (2. Partizip: *gestum*) = tragen, zur Schau tragen:

1. spontane oder bewusst eingesetzte Bewegung des Körpers, besonders der Hände und des Kopfes, die jemandes Worte begleitet oder ersetzt (und eine bestimmte innere Haltung ausdrückt)
2. Handlung oder Mitteilung, die etwas indirekt ausdrücken soll

*F* (da Gesten, wie Kunstwerke, Zeichen der nonverbalen Kommunikation sind, spricht man im Sinne von 2. auch von): künstlerischen Gesten, → *formalen Gesten*, → *poetischen Gesten*

→ *fig. 1, 2 S. 78; fig. 3 S. 179*

## Glutamat

[Glu-ta-mat] (ugs. kurz für:) Mononatriumglutamat, auch Natriumglutamat, Summenformel  $C_5H_8NNaO_4$ , das Natriumsalz der Glutaminsäure, farblos, kristalliner Feststoff, eines der häufigsten natürlich vorkommenden nicht-essentiellen Aminosäuren. Industrielle Lebensmittelhersteller vermarkten und nutzen Mononatriumglutamat als → *Geschmacksverstärker*, da es für einen ausgeglichenen und abgerundeten Gesamteindruck anderer Geschmacksrichtungen sorgt und diese miteinander vermischt.

*Syn:* → *Geschmacksverstärker*

## Grattler

[Gratt-ler], Substantiv, *m*, auch Gratler, Krattler, Kratler, viell. von *Kratte* = Rückenkorb (zu althochdt. *Kratto* = Korb) oder von italien. *carretta* = zweirädriger Karren, also wörtl. = einer, der sein gesamtes Hab und Gut in einem Korb bei sich tragen kann; auch Hausierer, der seine Waren im Tragkorb feilbietet; in Bayern bezeichnete man als Grattler zunächst Tiroler, die mit Familie und kleinen Karren voll Obst und anderen Verkaufsgütern ins Land zogen; heute bair. / österr.:

1. verwaarloster Mensch ohne feste Unterkunft
2. Person, welche durch unhöfliches, asoziales, ekliges oder allgemein unangenehmes Verhalten auffällt

→ *fig. 4 S. 79; fig. 2 S. 19*

## Gratwanderung

[Grat-wan-de-rung], Substantiv, *f*:  
1. (wörtl.): Wanderung auf einem Grat  
2. (übertragen:) riskantes Vorgehen, bei der schon ein kleiner Fehler großes Unheil auslösen kann; insofern jede Kunst eine Form der Gratwanderung ist, wird verständlich, dass auch hier meist die ausgetretenen Pfade begangen werden, da es nach allen Seiten hin steil bergab geht

→ *fig. 3 S. 79; fig. 2 S. 77*



1



2

*fig. 1:* Typische Hubergeste I, Installation *Rendez-Vous* von Anja Buchheister, AkademieGalerie 2008  
*fig. 2:* Typische Hubergeste II, Susu Gorth und Stephan Huber, New York, 2006



3



4

*fig. 3:* Diego Perathoner, *John Maynards Keynes sieht Der Blindensturz*, von Pieter Bruegel dem Älteren  
*fig. 4:* Max Biek als Testsitzer in Sandra Hausers Arbeit *Der Tschenerali*, 2008, Foto: BBK



## grausam

[grau-sam], Adjektiv:

1. unmenschlich, roh und brutal
2. sehr schlimm, hart
3. (ugs.): sehr schwer zu ertragen
4. in besonders starkem Maße

S: total grausam

Syn: → Hölle

→ berufsjuugendlich

→ Emotop

→ Eso-Scheiß

→ Tollwood

→ fig. 1 a-c S. 40; fig. 1 S. 184; fig. 4, 5 S. 83

## grenzdebil

[grenz-de-bil], Adjektiv, Determinativkompositum aus dem Stamm des Wortes Grenze und debil = an Debität leidend, leicht geistig behindert, ugs. abwertend auch: blödsinnig, unsinnig: fast debil, an der Grenze zur Debität

F: grenzdebiler → Trottel

→ Faschist

→ fig. 4 S. 71; fig. 2 S. 19; fig. 4, 6 S. 83

## groß

Adjektiv, von mittelhochdeutsch und althochdeutsch grōz, ursprünglich = grobkörnig:

1. in Ausdehnung (nach irgendeiner Richtung) oder Umfang den Durchschnitt oder einen Vergleichswert übertreffend
2. in hohem Grade, von starker Intensität
3. eine besondere Bedeutung habend; (ge) wichtig, maßgeblich
4. mit überdurchschnittlichem Aufwand, überdurchschnittlicher Wirkung verbunden; großartig, glanzvoll

F: große Erzählung, große Gefühle, Größenwahn

→ Gratwanderung

→ Pathosformel

→ fig. 1-4 S. 80/81; fig. 2 S. 82; fig. 3 S. 83;

fig. 1 S. 100; fig. 1 S. 198; fig. 3 S. 153

## großartig

[groß-ar-tig], Adjektiv (→ groß):

1. durch seine ungewöhnliche, bedeutende Art beeindruckend
2. sehr gut, ausgezeichnet

Syn: → phänomenal → sensationell → super

→ Dunst, Kirsten

→ radikal

→ revolutionär

→ Smith, Kiki

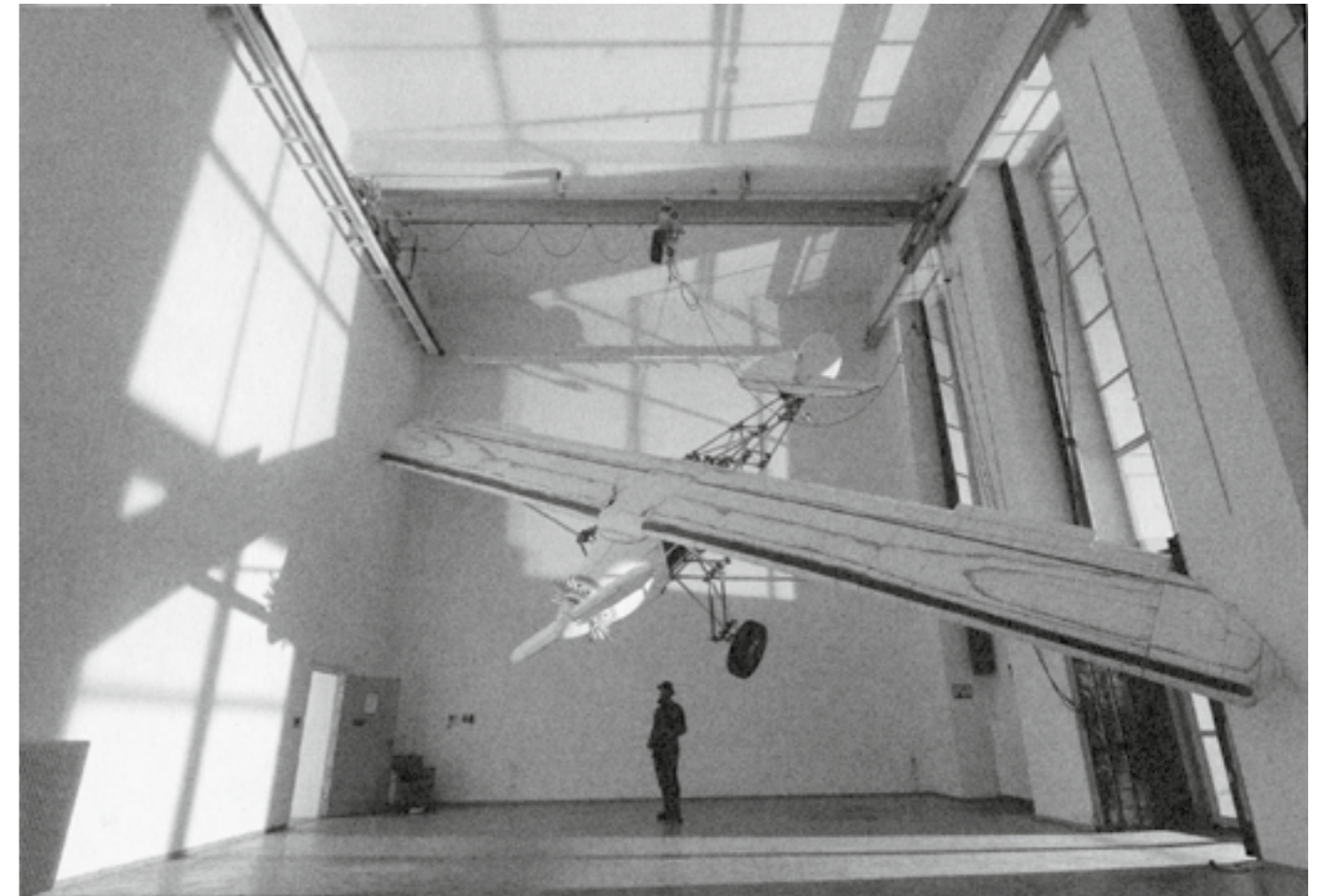
→ fig. 1 S. 82



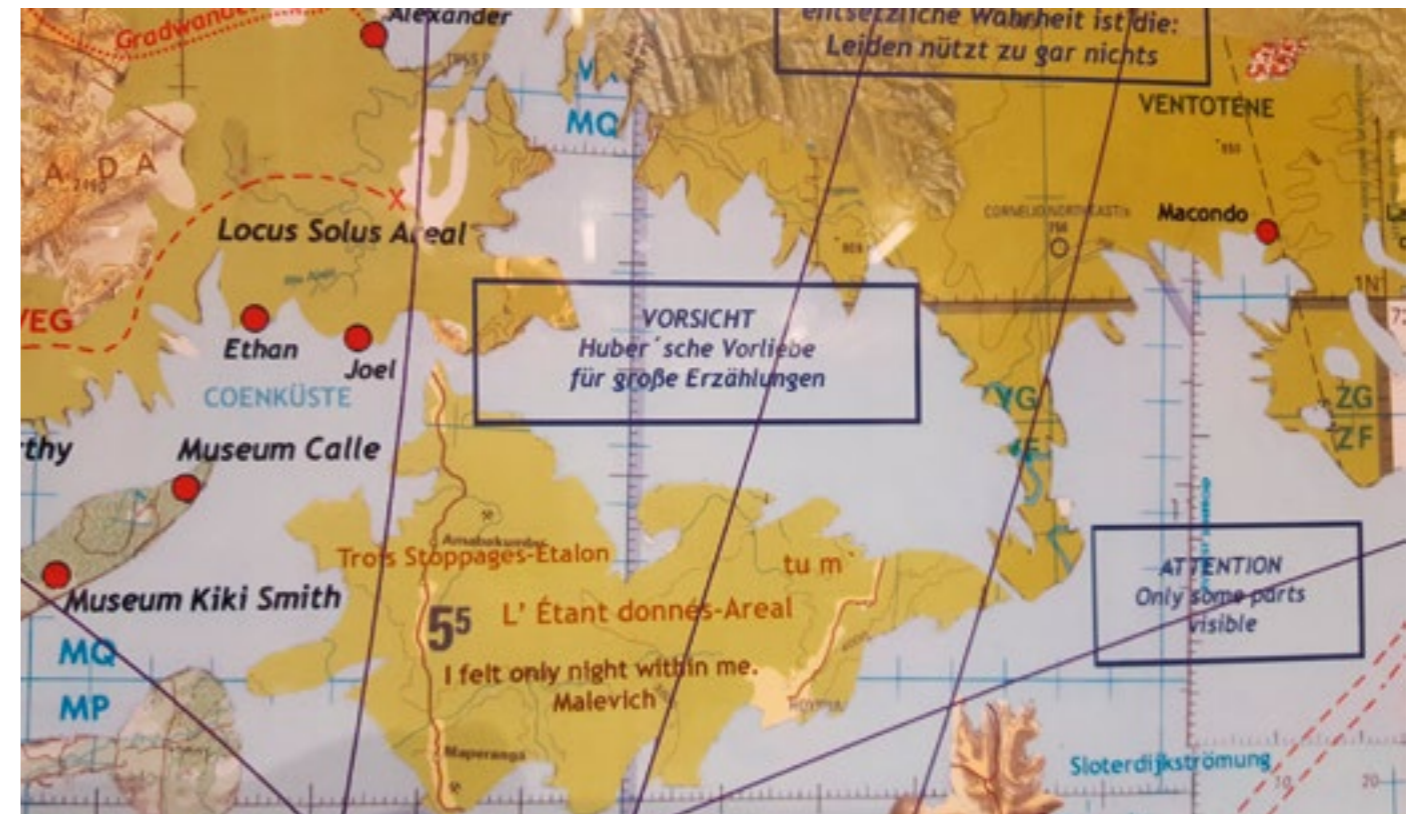
1



2



3



4

fig. 1: Felix Burger, *Mill on Black Water*, Videostill, 2008

fig. 2: Max Biek, *Die Braut aus Giesing I*, Plakat, 2012

fig. 3: Diplomarbeit Max Biek, *Die Braut aus Giesing II*, 2014

fig. 4: Eine Landkarte von Stephan Huber



1



2

fig. 1: Performance von Sophie Schmidt, Figuren von Sandra Hauser, Clärchens Ballhaus, 2012, Foto: Andreas Lang  
fig. 2 Diplomarbeit von Florian Froese-Peeck, 2011



3



5

fig. 3: Gabi Blum, *Black Tower*, 2012, Foto: Funda Gül Özcan  
fig. 4: Doppelgänger von Stephan Huber  
fig. 5: Susi Beurer vor Schaufenster in Venedig, Klassenfahrt 2009, Foto: Gabi Blum  
fig. 6: Klassenmitglieder in Marokko



4



6

# H

## Hammer

[Ham-mer,] Substantiv, *m*, mittelhochdeutsch hamer, althochdeutsch hamar, eigentlich = (Werkzeug aus) Stein:

1. Werkzeug zum Schlagen oder Klopfen aus einem je nach Verwendungszweck eckigen (und nach vorn spitz zulaufenden) oder abgerundeten (Metall)klotz und einem darin eingepassten Stiel
2. eines der drei Gehörknöchelchen im menschlichen Ohr, das in der Form einem Hammer ähnelt
3. (derb:) Penis
4. (ugs. :) Unverschämtheit, Ungeheuerlichkeit
5. (ugs. :) großartige Sache, tolle Angelegenheit; riesiger Erfolg

*F*: der → *absolute* Hammer: stehender Begriff für herausragende oder ikonische Situationen sowie fiktionale Figuren oder Personen des öffentlichen Lebens, meist aus den Bereichen Literatur, Film, Fernsehen oder der bildenden Kunst, selten im Bereich Musik

*Z*: „Ich höre gerade keine Musik und wenn, dann nur Eels und das neue Album von den Gorillaz, das ist der absolute Hammer!!“

*Ant*: → *No-Go*, → *Scheiß(e)*, → *Schlamassel*

→ *Café Müller*

→ *Dunst, Kirsten*

→ *fig. 1 S. 85; fig. 1 S. 86; fig. 3, 4 S. 87;*

*fig. 3 S. 26; fig. 2, 4 S. 134/35; fig. 3 S. 167*

## Hauskätzchen

[Haus-kätz-chen], Substantiv, *n*, Verkleinerungsform von Hauskatze (*Felis silvestris catus*), eine Unterart der Wildkatze und deren Haustierform. Sie ist ein Fleischfresser und zählt zu den beliebtesten Heimtieren. Das

männliche Tier heißt Kater.

*F* und *V*: roter Kater, mein Kater, meine Kater

→ *Heimat*

→ *Psychogramm*

→ *fig. 1 S. 84, fig. 3-5 S. 85; fig. 2 S. 86*

## hedonistisch

[he-do-nis-tisch], Adjektiv, zu Hedonismus, aus griechisch *hēdoné* = Vergnügen, Lust: In der Antike begründete philosophische Lehre, nach der das höchste ethische Prinzip das Streben nach Sinnenlust und -genuss ist und das private Glück in der dauerhaften Erfüllung individueller physischer und psychischer Lust gesehen wird.

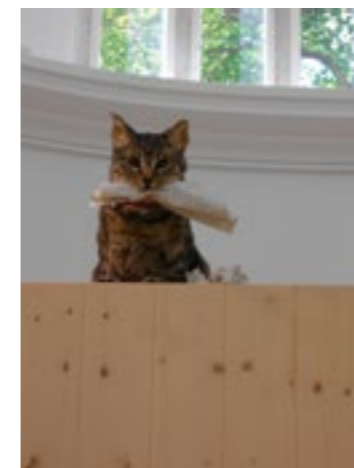
→ *Oberschicht*



1



1



3



4



5

*fig. 1*: Katzencomic

*fig. 2*: Ausstellungsaufbau Kunstpavillon, 2016, Foto: Adrian Sölch

*fig. 3*: Katze, Deutscher Pavillon, Venedig, 2009

*fig. 4*: Malte Bruns / Roter Kater, 2012

*fig. 5*: Installation von Sophia Mainka, 2016



1



2

fig. 1: Sonnenuntergang an der Akademie, Foto: Verena Seibt  
fig. 2: Wandarbeit von Sophia Süßmilch, 2016



3



4

fig. 3: Isabelle Pyttel, Performance, *Fanfare*, 2010  
fig. 4: Diplomarbeit Gabi Blum, 2014

## Heimat

[Hei-mat], Substantiv, *f*, mittelhochdeutsch heim(u)ot(e), althochdeutsch heimuoti, heimōti, aus Heim und dem Suffix -ōti:

1. Ort, Gegend oder Land, woher etwas oder jemand stammt, wo etwas oder jemand seinen Ursprung hat
2. Ort (auch metaphorisch), wo man sich wohlfühlt

Der Begriff Heimat verweist zumeist auf eine Beziehung zwischen Mensch und Raum. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird er auf den Ort angewendet, in den ein Mensch hineingeboren wird und in dem die frühesten Sozialisationserlebnisse stattfinden, die zunächst Identität, Charakter, Einstellungen und Weltauffassungen prägen. Man kann die Heimat zwar verlassen, sie selbst aber verlässt einen selten („You can take the man out of the ghetto, but you can't take the ghetto out of the man“, → *Jugoproll*). Sofern man sich, etwa mittels der Kunst, in einer → *mentalen* Heimat einrichtet, die ortsunabhängig stets zur Verfügung ist, kann auch die Frage nach der physischen Heimat pragmatisch gelöst werden („Where I lay my head is home“: Metallica, *Wherever I May Roam*, 1992).

*F*: temporäre, künstlerische, → *intellektuelle* Heimat

- Allgäu
- Heimatmuseum
- Hut
- Verortung
- *fig. 1, 2 S. 89; fig. 1 S. 145*

## Heimatmuseum

[Hei-mat·mu-se-um], Substantiv, *n*: Museum mit einer naturkundlichen und / oder kulturgeschichtlichen bzw. volkskundlichen Sammlung der engeren → *Heimat* (1). Ziel dieser Museen ist es, die historische Entwicklung eines Ortes (Ortsgeschichte) oder die als Heimat charakterisierte Region (Regionalgeschichte) anhand von zusammengetragenen Exponaten und Dokumenten aufzuzeigen.

*Z*: „Mein psychisches Heimatmuseum.“

- *Hauskätzchen*
- *Heimat*
- *Psychogramm*
- *Verortung*

## Heterotopie

[He-te-ro-to-pie], Substantiv, *f*, aus griechisch hetero = anders und topos = Ort: ein von Michel Foucault in einer frühen Phase (1967) seiner Philosophie kurzzeitig verwendeter Begriff für Räume bzw. Orte und ihre ordnungssystematische Bedeutung, die die zu einer Zeit vorgegebenen Normen nur zum Teil oder nicht vollständig umgesetzt haben oder die nach eigenen Regeln funktionieren. Foucault nimmt an, dass es Räume gibt, die in besonderer Weise gesellschaftliche Verhältnisse reflektieren, indem sie sie repräsentieren, negieren oder umkehren.

- *Psychogramm*
- *Raum*
- *Rückzugsort*
- *fig. 1 S. 64; fig. 3 S. 153*

## high and low

engl., wörtl. ‚hoch und niedrig‘, US-amerik. auch in den Fügungen high brow (wörtl. ‚hochgezogene Augenbrauen‘) und low brow, in Bezug auf Kunst und Kultur: Hoch- und Trivialkunst, -kultur, meist als Gegensatz gemeint zwischen den von meinungsbestimmenden Eliten genutzten, als besonders wertvoll akzeptierten Kulturleistungen und sozial abgewerteten massenkulturellen Äußerungen, die sich freilich oft an unvermuteter Stelle wieder treffen.

- *Bastardform*
- *Gratwanderung*
- *fig. 2, S. 41*



1



2 a



2 b

*fig. 1*: Ute Heim, *Take me back to my boots and saddle, Vol.I & II*, Videostill 2011

*fig. 2 a, b*: Gordon Hogan, *Small Town*, Installation 2005

## Hippiescheiß

[Hip-pie-scheiß], Substantiv, *m*, Kompositum aus Hippie = Blumenkind, meist jüngerer Mensch, der sich zu einer in den USA in der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre ausgebildeten, betont antibürgerlichen und pazifistischen Lebensform bekennt und dies in Kleidung und Auftreten zum Ausdruck bringt (engl. hippie, von hip = zeitgemäß), und Scheiß = (derb:) Sache, über die man sich gerade aufregt (von Scheiße = Exkrememente): abwertend für Äußerungen, Haltungen oder Dinge, die unter Bezugnahme auf die unbesorgte intellektuelle Indifferenz des Hippie-tums (→ *anything goes*) eine tiefere geistige Durchdringung ihres Gegenstandes vermissen lassen; bes. in Bezug auf die Kunst: eine als minderwertig empfundene künstlerische Schöpfung, die formale und gedankliche Präzision zugunsten einer vermeintlichen Lockerheit vernachlässigt.

V: Hippiegrattler

- Eso-Scheiß
- Grattler
- Schulterfummelei
- tu's weg, → Volkshochschule
- fig. 1, 2 S. 91

## hochgradig

[hoch-gra-dig], Adjektiv, Kompositum aus der Wortgruppe ‚(in) hohem Grade‘ mit dem Derivatem (Ableitungsmorphem) -ig: in einem hohen Maße seiend, befindlich.

F: hochgradig problematisch

- absolut
- radikal
- phänomenal
- super
- geht, geht gar nicht

## Hölle

[Höl-le], Substantiv, *f*:

1. (Religion:) Ort der ewigen Verdammnis für die Sünder; Reich des Teufels
2. Ort oder Zustand großer Qualen; etwas Schreckliches, Furchteinflößendes, Unerträgliches
3. (landschaftlich:) in alten Bauernhäusern der mit einer Sitzbank versehene enge Raum zwischen Kachelofen und Wand
4. L'Enfer (Die Hölle), unvollendetes Filmprojekt von Henri-Georges Clouzot mit Romy

Schneider

- F: → absolute Hölle
- Glutamat
  - Overkill
  - Hippiescheiß
  - Schlamassel
  - Schulterfummelei
  - Volkshochschule

## Huber Girls & Huber Boys

- S. 92-93; fig. 1 S. 77; fig. 2 S. 48; fig. 4 S. 21; fig. 3-6 S. 111; fig. 1, 2 S. 120; fig. 2 S. 146; fig. 1, 2 S. 154/55; fig. 1 S. 177

## Huber-Hugs

[Hu-ber-Hugs], Substantiv, *m*, Plural, Kompositum aus Huber = Stephan Huber und Hugs = Umarmung (von engl. hug): lange, intensive Liebkosungen unter Klassenmitgliedern, v. a. während Klassenbesprechungen

Z: „Good-evening-Bussis und Huber-Hugs“

- Bussibussi → disgusting,
- Hippiescheiß
- Schulterfummelei
- S. 92-93

## Hut

Substantiv, *m*, mittelhochdeutsch und althochdeutsch huot, eigentlich = der Schützende, Bedeckende: aus einem geformten Kopfteil bestehende, meist mit Krempe versehene Kopfbedeckung. Deutsches Zentrum der Hutherstellung war seit dem beginnenden 17. Jahrhundert Lindenberg im → *Allgäu*. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden in Lindenberg in 34 verschiedenen Unternehmen insgesamt acht Millionen Hüte pro Jahr produziert, was der Stadt die Beinamen ‚Hut-Hauptstadt Europas‘ und ‚Klein-Paris‘ einbrachte. Nachdem der Hut als Bekleidungsstück in den 1960er-Jahren immer mehr an Bedeutung verlor, mussten die meisten Lindenerger Unternehmen den Betrieb einstellen, das letzte im Jahr 2010.

Dazu Komposita:

[Hut-kö-ni-gin], Substantiv, *f*: wird in Lindenberg alle zwei Jahre im Rahmen des Huttages gewählt

[So-zi-a-lis-ten-hut], Substantiv, *m*: ein jährlich in Lindenberg vom Kreisverband Lindau der SPD Bayern verliehener Preis

- fig. 3-6 S. 91; fig. 6 S. 111



1



2



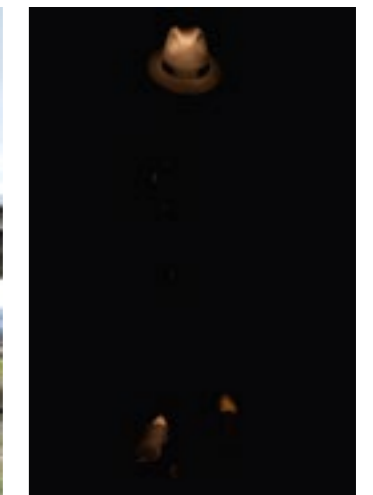
3



4

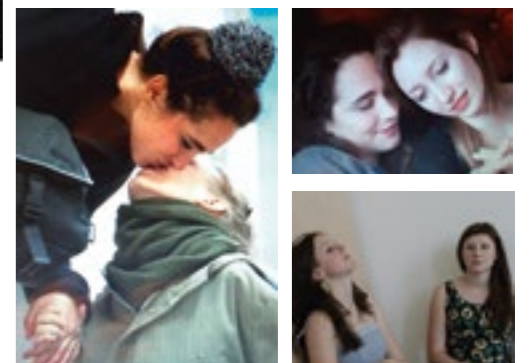
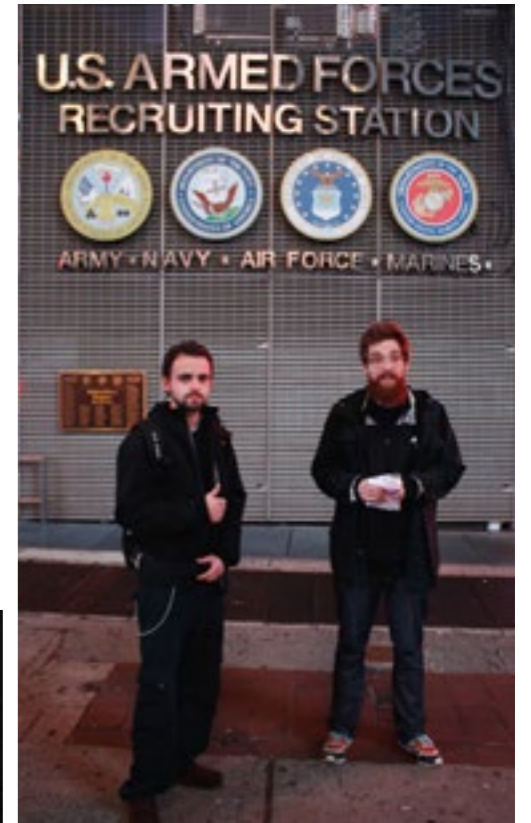
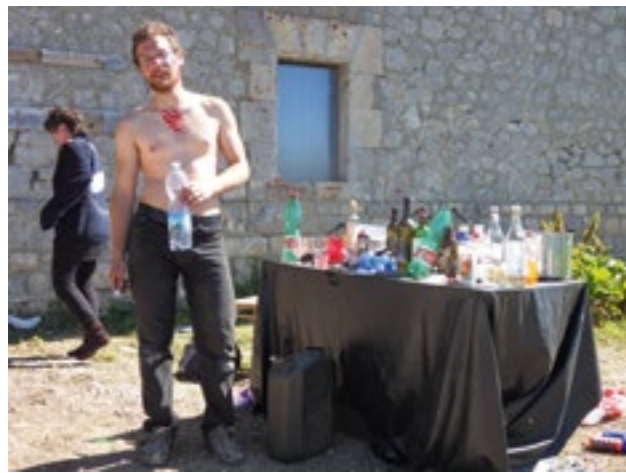


5



6

fig. 1: Arbeiten im Freien, 2016, Foto: Adrian Sölch  
fig. 2: Isabell Groß schneidet Simone Kessler die Haare, Monte Rite, 2010, Foto: Gabi Blum  
fig. 3-5 v.l.n.r.: Katrin Bertram, Funda Gül Özcan und Max Biek auf Monte Rite, 2010  
fig. 6: Sandra Hauser *Monsieur Monticule*



v.o.l.n.u.r.: Monte Rite 2010: Diego Perathoner, Peter Bulla und Isabell Groß; 2016: Felix Kruis, Paul Valentin, Judith Neunhäuserer, Eva Burkhardt; New York 2006: Elke Härtel, Nina Märkl, Nina Radelfahr, 2016 Babyboom: Claudia Starkloff und Max Biek mit Babys, dazwischen Judith Neunhäuserer; Hochzeit 2009: Isabell Groß, Isabelle Pyttel, Sophia Süßmilch

v.o.l.n.u.r.: Diplomaufbau 2005: Cornelia Kohler, Elke Härtel, Anja Buchheister, Barbara Kloiber; ca. 2014: Katrin Bertram, Thomas Silberhorn, Ben Goossens; Vagenale 2016: Adrian Sölch, Lilian Robl, Judith Neunhäuserer, Alexander Scharf; New York 2011: Ben Goossens, Thomas Silberhorn; Venedig 2013: Sophia Mainka, Thomas Silberhorn; Wien 2010: Anja Buchheister, Gabi Blum, Sandra Hauser, Katrin Bertram, Teo Lingner; 2016: Anita Edenhofer, Korbinian Jaud, Max Biek, Felix Burger; Venedig 2013: Adrian Sölch, Sophie Schmidt, Sophia Mainka, Sarah Lehnerer; Knutschen: Sophie Schmidt, Lilian Robl; Warten bei der Probewand / beide noch Klasse Pitz: Judith Neunhäuser, Domino Pyttel



### Ich nehm alles zurück

[Ich nehm al-les zu-rück], Phrase, mitunter praktizierte Selbstzensur nach überzeugender Argumentation der Gegenseite in Bezug auf (meistens vernichtendes) Kunsturteil

- *Restachtung*
- *fig. 2 S. 95*

### indiskutabel

[in-dis-ku-ta-bel], Adjektiv, bildungssprachlich abwertend: von vornherein nicht infrage kom- mend und daher nicht der Erörterung wert  
→ *No-Go*

### Insel

[In-sel], Substantiv, *f*, von mittelhochdeutsch insel(e), älter i(n)sule, althochdeutsch isila, von lat. insula entlehnt: ringsum vom Was- ser eines Meeres, Sees, Flusses umgebenes Stück Land. Im übertragenen Sinne ein von der Gemeinschaft abgeschottetes Individuum, auch wenn der englische Dichter John Donne (1572–1631) meint: „No man is an iland, intire of itselfe; every man is a peece of the continent, a part of the maine“ (Donne, John: Meditation XVII)

- *bye-bye*
- *Eremit*
- *egoman*
- *Energiefeld*
- *fig. 1 S. 94*

### intellektuell

[in-tel-lek-tu-ell], Adjektiv, im 18. Jahrhundert von frz. intellectuel entlehnt, dem spätlatei- nisch intellēctūālis zugrundeliegt: den Geist / Intellekt / Verstand betreffend

- F*: intellektuelle → Heimat
- *Adorno, Theodor W.*
- *Denken*
- *Feyerabend, Paul*
- *Libido*
- *Metaebene*
- *fig. 3 S. 95; fig. 4 S. 61*

### intuitiv

[in-tu-i-tiv], Adjektiv: auf Intuition beruhend (mittellateinisch intuitio = unmittelbare Anschauung, zu lateinisch intueri = ansehen, betrachten): gefühlsmäßig, instinktiv, unbe- wusst, unwillkürlich; (ugs.:) aus dem Bauch heraus

- *unkritisiertbar*
- *fig. 2 S. 95*



1

*fig. 1: Arbeit von Domino Pyttel*



2

*fig. 2: Arbeit von Eva Burkhardt*



3

*fig. 3: Judith Neunhäuserer, Human Book Stand, 2015*



# J

## Jugoproll

[Ju-go-pröll], Substantiv, sehr *m*, Kompositum aus Jugo = (kurz:) Ex-Jugoslawe und Proll = ungehobelter, ungebildeter, ordinärer Mensch (von Prolet, rückgebildet aus Proletarier): Kalas Liebfried, Kaloyan Lyubomirov

Z: „Und wieso schaust du so aus wie ein Jugoproll?“

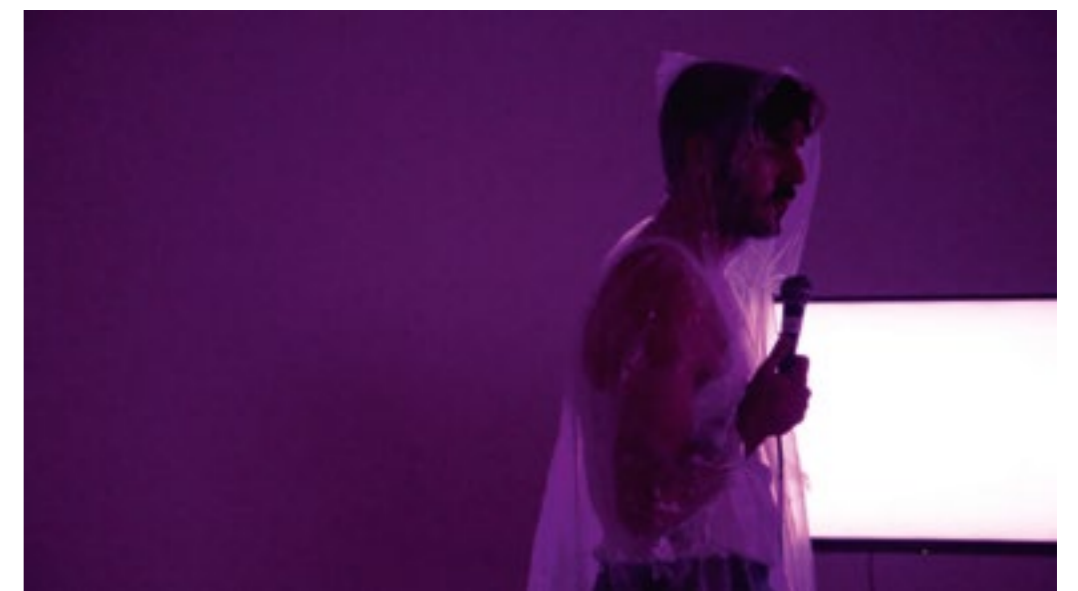
→ böse

→ Klischee

→ *fig. 1a und b* S.96/97



1 a



1 b

*fig. 1:* Performance von Kalas Liebfried und Paul Valentin

# K

## kalt

Adjektiv, mittelhochdeutsch und althochdeutsch kalt, eigentlich = abgekühlt, gefroren, ursprünglich adjektivisches 2. Partizip eines untergegangenen Verbs mit der Bedeutung ‚abkühlen, frieren‘:

1. wenig oder keine Wärme enthaltend, ausstrahlend; von niedriger Temperatur
2. vom Gefühl unbeeinflusst; nüchtern; abweisend; ohne jedes Mitgefühl
3. (in Bezug auf die Kunst oder die Atmosphäre eines Raumes metaphorisch:) den Betrachter auf Distanz haltend, unzugänglich

Z (Wolfgang Stehle): „Dem Künstler bleibt das Material kalt.“

→ warm

→ fig. 1 S. 122

## Kartographie, Kartografie

[Kar-to-gra·phie], [Kar-to-gra·fie], Substantiv, f, Wissenschaft und Technik der Herstellung von Karten, zu griech. *chártes* = Blatt der Papyrusstaude, daraus hergestelltes Papier, aus ägyptisch *garta*. Darstellungsgegenstände der Kartographie sind die Erde und ihre Oberfläche, aber auch Planeten, Monde und andere Himmelskörper. Die Hauptaufgabe und damit das Kernproblem der Kartographie besteht darin, komplexe Phänomene, Sachverhalte und Prozesse auf einer maßstäblich erheblich verkleinerten Darstellungsfläche abzubilden, also die im Originalraum enthaltenen Informationen und Zusammenhänge zu selektieren, zu generalisieren und zu abstrahieren (→ *Borges*, *Jorge Luis*). Im allgemeinen oder metaphorischen Sinn bezeichnet Kartographie auch die Vermessung und Ordnung der persönlichen

Umwelt, d. h. individueller und kollektiver Erlebnisse, Erfahrungen, Wünsche und Präferenzen, die in ein räumliches Ordnungssystem gebracht werden (→ *Psychogramm*), um so den → Einzugsbereich des eigenen Denkens und Handelns abzustecken, der Beobachtung zugänglich zu machen und in der Erinnerung zu bewahren.

Z: „Wenn ich keine Karten mehr hätte, würde ich irgendwann nicht mehr durchblicken und viel vergessen“ (Stephan Huber in der Süddeutschen Zeitung vom 7. Oktober 2016)

→ alt

→ fig. 1 S. 100; fig. 4 S. 103; fig. 1 S. 104; fig. 4 S. 189

## Katastrophe

[Ka-ta-s-tro-phe], Substantiv, f, von lat. *catastrophā*, aus griechisch *katastrōphē* = Umkehr, Wendung:

1. schweres Unglück, Naturereignis mit verheerenden Folgen
2. (Literaturwissenschaft:) entscheidende Wendung zum Schlimmen als Schlusshandlung im antiken Drama

F: Katastrophen und Rettung: Untertitel der Publikation Stephan Huber: *In-situ-Projekte II. Katastrophen und Rettung*, 2010, Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg

S: → *Super-GAU*

Ant: Rettung

→ *Schlamassel*

→ fig. 1 S. 74; fig. 2, 3 S. 101; fig. 1 S. 102; fig. 5 S. 127

## katholisch

[ka-th-olisch], Adjektiv, von gleichbedeutend kirchenlat. *catholicus* entlehnt; aus griech. *katholikós* = das Ganze betreffend, allgemein gültig, aus *katá* = gemäß und *hólos* = ganz, vollständig:

1. ursprünglich: allumfassend
2. die christliche Konfession mit dem Papst als Oberhaupt bezeichnend; ihr angehörend
3. (in Bezug auf die Kunst gleichbedeutend mit:) bildgewaltig, narrativ, sinnlich, im Gegensatz zur protestantischen Nüchternheit

→ *barock* → *biografisch*

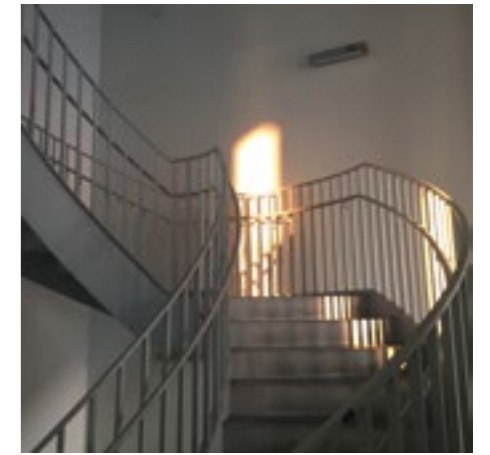
→ *Heimat* → *überfrachtet*

→ *Überwältigungsstrategie*

→ fig. 2 S. 103; fig. 2-4 S. 104; fig. 1 S. 107; fig. 1-3 S. 199



1



2



3

fig. 1: Klassenausflug Weltenburg, 2009

fig. 2: Göttlicher Lichteinfall im Akademie Treppenhaus

fig. 3: Performance Milchkopf von Isabelle Pyttel in der Katholischen Akademie Bayern, 2009



1



2



3

fig. 1: Stephan Huber bei der Arbeit  
fig. 2: Szene aus Marokko, die halbe Klasse fällt, Videostill von Eveline Reinholz, 2017  
fig. 3: Felix Kruis, Videostill *Auf der Jagd*



1



2



4



3

fig. 1: Diplomarbeit Judith Neunhäuserer, 2017  
fig. 2: Teo Lingner, *Blaue Madonna*, Video, 2008  
fig. 3: Murat im Akademiegarten, Foto: Judith Neunhäuserer  
fig. 4: Karte von Hyojoo Jang, 2017

## Kindheit

[Kind-heit], Substantiv, *f*: Zeitraum im Leben eines Menschen von der Geburt bis zur geschlechtlichen Entwicklung. Kindheit ist dabei mehr ein kultureller, sozialer Begriff als ein biologischer. Der soziale Begriff der Kindheit ist eine Erfindung des späten 19. Jahrhunderts. So gestand man den Kindern in den ersten Lebensjahren eine Schonfrist und bisweilen ein eigenes Zimmer, in dem sie spielen und sich entfalten konnten, zu. Die Kindheit kann durch Aufnahme eines Kunststudiums nahezu beliebig verlängert werden.

- *Berufsjugendlicher*
- *Bild (Bildreservoir)*
- *Energiefeld*
- *fig. 3, 4 S. 105; fig. 3 S. 109; fig. 4 S. 167; fig. 1 S. 190; fig. 1 S. 200*

## Kitsch

[Kitsch], Substantiv, *m*, möglicherweise von mundartlich kitschen = Straßenschmutz oder Schlamm zusammenkehren, klatschen und klitschen, vielleicht auch von engl. sketch = Skizze, flüchtige Malerei (wie sie englische oder amerikanische Touristen des 19. Jh.s für wenig Geld als Souvenir am Kunstmarkt nachfragten): (zumeist abwertend gemeinsprachlich:) ein aus Sicht des Betrachters minderwertiger, sehnsuchtsartiger Gefühlsausdruck und das aus diesem heraus gestaltete, als geschmacklos und rührselig empfundene Produkt der darstellenden Kunst, der Musik oder Literatur. In Gegensatz gebracht zu einer künstlerischen Bemühung um das Wahre oder das Schöne, werten Kritiker einen zu einfachen Weg, Gefühle auszudrücken, als sentimental, trivial oder kitschig. Im Gegensatz zum Kunstwerk, das Spielraum für Interpretation zulässt (Interpretation sogar fordert), ist Kitsch nicht auslegbar. Während vom Kunstwerk Originalität erwartet wird (Innovationszwang der Kunst), wiederholt Kitsch, was dem Betrachter bereits geläufig ist.

Z: „Du Kitscher!“

- *fig. 1 S. 134; fig. 1 S. 198; fig. 4 S. 36*

## Klischee

[Kli-schee], Substantiv, *n*, fachsprachliche Entlehnung von frz. cliché = Abklatsch im 19. Jahrhundert:

1. Druckstock aus Metall oder Kunststoff für

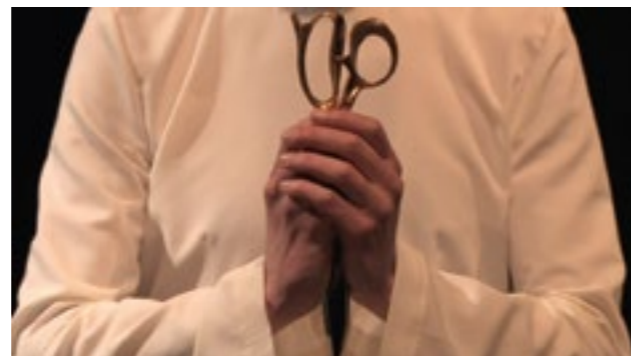
die Bildwiedergabe im Buchdruck

2. eingefahrene Vorstellung
3. Abklatsch, Imitat

- *Beuys*
- *Hippie*
- *intellektuell*
- *Jugoproll*
- *katholisch*
- *Oberschicht*
- *Standard*
- *Volkshochschule*
- *White trash*
- *fig. 3 S. 103; fig. 3-6 S. 111*

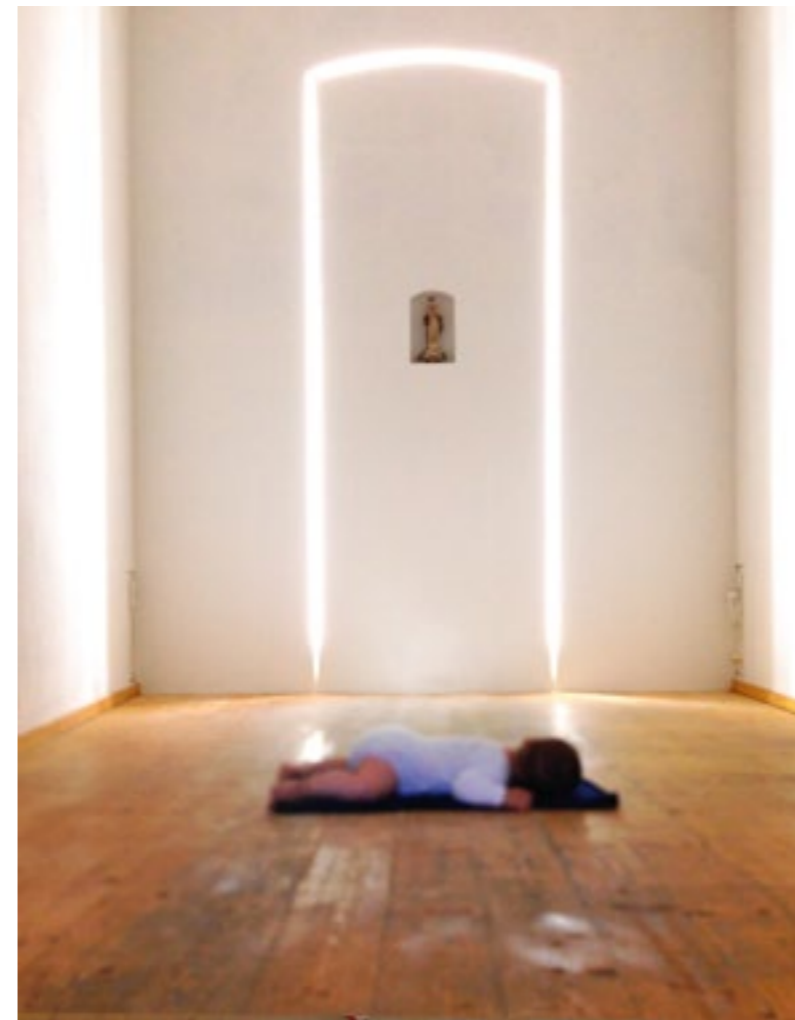


1



2

*fig. 1: Nikolai Gümbel, Piratenkarte, 2017*  
*fig. 2: Sandra Hauser Rächäm, 2009*



3



4



5

*fig. 3: Claudia Starkloff, Aufsicht Jahresausstellung 2016*  
*fig. 4: Stephan Huber erklärt was, Foto: Simone Kessler*  
*fig. 5: Arbeit von Judith Neunhäuserer*

## Komplex

[Kom-plex], Substantiv, *m*, vom lat. Substantiv *complexus* = Umschließung,

Verknüpfung im 19. Jahrhundert entlehnt:

1. zusammenhängende Gruppe, insbesondere von Gebäuden
2. (Psychologie:) ins Unterbewusstsein verdrängte Gruppe von Vorstellungen oder nicht verarbeiteten Erlebnissen, die zu dauernder Beunruhigung führen
3. Chemie: eine bestimmte chemische Verbindung
4. Mathematik: eine mathematische Struktur

→ *Paradigma*

→ *Rhizom*

→ *wuchern*

→ *fig. 1 S. 58*

## konservativ

[kon-ser-va-tiv], Adjektiv, in den 30er-Jahren des 19. Jahrhunderts aus engl. *conservative* = erhaltend, bewahrend entlehnt:

1. traditionsverbunden, am Alten, Herkömmlichen festhaltend
2. (dann besonders:) an überkommenen gesellschaftlichen Zuständen hängend, den Fortschritt hemmend,

Z: „Ich bin jetzt mal konservativ: (...)“ (zur Einleitung eines Gedankens, dem durch die warnende Ankündigung die → *reaktionäre Spitze* gebrochen wird; → *unkritisierbar*)

→ *alt*

→ *katholisch*

→ *radikal*

## kontaminiert

[kon-ta-mi-niert], Adjektiv, Ableitung vom Partizip II des Verbs *kontaminieren* durch Konversion: verseucht, verdreht; Kunst kann von allem Möglichen kontaminiert sein, wobei weniger an physische Anhaftungen wie Staub oder Schmutz gedacht ist als vielmehr an intellektuelle oder moralische Verunreinigungen.

→ *fig. 2 S. 107; fig. 4 S. 179*

## Kontextverschiebung

[Kon-text-ver-schie-bung], Substantiv, *f*, Kompositum, von lat. *contextus* = Verbindung, Verknüpfung, aus *contexere* = verknüpfen, verflechten: Herstellen neuer Beziehungen durch Verschiebung des (ursprünglichen)

Sinnzusammenhangs; in der bildenden Kunst kann dieser semantische Effekt auch durch die reale Translokation von Objekten hervorgerufen werden, indem etwa – um bewusst abwegige Beispiele zu nennen – Kronleuchter in den Straßenraum oder Berge in Ausstellungsräume versetzt werden

→ *fig. 1, 2 S. 108; fig. 1 S. 112; fig. 3 S. 113; fig. 3 S. 159; fig. 1 S. 202/03*

## Kraftfeld

[Kraft-feld], Substantiv, *n*:

1. die Gesamtheit aller Kräfte, die von einem Körper aus wirken (physikalisches Kraftfeld)
2. Energiekörper oder Aura eines Menschen; → *Eso-Scheiß*, → *Hippie*
3. Projektion auf ein Kunstwerk (künstlerisches Kraftfeld); → *Energiefeld*

→ *fig. 2 S. 110; fig. 2 S. 112*

## Kretin

[Kre-tin], Substantiv, *m*, von frz. *Chrétien* = Christ, Christenmensch, menschliches Wesen; ugs., abwertend: unfähiger Dummkopf, Idiot

→ *grenzdebil*

→ *Trottel*

## Kunst

Substantiv, *f*, mittelhochdeutsch und althochdeutsch *kunst*, ursprünglich = Wissen(schaft), auch: Fertigkeit zu können

1. schöpferisches Gestalten aus den verschiedensten Materialien oder mit den Mitteln der Sprache, der Töne, in Auseinandersetzung mit Natur und Welt
2. das Können, besonderes Geschick, (erworbene) Fertigkeit auf einem bestimmten Gebiet
3. einzelnes Werk, Gesamtheit der Werke eines Künstlers, einer Epoche o. ä.
4. künstlerisches Schaffen

*F* (zu *K. 3* und *4*): gute Kunst (scheint meist eine → *Paradoxie* zu sein:)

Z: „Es gibt keine gute Kunst mit Autos.“, „Es gibt keine gute Kunst von Kollektiven.“

→ *des*

→ *fig. 1 S. 12/13; fig. 1 S. 24; fig. 3 S. 61*



1



3



2



4

*fig. 1: Claudia Starkloff Maria alpenlaendisch um 1720, Arbeit im Prozess seit 2015*

*fig. 2: Diego Perathoner Wiedergeburt von H R Giger als Spezies, Glomerida (Saftkugler)*

*fig. 3: Arbeit von Alexander Scharf, 2017*

*fig. 4: Diego Perathoner, Aufbau Monte Rite, 2010*



1



2

fig. 1: Blum & Süßmilch *Vacancy / No Vacancy* AkademieGalerie 2012  
fig. 2: Arbeit von Dominik Schreiner, 2017  
fig. 3: Arbeit von Thomas Silberhorn ca. 2010



3



1



2

fig. 1: Arbeit von Peter Bulla  
fig. 2: Diplomarbeit von Daniel Permanetter, 2008



3



4



5



6

fig. 3: Sophie Schmidt liest im Akademiefloor  
fig. 4: Lilian Robl schaut aus dem Fenster  
fig. 5: Lilian Robl mit Freundin in der AkademieGalerie  
fig. 6: Paul Valentin und Sophie Schmidt in Venedig





1



2



3

fig. 1: Ute Heim *Take me back to my boots and saddle, Vol.I&II*, 2011  
fig. 2: Arbeit von Nikolai Gümbel in der Ausstellung *Unboxing Pandora*, 2016  
fig. 3: Katrin Bertram *Partitur eines Arbeitstages*, 2010

# L

## Lager

[La-ger], Substantiv, *n*:

1. Raum oder Gebäude zur geordneten Unterbringung von Waren
2. (v. a. Militär:) vorübergehende (provisorische) Unterbringung
3. (Geologie:) Erz- oder Gesteinsschicht
4. (Maschinenbau:) Maschinenelement, das ein schwingendes oder sich drehendes Element aufnimmt
5. (Soziologie:) Gesamtheit der Anhänger einer Weltanschauung
6. (Kurzform für:) Konzentrations-, Inhaftierungs- oder Internierungslager
7. (Kurzform für:) Lagerbier
8. (altertümlich:) Schlafstatt

→ *Heterotopie*

→ *Hölle*

→ *Rhizom*

→ *Schlamassel*

→ *fig. 2 S. 115; fig. 4 S. 119; fig. 1 S. 122*

## langweilig

[lang-wei-lig], Adjektiv: Langeweile verursachend, bereitend; für jemanden uninteressant, nicht anregend, nicht unterhaltsam

Ant: → *spannend*

→ *verbraucht*

→ *fig. 4 S. 19; fig. 1 S. 116; fig. 1, 2 S. 118*

## latent

[la-tent], Adjektiv, franz. latent, aus lat. latens,

1. Partizip von *latere* = verborgen sein: (bildungssprachl.) vorhanden, aber (noch) nicht in Erscheinung tretend; nicht unmittelbar sichtbar oder zu erfassen

F: latente Bedrohung

→ *fig. 2 S. 115; fig. 1 S. 118; fig. 5 S. 119;*

*fig. 3 S. 121; fig. 2 S. 149*

## Libido

[Li-bi-do], Substantiv, *f*, lat. Begehren, Begierde: auf sexuelle Befriedigung gerichteter Trieb; Bedürfnis, Trieb, sexuelle Lust zu empfinden; Geschlechtstrieb

Z: „Da empfinde ich Libido“

→ *Lust*

→ *Plateau*

→ *widerlich*

→ *fig. 2 S. 69; fig. 2 S. 115; fig. 1, 2 S. 120*

## Lieblings-

[Lieb-ling-s-], Präfix, drückt in Bildungen mit Substantiven aus, dass jemand oder etwas in höchster Gunst steht, den Vorzug vor allen anderen Personen oder Sachen erhält.

Z: „Einer meiner → *absoluten* Lieblingsautoren ist (es folgt ein beliebiger, den meisten nicht geläufiger Name: Clemens J. Setz, Don DeLillo, Inoue, Dobler...)“

## Liegestuhl

[Lie-ge-stuhl], Substantiv, *m*: zusammenklappbares und verstellbares (Holz)gestell mit einer Bahn aus festem Stoff zum Sitzen und Liegen im Freien

F: mein Liegestuhl im → *Allgäu*

→ *Milieu*

→ *Rückzugsort*

→ *fig. 1, S. 9; fig. 3 S. 115*

## Lust

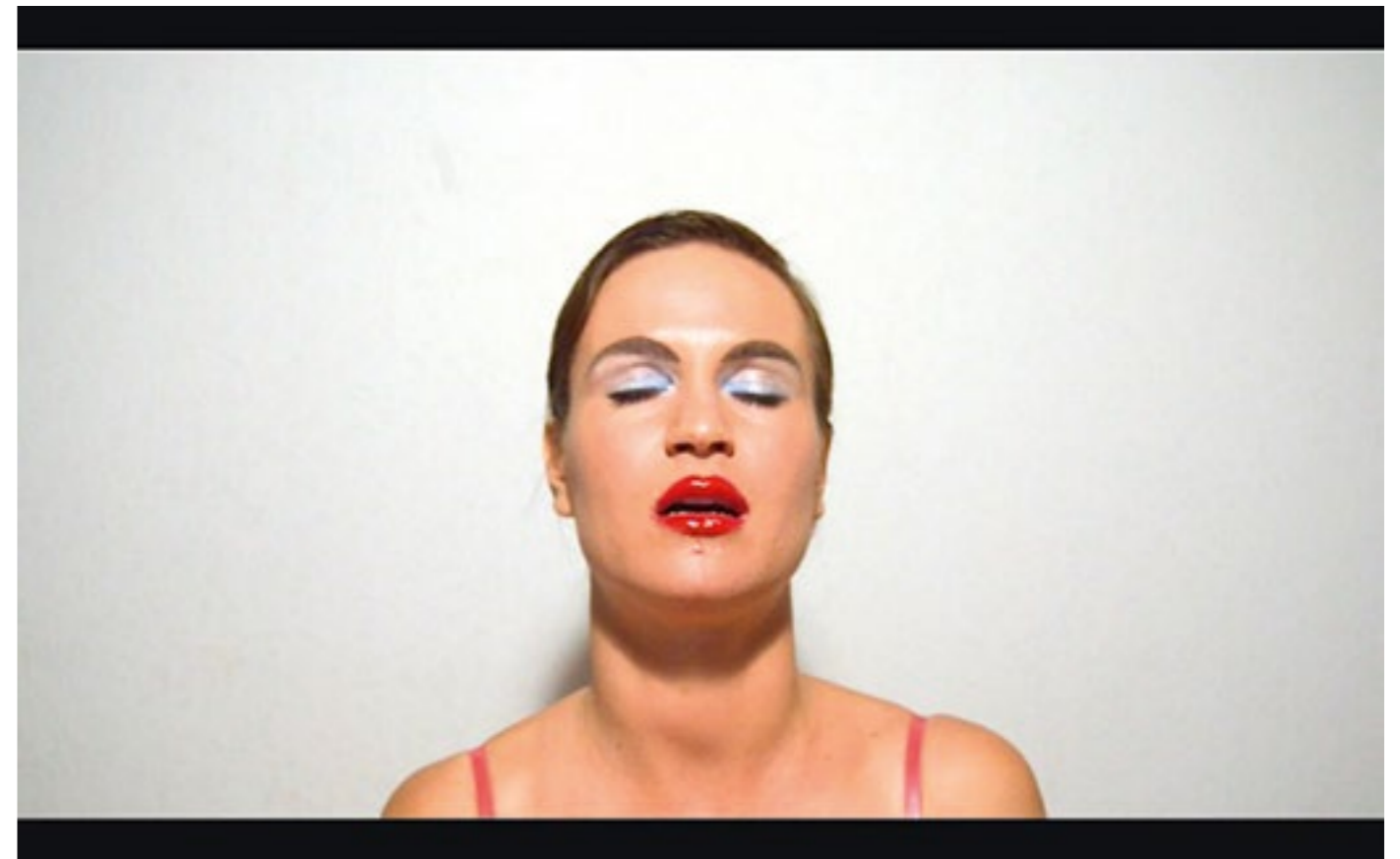
Substantiv, *f*, dazu das Adjektiv *lustvoll*:

1. inneres Bedürfnis, etwas Bestimmtes zu tun, haben zu wollen; auf die Befriedigung eines Wunsches gerichtetes Verlangen;

→ *Bring mir doch ein' Kaffee mit*

2. auf die Befriedigung sinnlicher, besonders sexueller Bedürfnisse gerichtetes (triebhaftes) Verlangen; → *Libido*, → *Plateau*

Z: „Gute Kunst ist immer lustbesetzt.“



1



2



3



4

*fig. 1:* Video von Victoria Wald  
*fig. 2:* Hyojoo Jang, *Panopticon*, 2015

*fig. 3:* Judith Neunhäuserer und Lilian Robl haben die Fernbedienung  
*fig. 4:* Cornelia Kohler, *Angels and Demons at Play*, Installation, 2004



1

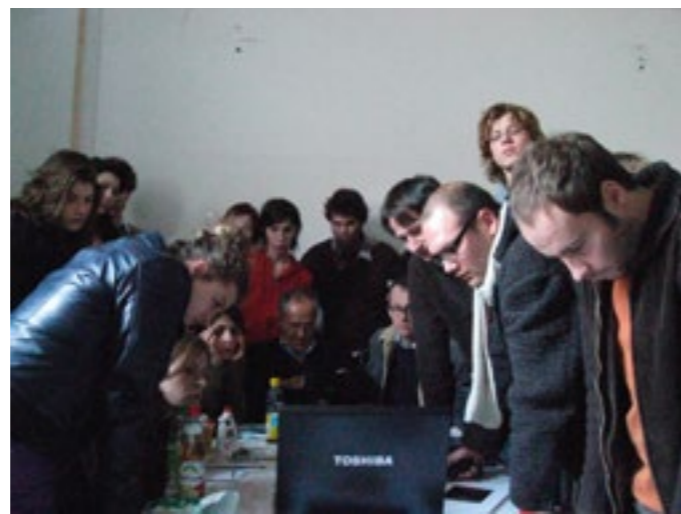
fig. 1: Malte Bruns und Simone Kessler *Northend*, Rauminstallation AkademieGalerie, 2013



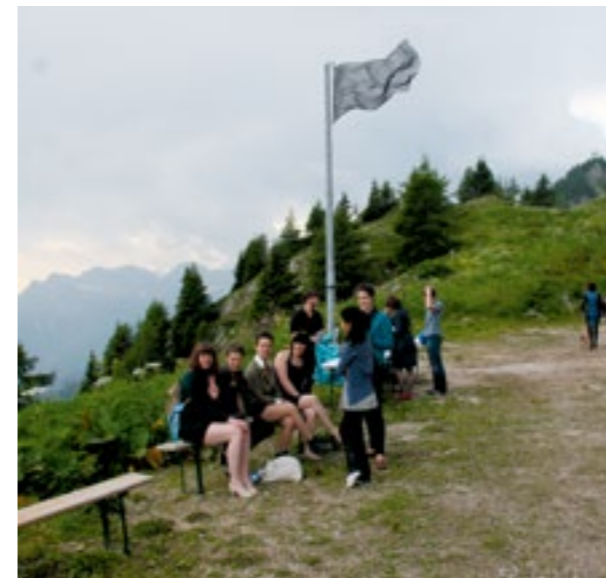
1



2



3



4



5

fig. 1: Stephan Huber und Inga von Domarus nach New York Klassenfahrt, JFK Airport, 2006  
fig. 2: Klasse in New York, Katz's Deli, 2006  
fig. 3: Klassenbesprechung, 2007, Fotos: Daniel Permanetter

fig. 4: Ausblick Monte Rite, 2010  
fig. 5: Ben Goossens, *Lucid Liquid*, Diplomarbeit 2014



1



2



3

fig. 1: Samuel Ferstl pumpt Katrin Bertrams Puppe auf  
 fig. 2: Victoria Wald, Daniel Goehr, Alexander Scharf, Sophia Mainka und Adrian Sölch essen Eis  
 fig. 3: Poster zur Ausstellung im Laden des Lothringer 13 von Korbinian Jaud und Felix Burger, 2007



1

fig. 1: Christian Hartard, *12 Schlachten*, Installation, Monte Rite 2010

# M

## Malerei

[Ma-le-rei], Substantiv, *f*: neben der Architektur, der Bildhauerei, der Grafik und der Zeichnung eine der klassischen Gattungen der bildenden Kunst. Während Bildhauerei und Architektur dreidimensionale Werke schaffen, bringt die Malerei durch das Aufbringen von feuchten Farben auf einen Malgrund in der Regel flächige Werke hervor. An der Münchner Akademie der Bildenden Künste findet Malerei im Obergeschoss des Gebäudes statt und bleibt somit für die im Erdgeschoss angesiedelten Mitglieder des Fachbereichs Bildhauerei weitgehend unsichtbar, was selten bedauert wird.

Z: „Ich kann über alles reden außer über Malerei.“

→ *disgusting*

→ *tu's weg*

→ *fig. 3 S. 29; fig. 5 S. 127; fig. 4 S. 27*

## Mehrwert

[Mehr-wert], Substantiv, *m*: Zuwachs an Wert oder Wertgefühl; in Bezug auf die Kunst ist Mehrwert für den Betrachter die Differenz von bereits bekanntem und am Kunstwerk vorfindbarem Sinn, für den Künstler die Differenz zwischen Herstellungskosten und Verkaufspreis, wofür ein ermäßigter Steuersatz von 7% zu entrichten ist

## mein

Possessivpronomen, das die Zugehörigkeit zum Sprecher anzeigt

*F*: mein Nachbar, mein Hubert aufm Land, meine Friseurin

→ *egoman*

## mental

[men-tal], Adjektiv, von mittellat. mentalis = geistig, vorgestellt, zu lateinisch mens = Geist, Vernunft: den Bereich des Verstandes betreffend; geistig

*F*: mentales Konstrukt

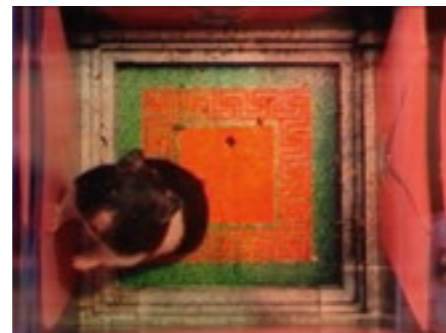
→ *intellektuell*

## Metaebene

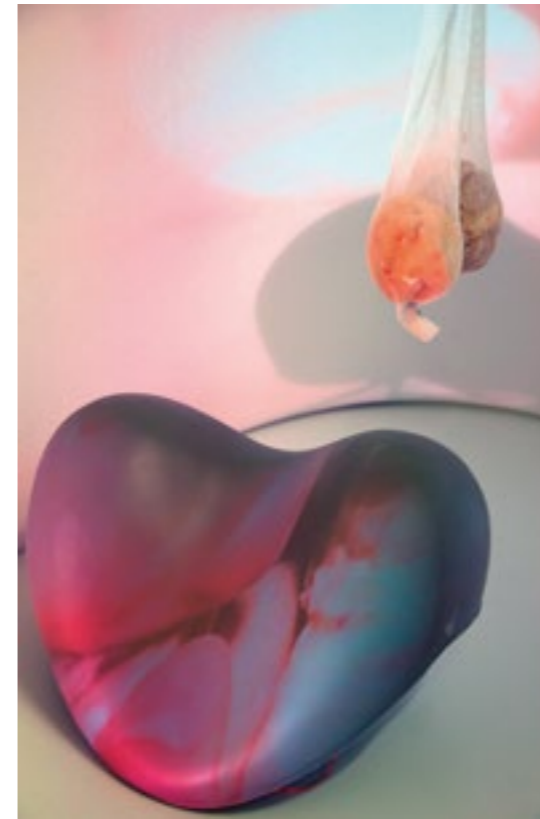
[Me-ta-ebe-ne], Substantiv, *f*: übergeordnete Stufe; Ebene, die dahintersteht, die der eigentliche Ausgangspunkt bei etwas ist; in der Kunst eine Sinnebene, die in einem Verhältnis zunehmender Abstraktion zur vorfindbaren Konkretheit des Werks und seinen naheliegenden Deutungen steht

→ *Zenkiffer*

→ *fig. 1 S. 124; fig. 3, 4 S. 125; fig. 1, 3 S. 126; fig. 4 S. 125*



1



2



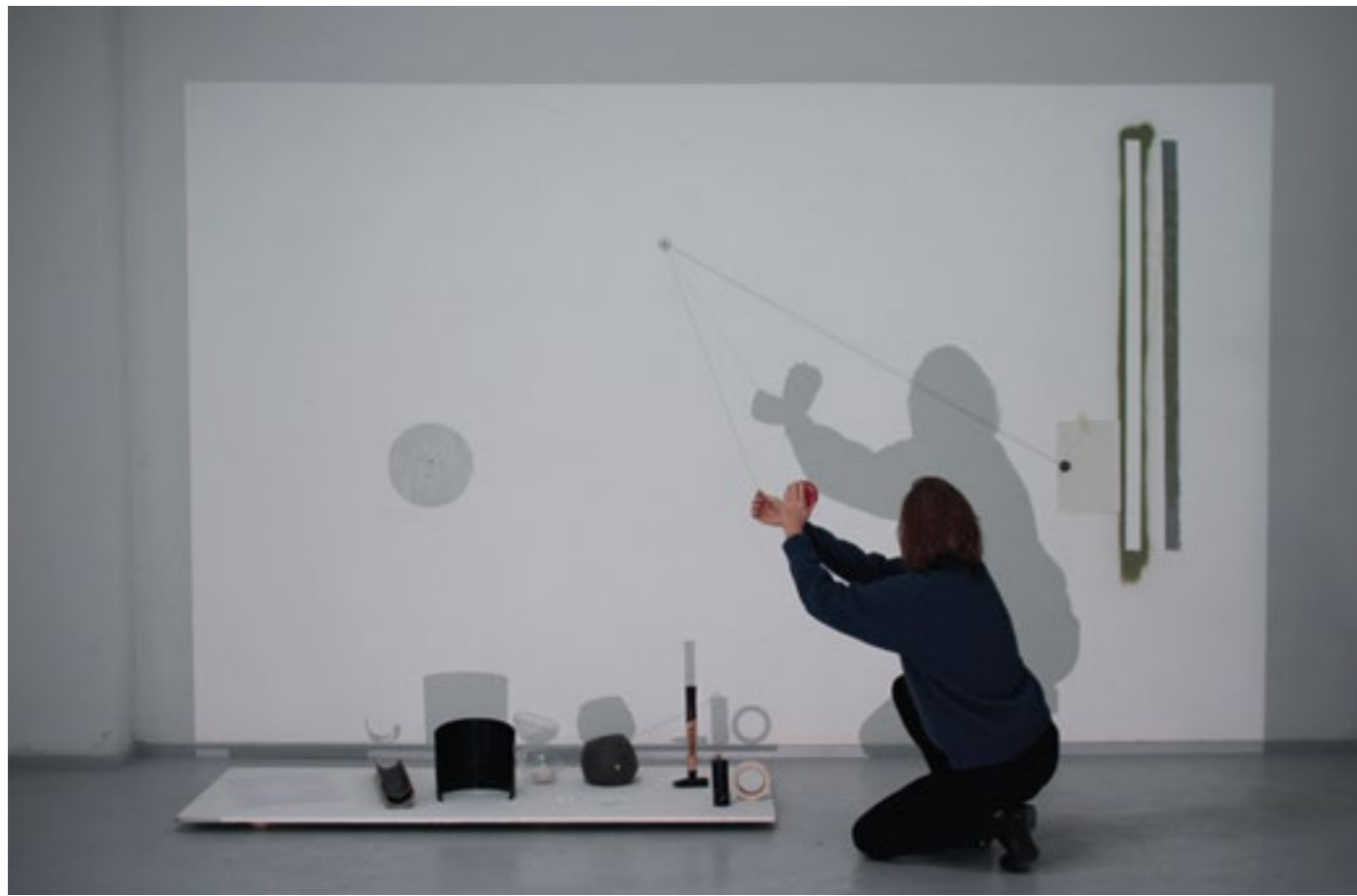
3



4

*fig. 1: Ute Heim, Chasing Rainbows, 2008*  
*fig. 2: Arbeit von Sophia Mainka, 2016*

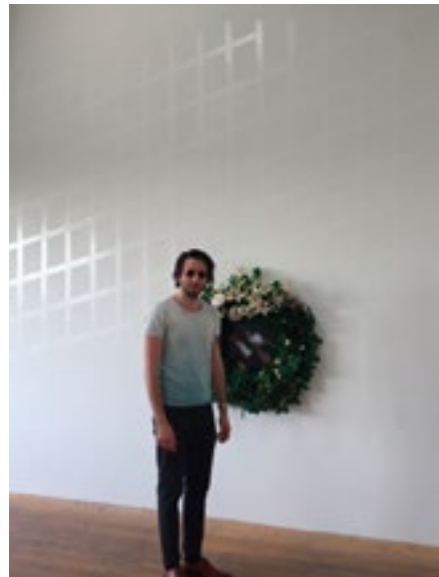
*fig. 3: Diplomarbeit Matthias Numberger, 2013*  
*fig. 4: Elke Härtel, o.T., 2005*



1



4



2



3



5

fig. 1: Performance von Lilian Robl und Annabell Lachner  
 fig. 2: Paul Valentin, Raum 49, 2017  
 fig. 3: Lilian Robl und Paul Valentin, Raum 49, 2017

fig. 4: Eveline Reinholz, *Der dritte Hund*, 2015  
 fig. 5: Gabi Blum, *Clown No 1*, 2012



### Metaphernhammer

[Me-ta-pher-n-ham-mer], Substantiv, *m*, Kompositum aus Metapher = Vergleich, Symbol, Übertragung, Gleichnis, Sinnbild (von lat. *metaphora*, aus griech. *metaphorá*, zu: *metaphérein* = anderswohin tragen) und → *Hammer*: übertriebener Einsatz einer inhaltlichen oder bildlichen Übertragung

V: Metaphernalarm

→ *anything goes*

→ *Overkill*

→ *fig. 2, 3 S. 129; fig. 2 S. 126*

### Milieu

[Mi-li-eu], Substantiv, *n*, franz. Mitte, Mittel:

1. die sozialen Bedingungen, denen ein Einzelner oder eine Gruppe ausgesetzt ist;

→ *Anfang*, → *Einzugsbereich*, → *Heimat*,

→ *katholisch*, → *Liegestuhl*, → *Nabelschau*,

→ *Oberschicht*, → *Rückzugsort*

2. eine von Prostitution geprägte soziale Umgebung, Rotlichtmilieu; → *Libido*

3. Schauplatz oder Handlungsort eines literarischen oder filmischen Werkes

→ *Chaos*

→ *Raum*

→ *Staffel*

→ *fig. 5 S. 15; fig. 4 S. 49; fig. 2 S. 125;*

*fig. 3 S. 153*

### Mischform

[Misch-form], Substantiv, *f*, Kompositum aus Form = die Art und Weise, wie etwas ist oder sich verändert (von lat. *forma* = Gestalt), und mischen = zufälliges Vermengen von Elementen oder Objekten (von lat. *miscere*): etwas, das aus verschiedenen Elementen besteht oder entstanden ist (und eine neue Einheit bildet)

→ *Bastardform*

→ *Hippischeiß*

→ *kontaminiert*

### mittelmäßig

[mit-tel-mä-ßig], Adjektiv: nicht eigentlich schlecht, aber auch nicht besonders gut; nicht über ein Mittelmaß hinausgehend, durchschnittlich

### monoman

[mo-no-man], Adjektiv, von altgriech. *monos* = allein, einzig und *manía* = Raserei, Wut, Wahnsinn: von einer Zwangsvorstellung besessen, mit einer fixen Idee behaftet

→ *egomanisch*

→ *fig. 4 S. 127; fig. 1 S. 128; fig. 1 S. 174;*

*fig. 2 S. 197*

### moralisch

[mo-ra-lisch], Adjektiv:

1. auf die Moral bezogen

2. den Maßstäben der Moral genügend

*F*: höchst moralisch. Ist in der Kunst nicht unbedingt als Kompliment gemeint, da hier weder notwendig noch förderlich (→ *langweilig*), besitzt die Kunst doch (wie die Politik) eine „höhere Amoralität“ (Niklas Luhmann). In diesem Sinne heißt es schon bei Oscar Wilde: „So etwas wie ein moralisches oder unmoralisches Buch gibt es nicht. Bücher sind gut geschrieben oder schlecht geschrieben, weiter nichts. (...) Das moralische Leben des Menschen bildet einen Teil des Stoffgebiets des Künstlers, aber die Moralität der Kunst besteht im vollkommenen Gebrauch eines unvollkommenen Mittels. (...) Kein Künstler hat ethische Sympathien. Eine ethische Sympathie bei einem Künstler ist eine unverzeihliche Manieriertheit des Stils.“ (Wilde, Oscar: *Das Bildnis des Dorian Gray*, 1891)



1



2



3

*fig. 1*: Sophie Schmidt, Balkon kleiner Klassenraum, ca. 2013

*fig. 2*: Ausstellungsaufbau, Raum 49 (Gregor Hildebrandt), Lilian Robl und Paul Valentin, 2017

*fig. 3*: Judith Neunhäuserer, *Weightless*, Performance, alter Sitzungsraum, AdBK, 2016

# N

## nobilitieren

[no-bi-li-tie-ren], Verb, von lat. nobilitare = berühmt machen:

1. Erhebung in den Adelsstand durch einen souveränen Monarchen
2. Ehrbarmachung ehemals trivialer Objekte (Arte Povera)

F: nobilitierte Form

→ fig. 1 S. 130; fig. 2 S. 131

## Nabelschau

[Na-bel-schau], Substantiv, f, Lehnübersetzung von griech. Omphaloskepsis (nebensächlicher Aspekt einer kontemplativen Gebetspraxis des Hesychasmus, einer Form von mittelalterlicher (12. / 13. Jh.) byzantisch-orthodoxen Spiritualität: eine bestimmte Sitzhaltung im Gebet wurde von Kritikern abwertend als Nabelschau bezeichnet):

1. übertriebene Beschäftigung mit sich selbst
2. Zurschaustellung des Körpers durch Tragen entsprechend geschnittener Kleidungsstücke, die Nabelpiercings sichtbar werden lassen (Judith Neunhäuserer), oder Verzicht auf Kleidung, wodurch mehr als der Nabel sichtbar wird, etwa zum Zweck der Performance (Sophia Süßmilch, Isabell Groß, Isabelle Pyttel)

Z (Sophie Schmidt): „Der Nabel. Er liegt zentral. Er ist die Tragik der Welt am Bauch. Und natürlich ist der Nabel die Narbe, denn woher kommen wir?“

→ fig. 1 S. 102; fig. 2, 3 S. 131

## No-Go

Substantiv, n, von engl. no = nein und go = gehen, Scheinanglizismus; ursprünglich Astronauten-Jargon im Sinne von ‚funktioniert nicht richtig‘: Verbot, Tabu, ungeschriebenes Gesetz, Gebot

Syn: → geht gar nicht

Z: „Ton (Papier, etc.) kann man eigentlich nicht mehr benutzen, das ist mittlerweile ein totales No-Go!“

→ tu's weg

→ unterirdisch



1



2



3

fig. 1: Korbinian Jaud, Diplomarbeit, Gartenhaus, 2010

fig. 2: Paul Valentin, Videostill *Vanillery*

fig. 3: *Zahnpaar auf Teppich* von Sophia Mainka, 2015

# O

2. (dann auch übertragen:) Übermaß, Überangebot, Überversorgung
3. (bes. in Bezug auf Kunst und Medien:) Übermaß an Eindrücken, Inhalten, Referenzen, Sinnesüberflutung, Reizüberflutung: visuel-ler, ästhetischer, inhaltlicher Overkill

→ *anything goes*  
→ *barock*  
→ *Überwältigungsstrategie*  
→ *fig. 2 S. 133; fig. 1-4 S. 134/35*

## Oberschicht

[Ober-schicht], Substantiv, *f*, Determinativkompositum aus dem Präfix ober- und dem Substantiv Schicht: Bevölkerungsgruppe, die das höchste gesellschaftliche Prestige oder den höchsten ökonomischen Status genießt; High Society, Jetset, Upperclass, Crème de la Crème, Schickeria; dazu Komposita:

1. [Ober-schichts-pro-blem], *n*: Problem, das scheinbar nur in der gesellschaftlichen Oberschicht vorkommt oder auf diese zurückzuführen ist; oberflächliche Probleme, die größer gemacht werden als sie sind
2. [Ober-schichts-ghet-to], *n*: Kompositum mit Ghetto = (urspr.:) abgeschlossenes Stadtviertel, in dem die jüdische Bevölkerung abgetrennt von der übrigen Bevölkerung leben musste, viell. zu ital. getto = Gießerei, wegen der Nachbarschaft des ersten in Venedig belegten Judenviertels zu einer Kanonengießerei; (dann auch:) Stadtviertel, in dem diskriminierte Minderheiten, Ausländer oder auch privilegierte Bevölkerungsschichten zusammenleben; also im Sinne eines abgesonderten Wohnbezirks für Angehörige der Oberschicht

→ *fig. 1 S. 77; fig. 2 S. 131; fig. 1 S. 132; fig. 3 S. 131; fig. 3 S. 175*

## Overkill

[Over-kill], Substantiv, *n* oder *m*, Anglizismus (wörtl. ‚Übertötung‘)

1. (urspr. Begriff aus dem Kalten Krieg:) Situation, in der ein Staat mehr Waffen (besonders Atomwaffen) besitzt, als nötig wären, um den Gegner zu vernichten (Gleichgewicht des Schreckens)



1



2

*fig. 1: Sophie Schmidt in Hotelfenster gegenüber der Akademie mit Blick auf selbige*  
*fig. 2: Christian Hartard, alles Gold was glänzt, Installation, 2008*



1



3



2

fig. 1: Stephan Huber hinter einer Arbeit von Mike Kelley, Milk Gallery, Klassenfahrt New York, 2006  
fig. 2: Auftritt Damenkapelle, Clärchens Ballhaus, 2012



4

fig. 3: Verena Seibt mit Clea Stracke, *Alles in Ordnung*, Torte Performance, 2008  
fig. 4: Sophie Schmidt, *Erster Fortbewegungsversuch*, Performance Akademiegalerie 2013

# P

## Paradigma

[Pa-ra-dig-ma], Substantiv, *n*, von griech. *parádeigma* = vorzeigen, sehen lassen: grundsätzliche Denkweise, Weltanschauung; dazu Kompositum: [Para|digmen|wech|sel], *m*: von Thomas S. Kuhn („Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“, 1962) geprägter Begriff, der den wissenschaftlichen Fortschritt als Folge von Brüchen beschreibt, mit denen alte Paradigmen durch neue, inkommensurable Paradigmen ersetzt werden

F: Paradigmenwechsel in der Klasse

Z: „Jetzt machen alle Vid eo.“

## Paradoxie

[Pa-ra-do-xie], Substantiv, *f*, (von altgriech. *paradoxia* = Verwunderung über einen sinnwidrigen Sachverhalt): (schein)widersprüchlicher Sachverhalt. Die Analyse von Paradoxien kann zu einem tieferen Verständnis der betreffenden Gegenstände bzw. Begriffe oder Situationen führen, was den Widerspruch im besten Fall auflöst.

## Pathosformel

[Pa-thos-for-mel], Substantiv, *f*, Kompositum aus *Pathos* (von griech. *páthos* = Schmerz, Leiden, Leidenschaft) und *Formel* (von lat. *formula* = Maßstab, Norm): formelhafte Darstellung gewisser Gebärden und Formen des Gefühlsausdrucks, basierend auf der Annahme, dass sie fortdauernde, universale Gültigkeit besäßen; magisch wirksame Erregungsbilder. Begriffsprägung durch den Kunst- und Kulturhistoriker Aby M. Warburg (1866–1929), indem er durch seine Beschäftigung mit dem Nachleben antiker Bilder das Forschungsge-

biet der Ikonologie begründete

B: Lüften im Klassenzimmer

→ *Geste*

→ *Suggestivkraft*

→ *Überwältigungsstrategie*

→ *fig. 1 S. 62; fig. 3 S. 71; fig. 1 S. 80;*

*fig. 1-4 S. 136/37; fig. 1 S. 138;*

*fig. 1 S. 194/95*

## Petuelpark

[Pe-tu-el-park], Substantiv, *m*: 7,4 Hektar große Parkanlage am Übergang der Münchner Stadtteile Schwabing und Milbertshofen, benannt nach der Münchner Geschäfts- und Stifterfamilie Petuel, eröffnet 2004. Der Park wird vom Nymphenburg-Biedersteiner Kanal durchflossen und überdeckt einen an dieser Stelle untertunnelten Teilabschnitt des Mittleren Rings. Die künstlerische Ausgestaltung des Parkgeländes und des Kaffeepavillons erfolgte, kuratiert durch Stephan Huber, durch (u. a.) Bogomir Ecker, Rodney Graham, Raimund Kummer, Roman Signer, Barbara Bloom und Kiki → *Smith*.

→ *fig. 2 S. 197*



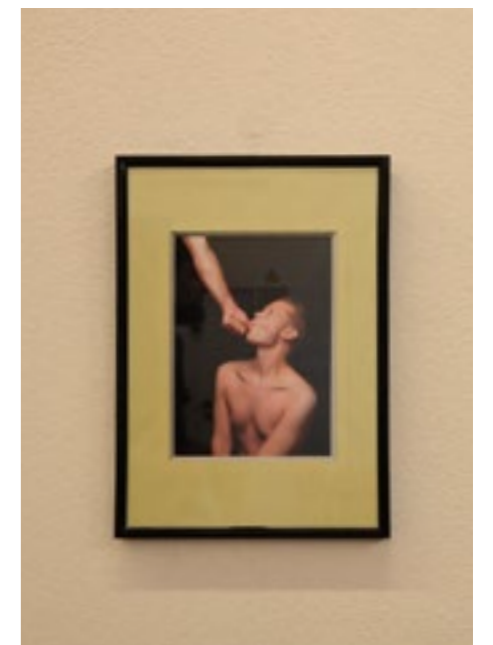
1



2



3



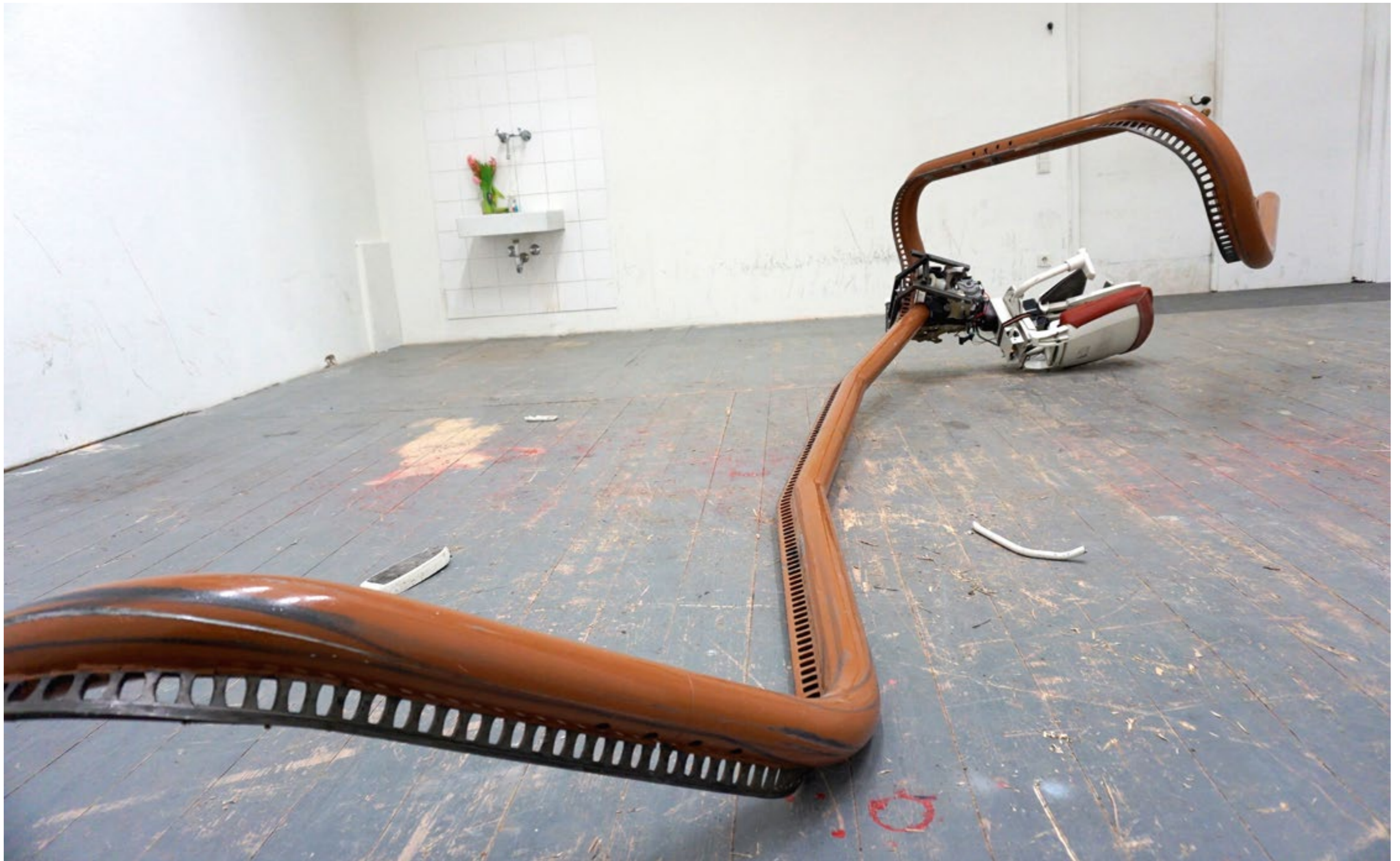
4

fig. 1: Video *The time anti* von Kalas Liebfried

fig. 2: Gordon Hogan, *Triumph des Perikles*, Video, 2005

fig. 3: Judith Neunhäuserer *Riemenzügelbandage*, Ausstellung *Unboxing Pandora*, 2016

fig. 4: Samuel Ferstls Reaktion auf Kilian Blee's Bild bei Bernd



1

fig. 1: Thomas Silberhorn, *Flow II*, Diplomarbeit, 2015

## Peripherie

[Pe-ri-phe-rie], Substantiv, *f*, spätlat. Periphēria, von griechisch periphēreia, zu: periphērein = umhertragen:

1. Umgebung, Umfeld, ein am Rande liegendes Gebiet, Stadtrandbezirk
2. (Soziologie:) ein Begriff in der soziologischen Systemtheorie Niklas Luhmanns bei der Unterscheidung von Zentrum und Peripherie
3. (in den marxistisch geprägten Strömungen der Politikwiss. :) die einem Machtzentrum umliegenden Gesellschaften, die von ihm abhängig sind und zunehmend ausgebeutet werden. Solange man Angst haben musste, beim Verlassen der bekannten Welt von der Erdscheibe zu fallen, war die Peripherie ein gefährlicher Ort an der Grenze zum Unwissen. Fortschritte in Geographie und → *Kartographie* haben der Peripherie diesen Schrecken genommen, ihr aber in Form von Trabantenstädten, Factory-Outlet-Centern und Spaßbädern neue Unwirtlichkeiten hinzugefügt. Für den Künstler kann der Aufenthalt an → *mentalen* Peripherien interessant sein, insofern dort möglicherweise noch unentdeckte Ideen anzutreffen sind.

Z (zu 3.): „Kunst sollte wieder elitärer werden.“

→ *provinziell*

→ *fig. 1 S. 141; fig. 1 S. 60*

## phänomenal

[phä-no-me-nal], Adjektiv, aus franz. phénoménal:

1. (Philosophie:) das Phänomen betreffend; sich den Sinnen, der Erkenntnis darbietend
2. in bewunderungswürdiger und Erstaunen erregender Weise einzigartig, ohnegleichen

Syn: → *Hammer*, → *sensationell*

S: → *absolut* phänomenal

## phänomenologisch

[phä-no-me-no-lo-gisch], Adjektiv, von griechisch phainomenon = Sichtbares, Erscheinung; gehört zu den risikolos verwendbaren, da den Studierenden in ihrem genauen Sinn unbekanntem Fachbegriffen:

1. philosophische Strömung, die in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts von Edmund Husserl geprägt wurde und deren Vertreter den Ursprung der Erkenntnisgewinnung in unmittelbar gegebenen Erscheinun-

gen, den Phänomenen, sehen

2. in Hegels ‚Phänomenologie des Geistes‘ Begriff für die Gesamtheit der Erscheinungen des Geistes in Bewusstsein, Geschichte und Denken

→ *Huber-Hugs*

## Pizza (mit allem)

[Piz-za], Substantiv, *f*.: vor dem Backen würzig belegtes Fladenbrot aus einfachem Hefeteig, durch italienische Auswanderer gegen Ende des 19. Jahrhunderts in den USA verbreitet, nach dem Zweiten Weltkrieg auch in Europa außerhalb Italiens bekannt. Die erste Pizzeria in Deutschland wurde 1952 von Nicolino di Camillo (1921–2015) in der Würzburger Elefantengasse als ‚Bier- und Speisewirtschaft Capri‘ eröffnet. Der Variationsbreite des Pizzabelags sind keine technischen, wohl aber kulinarische Grenzen gesetzt. So wird die ‚Pizza mit allem‘ (ital. pizza con tutto) gerade durch die Beliebigkeit ihrer Zutaten ungenießbar. Während Buridans Esel verhungert, weil er sich für nichts entscheiden kann, liegt die pizza con tutto schwer im Magen, weil der Koch sich für alles entscheidet. Ähnliche entscheidungstheoretische Probleme lassen sich auf ästhetischem Gebiet beobachten.

→ *anything goes*

→ *Feyerabend, Paul*

→ *Overkill*

→ *Postmoderne*

→ *Schlamassel*

→ *fig. 3 S. 165; fig. 2 S. 141*

## Plateau

[Pla-teau], Substantiv, *n*, franz. plateau, von plat = flach, über frühroman. plattus aus griechisch platýs = flach, eben, weit, ausgedehnt:

1. Hochebene
2. zwischen Erregung und Orgasmus liegende Phase; → *Libido*
3. (Geistesgeschichte:) Begriff aus dem Werk ‚Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie II‘ von Gilles Deleuze und Felix Guattari (1980), der hier nicht als Territorium im Sinne der → *Kartographie* gemeint ist, sondern als nicht hierarchischer, nicht zentralisierter, ‚organloser‘ Körper; → *Rhizom*



1



2

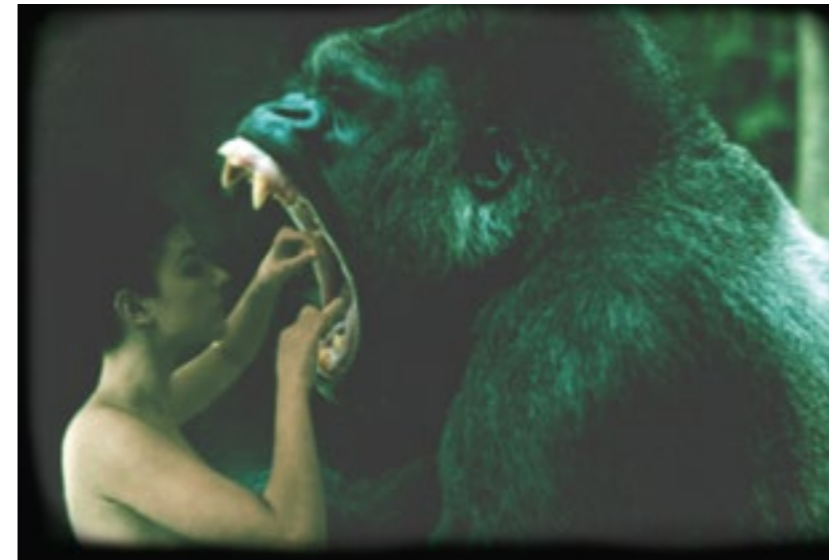
fig. 1: Gabi Blum & Sophia Süßmilch, *Prada Marfa Sleeping Cowgirls*, 2011

fig. 2: 50 Pizzas im Kinderwagen



1

fig. 1: Judith Neunhäuserer, Frauke Zabel, Beowulf Tomek, Eva Burkhardt, *Phönix e. V.*, 2016  
fig. 2: Domino Pyttel, *Oral Care*  
fig. 3: Max Biek und Stephan Huber machen Pause bei Klassenbesprechung, Foto: Olga Golos



2



3



4

fig. 4: Assistentenbüro, Foto: Verena Seibt



## poetisch

[po-e-tisch], Adjektiv, von lat. poëticus = schöpferisch, dichterisch:

1. die Dichtkunst, Dichtung betreffend, ihr angehörend; dichterisch
2. in einer Weise stimmungsvoll, die für die Dichtung charakteristisch ist; in der Kunst oft das Zarte, Unscheinbare, → *Fragmentarische*, → *Periphere*, das durch seine repräsentative Unbrauchbarkeit den Anspruch auf rein ideelle Geltung betont

F: poetische → *Geste*

Z: "Poesie geht von Paul Celan bis Rosamunde Pilcher."

→ fig. 1-4 S. 142/43; fig. 2 S. 37; fig. 2 S. 69; fig. 2, 3 S. 181

## Postmoderne

[Post-mo-der-ne], Substantiv, *f*, von lat. post = hinter, nach und lat. modernus = neu, neuzeitlich, gegenwärtig bzw. lat. modo = eben, eben erst:

1. der Moderne folgender Zeitabschnitt in der Geschichte der abendländischen Gesellschaft, für die Pluralität in Kunst, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft charakteristisch sind; das „Ende der großen Erzählungen“ (Jean-François Lyotard)
2. geistesgeschichtliche und wissenschaftstheoretische Strömung, die gegen eine bestimmte historische Form der Rationalität gerichtet ist, die auf der Ausgrenzung des Heterogenen basiert

→ *anything goes*

→ *barock*

→ *Bruch*

→ *Feyerabend, Paul*

→ *Pizza*

→ fig. 2 S. 149

## präpotent

[prä-po-tent], Adjektiv, von lat. prä = vor und lat. potent = mächtig, fähig:

1. anmaßend, arrogant, aufgeblasen, dominant, überheblich, übertrieben, vermessen
2. sehr von sich überzeugt

→ *Jugoproll*

→ fig. 1 S. 62; fig. 1 S. 139; fig. 3 S. 143;

fig. 1 S. 146; fig. 1 S. 148; fig. 5 S. 149;

fig. 1-4 S. 150/51

## Programm

[Pro-gramm], Substantiv, *n*, von griech. próγραμμα = Vorgeschiedenes, Vorschrift:

1. Ziel- oder Leitvorstellung (Programmatik)
2. übergeordnete Absicht, der eine Kunstform folgt
3. Computerprogramm, Software, Folge von Anweisungen
4. Manifest, veröffentlichte Grundsatz-erklärung, ästhetische Programme

## provinziell

[pro-vin-zi-ell], Adjektiv, von lat. provincialis = zur Provinz gehörend:

1. (meist abwertend:) für die Provinz charakteristisch; von geringem geistigem, kulturellem Niveau zeugend, Gegend, die im Vergleich zur Großstadt wenig zu bieten hat
2. bäuerlich, ländlich, dörflich, hinter dem Mond, kleinbürgerlich

Der pejorative Bezug auf die Provinz steht in Widerspruch zur Vorstellung vom Landleben als einem Sinnbild für Ursprünglichkeit, Idylle und Harmonie im Einklang mit der Natur fernab der Stadt. Schon Cicero (106–43 v. Chr.) verewigte seinen ‚Tusculanum‘ genannten Landsitz literarisch, und in der Renaissance war die ‚villa suburbana‘ bevorzugte Sommerresidenz der wohlhabenden Eliten. Eine heutige Minderform davon ist das ‚Häuschen im Grünen‘, das sich in Wirklichkeit im Niemandsland zwischen Gewerbeparks und Ortsumfahrungen befindet.

Z: „Ich bin am Wochenende am Land.“

→ *Allgäu*

→ *Hauskätzchen*

→ *Heimat*

→ *Peripherie*

→ *Rückzugsort*

→ *Volkshochschule*

→ fig. 1, 2 S. 145; fig. 3 S. 147

## Provisorium

[Pro-vi-so-ri-um], Substantiv, *n*, von lat. provisio = Vorsorge:

1. für den vorübergehenden Zweck eingerichtete Sache
2. Behelf, Interim, Lückenbüßer, Notbehelf, Übergang

Hält meistens länger als gedacht, vorliegend vom Wintersemester 2003/2004 bis zum Sommersemester 2017.

→ fig. 3, 4 S. 145; fig. 2 S. 169



1



2



4



3

fig. 1: Judith Neunhäuserer *Geranienkontrolle*, 2015  
fig. 2: Arbeit von Dominik Schreiner, 2015

fig. 3: Katrin Bertram hilft Anja Buchheister beim Aufbau von *Those Days*, 2009

fig. 4: Zettelwirtschaft Huber Raum

## Psychogramm

[Psy-cho-gramm], Substantiv, *n*, von altgriech. psyche = Seele: Ergebnis der Psychographie als einer umfassenden Beschreibung des Seelenzustandes eines Individuums, nach Dietmar Friedmann (1990) die „Landkarte der Persönlichkeit“

V: Denkgogramm (Lilian Robl), → *intellektuelle*  
→ *Heimat*

Z: „Mein psychisches → *Heimatmuseum.*“

→ *Kartographie*

→ *symptomatisch*

→ *Verortung*

→ *fig. 2, 3 S. 146/47; fig. 3 S. 149; fig. 3 S. 73; fig. 3 S. 121; fig. 1 S. 130; fig. 5 S. 167*



1



2

fig. 1: Arbeit von Sophia Mainka, 2016

fig. 2: Ansicht der Ausstellung *Wunderkammer* mit Arbeiten von Funda Gül Özcan, Isabell Groß, Gabi Blum, Anna Pfanzelt, Sophia Süßmilch, Nina Märkl, Elke Härtel uvm., 2009



3

fig. 3: Erste Arbeit von Samuel Ferstl, Jahresausstellung 2012, Foto: Felix Kruis



1

fig. 1: Isabell Groß, *Exerzizien 1-8*, 2010  
 fig. 2: Arbeit von Cordula Schieri, 2017



2



3



4



5

fig. 3: Video von Adrian Sölch, 2016  
 fig. 4: Video von Sophia Mainka  
 fig. 5: Kalas Liebfried, *Far side substance*, 2016



1



2



3



4

fig. 1: Kazan Fischer mit Gartenschlauch  
 fig. 2: Max Biek auf der Exkursion zum Dia Beacon, 2006  
 fig. 3: Kalas Liebfried und Paul Valentin im P. S.1  
 fig. 4: Diplomaufbau Peter Bulla, 2017

# R

## radikal

- [ra·di·kal], Adjektiv, von lat. radix = Wurzel:
1. von Grund aus, ganz und gar; vollständig, gründlich
  2. mit Rücksichtslosigkeit und Härte durchgeführt
  3. eine extreme politische, ideologische, weltanschauliche Richtung vertretend
- *absolut*  
→ *revolutionär*  
→ fig. 1 S. 52; fig. 2 S. 153; fig. 1 S. 158; fig. 2 S. 201

## Raum

- [Raum], Substantiv, *m*, von althochdt. rūmi = weit, geräumig:
1. Volumen, eine in Länge, Breite, Höhe fest eingegrenzte Ausdehnung
  2. Zimmer, ein zum Nutzen verwendeter, umschlossener Teil eines Gebäudes
  3. Universum, Weltraum, nicht fest eingegrenzte physikalische Ausdehnung
  4. (Mathematik:) eine mit einer Struktur versehene Menge
  5. (Philosophie:) eine philosophische Anschauungsform
  6. (Soziologie:) Darstellungsmittel der Analyse sozialer Strukturen; → *soziales Ganzes*
- F: Schutzraum, Angsträume, imaginäre Räume, → *poetische, fiktive Räume*
- Z: „Eins der wichtigsten Bücher: ‚Der leere Raum‘ von Peter Brooks.“
- *Bühne*  
→ fig. 1 S. 32/33; fig. 4, 5 S. 53; fig. 3 S. 73; fig. 1 S. 108; fig. 1 S. 116; fig. 1 S. 130; fig. 1 S. 154; fig. 3 S. 155; fig. 1-3 S. 156/57; fig. 1 S. 158; fig. 2 S. 159; fig. 1-3 S. 160/61;

fig. 2 S. 162; fig. 3 S. 163; fig. 3 S. 165;  
fig. 3 S. 199

## reaktionär

- [re·ak·ti·o·när], Adjektiv, in der ersten Hälfte des 19. Jh.s entlehnt aus franz. réactionnaire, zu réaction, dt. Reaktion: einer politischen Gruppierung oder Haltung angehörend, die hergekommene Verhältnisse bewahren will und daher Neuerungen ablehnt; dem Fortschritt feindlich gegenüberstehend; in der Kunst nur bedingt dienlich
- Z: „Ich bin jetzt mal total reaktionär.“
- *alt*  
→ *Faschist*  
→ *konservativ*  
→ fig. 3 S. 29; fig. 4 S. 155

## Realisierungswucht

- [Re·a·li·sie·rungs·wucht], Substantiv, *f*: besonderes Maß der Verwandlung von
- *Denken zu Machen*
- Z: „Von meiner Struktur her neige ich zur Monumentalität – ich mag Großes, also es ist eher so ein amerikanischer Begriff der Realisierungswucht.“
- fig. 1 S. 12; fig. 1 S. 52; fig. 1 S. 128; fig. 5 S. 149; fig. 4 S. 151; fig. 2, 3 S. 153; fig. 1, 2 S. 154/55; fig. 1 S. 158; fig. 3 S. 159, fig. 3 S. 165

## recht haben

- [recht ha·ben]: im Recht sein; etwas der Wahrheit Entsprechendes äußern
- Z: „Da hat der Adrian recht.“

## Restachtung

- [Rest·ach·tung], Substantiv, *f*: das oft kläglich geringe Maß an Würde, das man angesichts der Zumutungen des Lebens vor sich selbst oder vor anderen bewahrt
- Z: „Soviel Restachtung besitze ich noch, dass ich nicht (...)“.



2



3

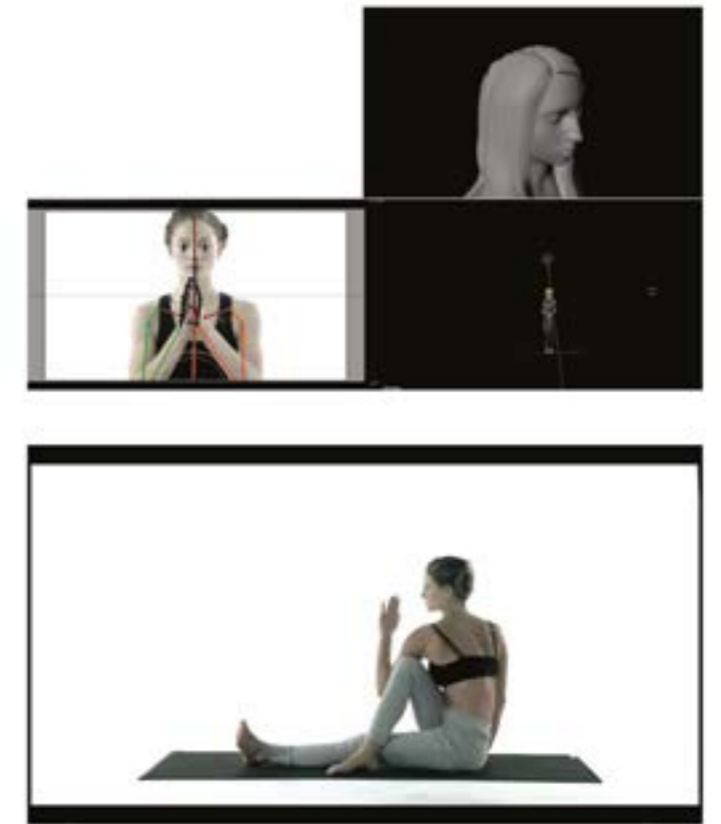
fig. 2: Funda Gül Özcans Performance auf Monte Rite, Gabi Blum, Stephan Huber, 2010  
fig. 3: Matthias Walther SILO, 2005



1



2



3



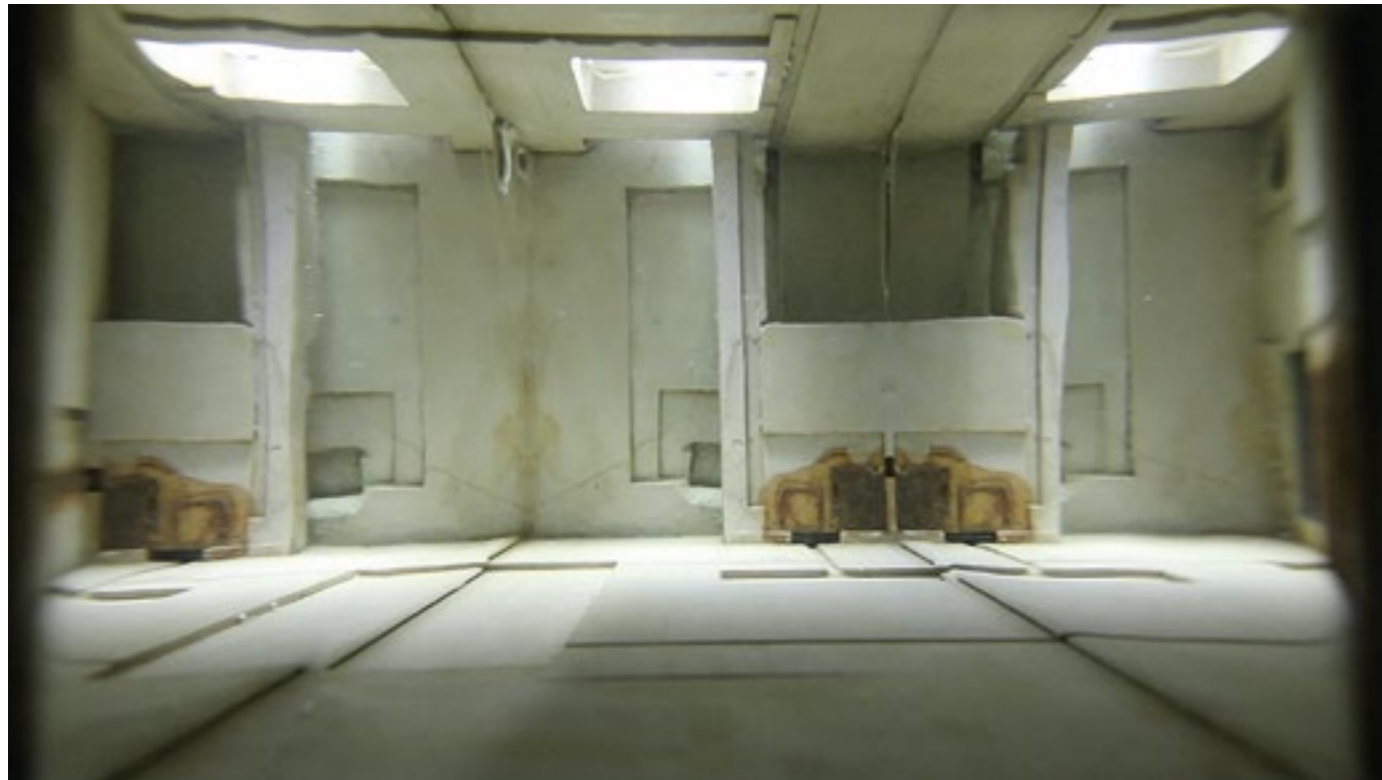
4

fig. 1: Sophia Mainka arbeitet im kleinen Klassenraum  
fig. 2: Isabelle Pyttel schraubt auf Monte Rite, 2010

fig. 3: Arbeit von Paul Valentin  
fig. 4: Wandarbeiten im großen Raum von Daniel Goehr



1



2



3

fig. 1: Daniel Permantter *Bob Dylans Blues*, 2012  
fig. 2: Ben Goossens, *Lucid Liquid*, 2014  
fig. 3: Arbeit von Sophia Mainka, 2015



1

fig. 1: Gabi Blum, Making of Mariandl Hotel Zimmer im Kolosssaal, 2013  
 fig. 2: Anja Buchheister, *Entrez*, 2010  
 fig. 3: Inga von Domarus, *Reine Sehnsuchtsangelegenheit*, 2004



2



3

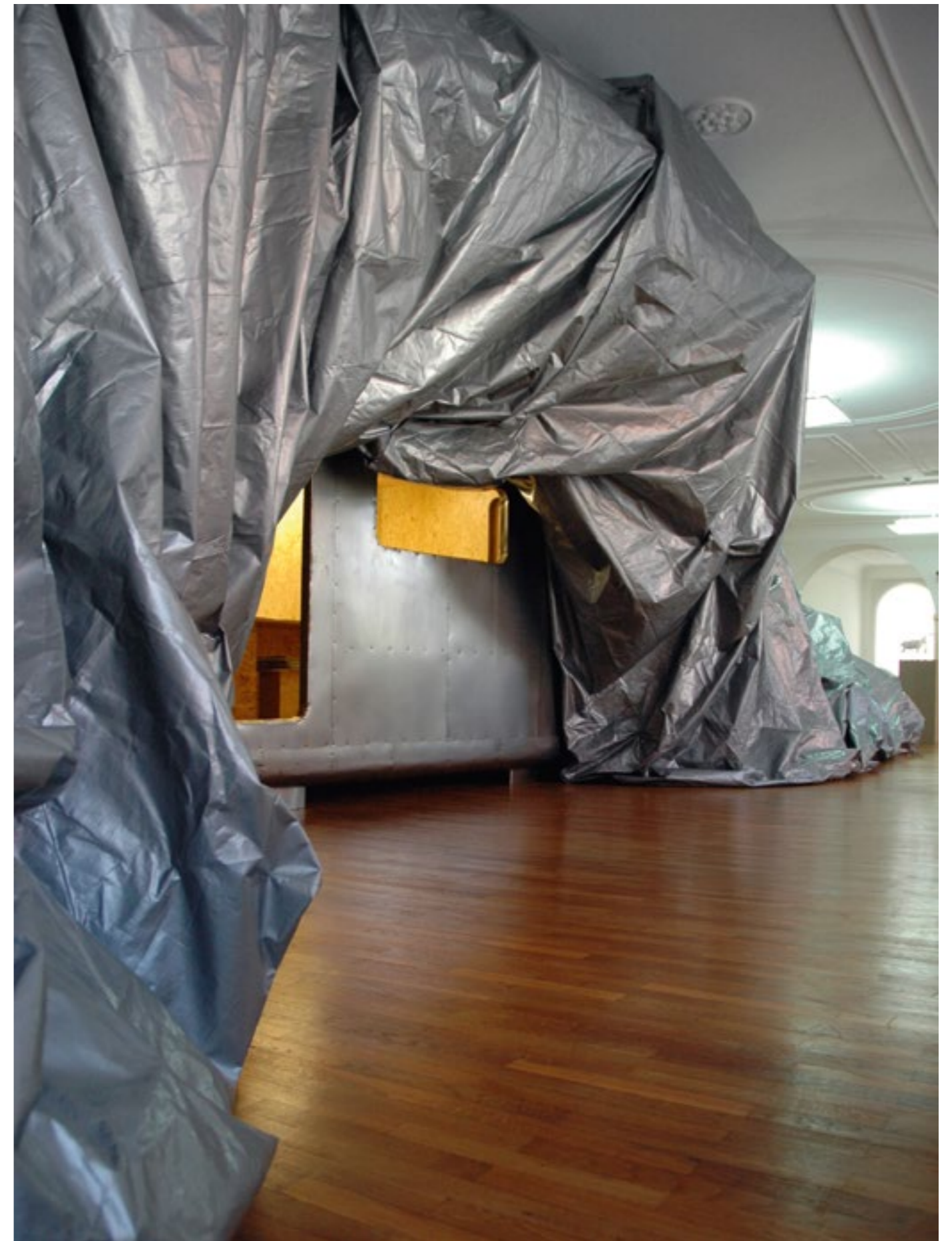




1



2



3

fig. 1: Diorama von Korbinian Jaud, 2009  
fig. 2: Arbeit von Kazuyo Yabuuchi  
fig. 3: 15' alt. von Florian Froese-Peeck, 2006

## revolutionär

[re-vo-lu-ti-o-när], Adjektiv, allgemein: neuartig, umkremplend, verändernd:

1. auf eine Revolution abzielend
2. eine tiefgreifende Wandlung bewirkend; (im Hinblick auf seine Neuheit:) eine Umwälzung darstellend

F: das Revolutionäre in der Kunst

Z: „Das ist das → *absolut* Revolutionärste, das es im 20. Jahrhundert gegeben hat!“

→ *Beuys, Joseph*

→ *Kraftfeld*

→ *Realisierungswucht*

→ *subversiv*

## Rhizom

[Rhi-zom], Substantiv, *n*, von griech. rhizoma = Eingewurzelter: ein meist unterirdisch wachsendes System; bei Gilles Deleuze und Félix Guattari Metapher für ein → *post-modernes* beziehungsweise poststrukturalistisches Modell der Wissensorganisation und Weltbeschreibung, das ältere, durch eine Baum-Metapher dargestellte hierarchische Strukturen ersetzt.

F: rhizomhaftes Denken

Syn (Z): „Bandwürmer im Kopf“

→ *Allgäu*

→ *fig. 2 S. 164*

## romantisch

[ro-man-tisch], Adjektiv zu Romantik, unter Einfluss von engl. romantic (aus franz. romantique, eigentlich = dem Geist der Ritterdichtung gemäß, romanhaft, zu altfranz. Romanz) gebildet:

1. zur Romantik gehörend, sie betreffend
2. gefühlsbetont, schwärmerisch; die Wirklichkeit idealisierend; von einer das Gemüt ansprechenden Stimmung; malerisch, reizvoll

Im allgemeinen Sprachgebrauch bezeichnen die Wörter Romantik und romantisch heute meist einen sentimentalischen Zustand des Gefühlsreichtums, vielleicht auch der Sehnsucht, aber auch die Romantik als kulturgeschichtliche Epoche, die vom Ende des 18. Jahrhunderts bis weit in das 19. Jahrhundert hinein dauerte und sich insbesondere auf den Gebieten der bildenden Kunst, der Literatur und der Musik äußerte. In der Mehrdeutig-

keit des Wortes spiegelt sich der Werdegang der romantischen Idee von der historischen Epoche bis in die heutige Welt eines romantischen Sonnenunterganges. Die Grundthemen der Romantischen Epoche sind Gefühl, Leidenschaft, Individualität und individuelles Erleben sowie Seele. Romantik entstand als Reaktion auf das Monopol der vernunftgerichteten Philosophie der Aufklärung und auf die Strenge des durch die Antike inspirierten Klassizismus.

→ *fig. 2 S. 69; fig. 4 S. 143; fig. 1 S. 162; fig. 1, 2 S. 166; fig. 3, 4 S. 167*

## Rückzugsort

[Rück-zugs-ort], Substantiv, *m*: Ort, an den man sich (vorübergehend) zurückziehen bzw. an dem man lebendig begraben werden kann

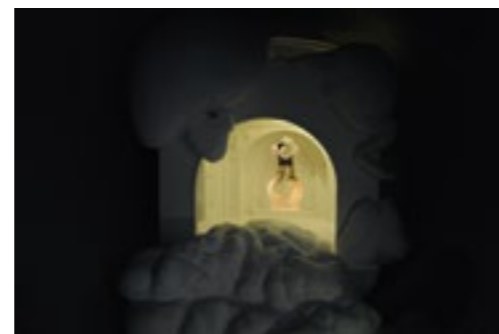
→ *Allgäu*

→ *provinziell*

→ *fig. 3 S. 75; fig. 4 S. 107; fig. 2 S. 153; fig. 3 S. 161; fig. 1, 2 S. 162; fig. 1 S. 164; fig. 1, 2 S. 166; fig. 5 S. 167*



1

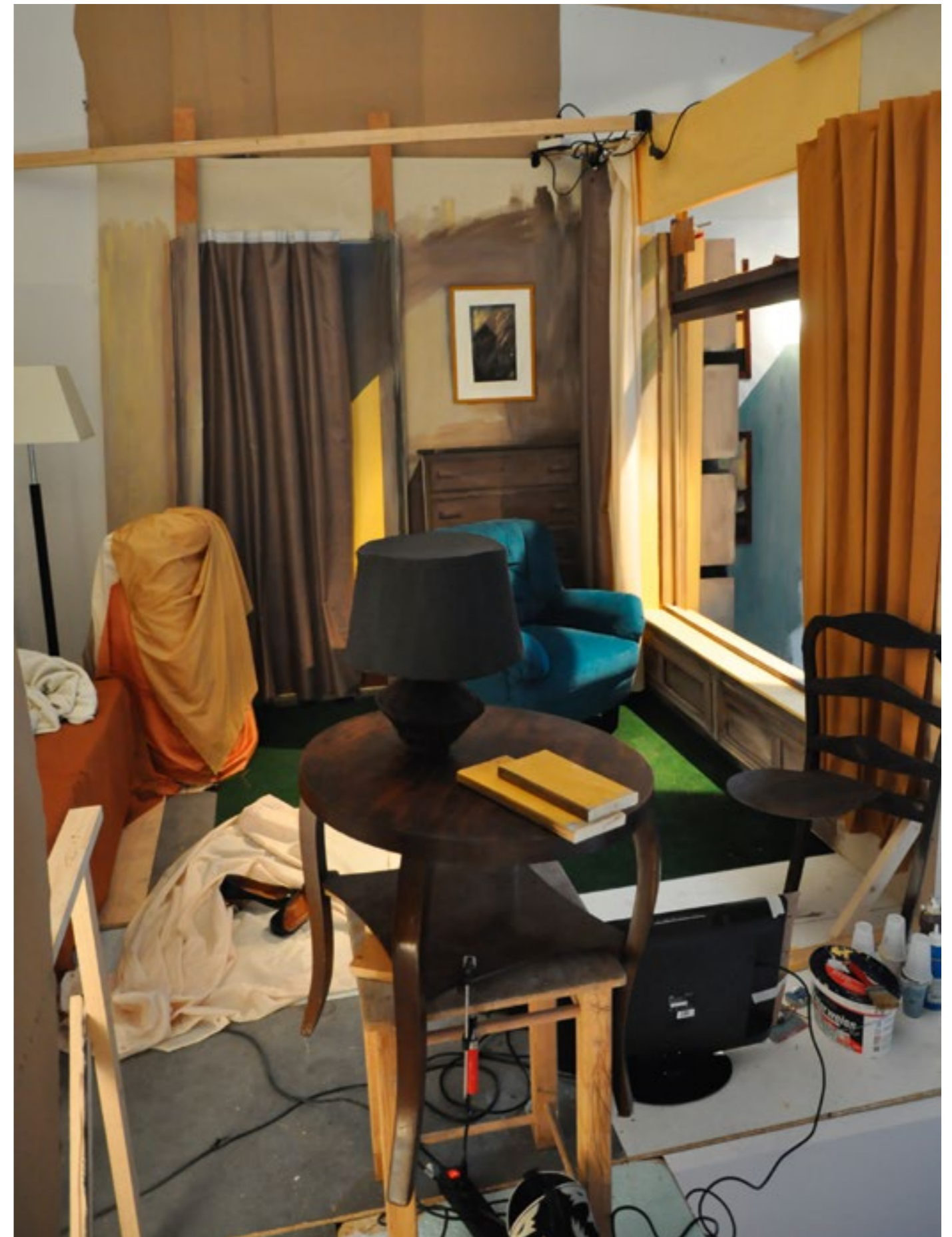


2

*fig. 1: Diplomaufbau Florian Froese-Peeck*

*fig. 2: Innenansicht Diplomarbeit Florian Froese-Peeck*

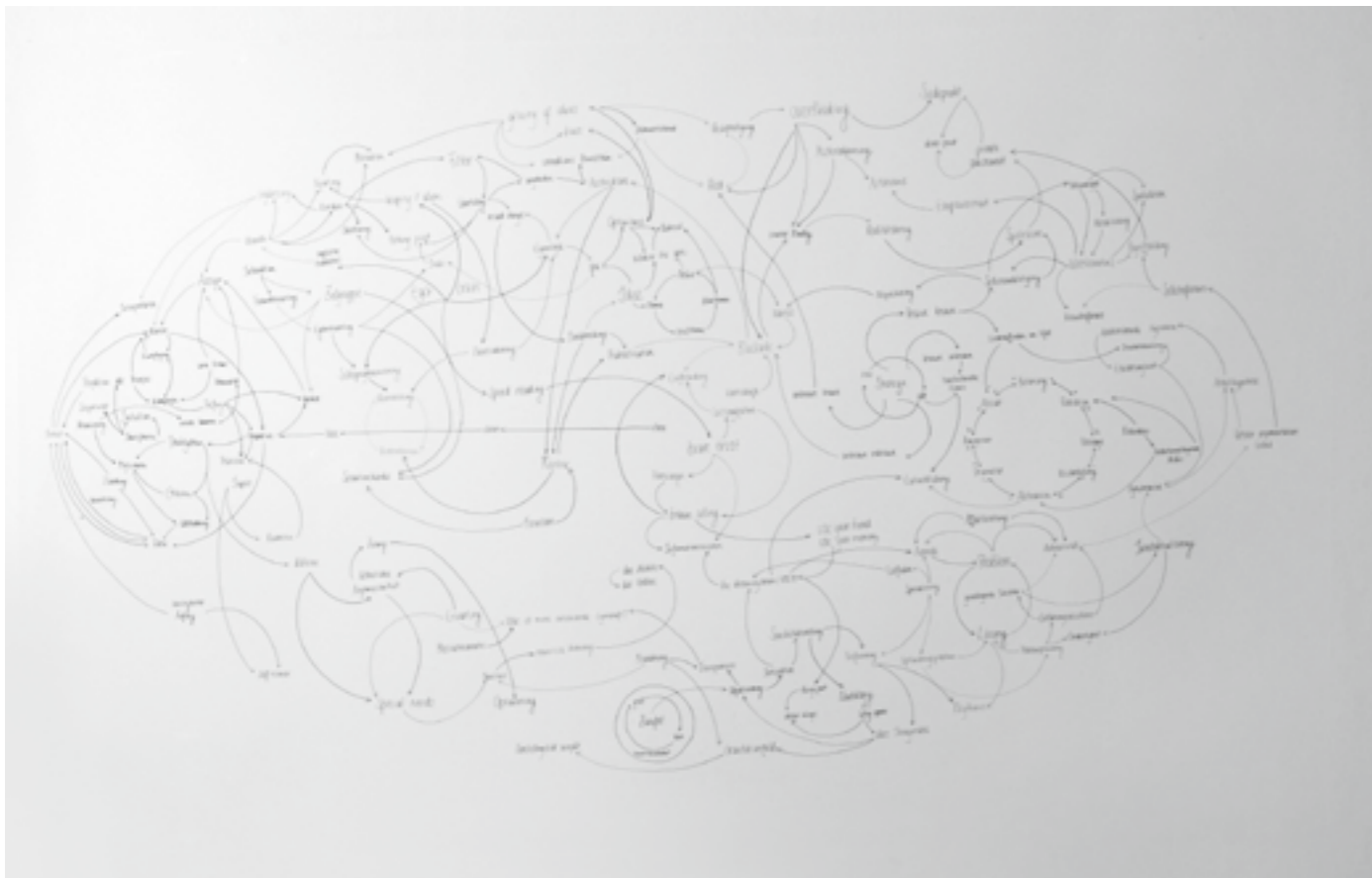
*fig. 3: Diplomaufbau Gabi Blum, 2014*



3



1



2



3

fig. 1: Anita Edenhofer, *Can't you fall asleep tonight II*, 2009  
fig. 2: Lilian Robl *Semi-permeable poem about an operating process*, 2016  
fig. 3: Diplomarbeit Simone Kessler, 2015



1



2

fig. 1: Stephan Huber auf Monte Rite, 2010, Foto: Gabi Blum  
fig. 2: Sarah Lehnerer, Max Biek und Matthias Numberger in New York, 2011



3



4

fig. 3: Sandra Hauser, *Der Tschenerali*, 2008  
fig. 4: Klasse Huber Kuchen  
fig. 5: Zeichnung von Elisabeth M. Reitmeier, 2009



5

# S

- *Supergau*
- *tu's weg*
- *unterirdisch*
- *fig. 1 S. 171*

## Schlamassel

[Schla-mas-sel], Substantiv, *n* oder *m*, jiddisch schlamassel = Unglück, Pech, zu schlimm und jiddisch massel = Schicksal (von hebräisch mazzal = Stern): schwierige, verfahrenere Situation, in die jemand aufgrund eines ärgerlichen Missgeschicks gerät; (in Bezug auf die Kunst:) durch Mangel an intellektueller Tätigkeit verursachte ästhetische → *Katastrophe* geringeren Ausmaßes

- *all-over*
- *Tollwood*
- *fig. 1-3 S. 169, fig. 3-6 S. 170; fig. 2 S. 163*

## schon fast tot

[schon fast tot], nicht mehr sehr lebendig: bedauernswerter Abnutzungszustand von Menschen ebenso wie von in die Jahre gekommenen Ideen, Ideologien oder Kunstwerken

- *alt*
- *semi-*
- *verbraucht*
- *fig. 3, 4 S. 169*

## Schule der Phantasie

[Schu-le der Phan-ta-sie], Substantiv, *f*: Ergänzungsprogramm der Stadt München zum Kunstunterricht an allgemeinbildenden Schulen, in dessen Rahmen Schülerinnen und Schüler „ihre schöpferischen Fähigkeiten“ entdecken und „Ideen und Techniken“ entwickeln, „um eigene Fantasien in Figuren, Bilder oder in Theaterspiel zu verwandeln.“

Z (als Äußerung ästhetischen Unbehagens gegenüber Arbeiten mit zu starkem Bastelcharakter, besonders am Anfang der Professur und gegenüber Erstsemestern, die voreilig unfertige Arbeiten vorstellten:) „Das erinnert mich einfach zu sehr an Schule der Phantasie.“ (Später wurde der Begriff abgelöst durch den der → *Tollwoodkunst*.)

- *Schlamassel*
- *tu's weg*
- *Volkshochschule*
- *fig. 3 S. 170*

## sabbern

[sab-bern], Verb, aus dem Niederdt., zu gleichbedeutend mittelniederdt. Sabben: Speichel ausfließen lassen

- *alt*
- *fig. 1, 2 S. 170; fig. 8 S. 171*

## Scheiß

[Scheiß], Substantiv, *m*, umgangssprachlich für Scheiße; [Schei-ße], Substantiv, *f*; dazu das Adjektiv [schei-ße], zu mittelhochdt. schīze:

1. (derb:) Kot
2. (derb abwertend:) etwas sehr Schlechtes, Unerfreuliches, Ärgerliches
3. (derb abwertend:) etwas, womit jemand nicht einverstanden ist, was jemand ablehnt oder für belanglos hält

F: → *absolut* Scheiße, eh scheiße

Z (zur Charakterisierung künstlerischer Ideen oder Erzeugnisse, häufig): „So ein Scheiß.“ – (im Sinne des künstlerisch Verzichtbaren:) „Mach nur (...) und lass den ganzen anderen Scheiß weg.“ – (in eine rhetorische Frage gekleidet:) „Das ist doch scheiße, oder?“ – (als apodiktische Feststellung:) „Theater ist eh scheiße.“ – (auch paradoxal verwendet:) „Nein, ich find's ja grundsätzlich gut, a-b-e-r es ist trotzdem scheiße.“

- *disgusting*
- *Eso-Scheiß*
- *geht, geht gar nicht*
- *Hölle*
- *indiskutabel*
- *Klischee*
- *mein*
- *mittelmäßig*
- *No-go*



1



4



2



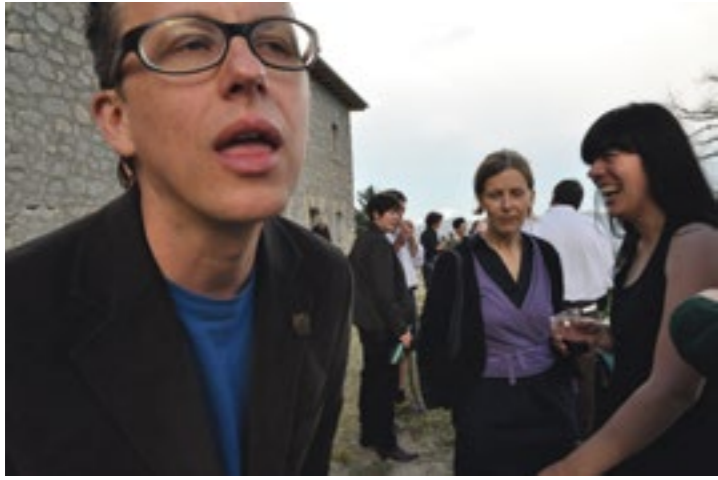
3

fig. 1: Parzelle von Thomas Silberhorn, Sommersemester 2012, Foto: Felix Kruis

fig. 2: Fingerkuppe ab, Diego Perathoner

fig. 3: Das Ende der Gopro, Katrin Bertram und Daniel Goehr in Venedig, 2013

fig. 4: Performance *consciousness rising* von Funda Gül Özcan im Lothringer 13, 2010



1



2



3



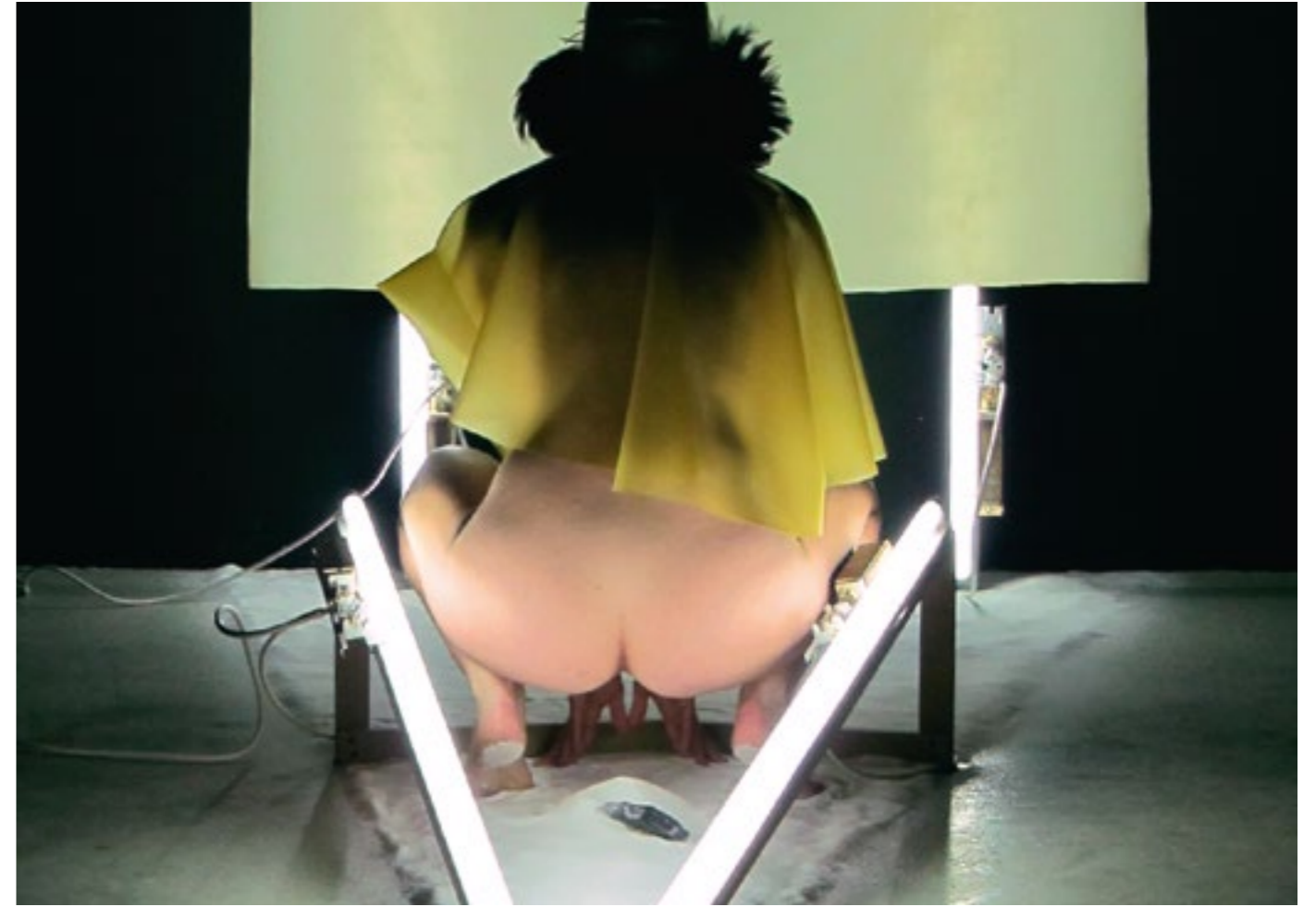
4



5



6



7



8

fig. 1: Wolfgang Stehle auf Monte Rite, 2010

fig. 2: Felix Burger in New York, 2006

fig. 3: Anja Buchheister, *Kamelhaus* (Rohversion), 2005

fig. 4: Anfahrt Thomas Silberhorn Monte Rite, 2010

fig. 5: Stephan Huber arbeitet im Freien, Monte Rite, 2010

fig. 6: Beamerkonstruktion Jahresausstellung, 2016

fig. 7: Performance von Isabell Groß

fig. 8: Judith Neunhäuserer, *Calling Stephen*, 2015

### Schulterfummelei

[Schul-ter-fum-me-lei], Substantiv, *f*, Neologismus aus Schulter (von althochdt. scult(er) ra, Herkunft ungeklärt) und Fummelei (von fummeln = mit den Händen tastend, suchend sich zu schaffen machen, auch jemanden als Form des erotisch-sexuellen Kontakts berühren, streicheln): (meist abschätzig:) freundschaftlich gemeinte Streicheleinheiten unter Kunststudierenden; (auch metaphorisch für:) übertrieben gefühlvolle gegenseitige Sympathiebetuerungen

Z: „Es hat schon lange keiner mehr bei Arbeitsbesprechungen geheult.“

- *Bussibussi*
- *disgusting*
- *Huber-Hugs*

### Selbsterreger

[Selbst-er-re-ger], Substantiv, *m*:

1. Titel eines Gedichtes von Gottfried Benn
2. sozialwissenschaftliche Kategorie für eine Person, die aus sich selbst heraus oder nur durch sich selbst motiviert Dinge (vor allem Kunst) schafft, ähnlich dem biologischen Vorgang der Selbstbefruchtung von tierischen oder pflanzlichen Zwitterwesen

Z: „Du bist ein totaler Selbsterreger, das mein ich jetzt positiv.“

- *egoman, egomanisch*
- *Energiefeld*
- *Eremit*
- *Milieu*
- *Psychogramm*
- *radikal*
- *Verortung*
- *Zugriff*
- *fig. 4 S. 31; fig. 1, 2 S. 173; fig. 1 S. 174; fig. 4 S. 31*

### semi

[se-mi-], [Se-mi-], Präfix, lateinisch semi = halb: in Bildungen mit Adjektiven oder Substantiven = halb, fast, teilweise; wie alle halben Sachen eher negativ konnotiert

Ant: → *absolut*

F (abschätzig): semi-fiktional

- *fluktativ*
- *langweilig*
- *mittelmäßig*
- *schon fast tot*

→ *fig. 3 S. 17; fig. 1 S. 130; fig. 1 S. 156*

### sensationell

[sen-sa-ti-o-nell], Adjektiv, fr. sensationnel, zu: sensation: Sensation, (unerwartet und großes Aufsehen erregend)

- F: → *absolut sensationell*  
→ *super-sensationell*  
→ *formal (formal bestechend)*  
→ *genialistisch*  
→ *groß*  
→ *großartig*  
→ *radikal*  
→ *fig. 8 S. 171*

### Smith, Kiki

Kiki S. (\*1954 in Nürnberg), dt.-amerikan. Bildhauerin und Zeichnerin, 1981 Stipendiatin des New Yorker P.S.1 (heute MoMa P.S.1) zusammen mit den Künstlern Stephan Huber, Raimund Kummer und Harald Klingelhöller

- *Bezugssystem*
- *biografisch*
- *Einzugsbereich*
- *fantastisch*
- *Kunst (gute Kunst)*
- *poetisch*
- *Psychogramm*
- *fig. 4 S. 81; fig. 2, 3 S. 174/175*



1



2

fig. 1: Paul Valentin, *The Unobserved World*, 2016

fig. 2: Fotowand von Sophia Süßmilch, ca. 2016



1



2



3

fig. 1: Matthias Numberger, *Monobloc*, Kolosssaal, 2007

fig. 2: Arbeit von Alexander Scharf (Z: Vivienne Westwood auf Speed)

fig. 3: Besucherinnen Jahresausstellung 2016



## soziale Ganze, das

[so-zi-a-les Gan-zes], Substantiv, *n*: die Einheit des menschlichen Miteinanders

→ *Knutschloge*

→ *Milieu*

→ *Oberschicht*

→ *fig. 5 S. 21; fig. 1 S. 177*

## spannend

[span-nend], Adjektiv, wohl ausgehend vom Bild einer gespannten Stahlfeder oder der gespannten Muskeln; schon mittelhochdt. spannen = freudig erregt sein; voller Verlangen sein:

1. Spannung (Erregung, Neugier) hervorruhend, oft ein (meist) angenehmes Gefühl des Grusels oder der gebannten Faszination erzeugend
2. interessant; in Bezug auf Kunst als Leerformel verwendet, wenn einem sonst nichts einfällt oder ein ehrliches Urteil unwillkommen wäre

Ant: → *langweilig*

Z: „→ *Des find ich spannend.*“ – (abwertend:) „→ *Des is eher weniger spannend.*“

→ *fig. 3 S. 179*

## sphärisch

[sphä-risch], Adjektiv, von spätlat. sph(a)ericus (aus griech. sphairikós):

1. kugelbezogen, -förmig
2. die Himmelskugel betreffend, (welt-) raumtönend, himmlisch

→ *Emotop*

→ *Eso-Scheiß*

→ *Knutschloge*

→ *Oberschicht*

→ *Tollwood*

→ *fig. 2 S. 156; fig. 3 S. 178; fig. 2, 4 S. 179; fig. 1 S. 12; fig. 1 S. 72*

## Staffel

[Staf-fel], Substantiv *f*, mittelhochdt. staffel, stapfel = Stufe, Grad, von althochdt. staffal, staphal = Grundlage, Schritt, verwandt mit Stab:

1. (Sport:) (eine Mannschaft bildende) Gruppe von Sportlern, die sich auf einer zurückzulegenden Strecke im Wettkampf nacheinander ablösen und gemeinsam gewertet werden
2. (Militär:) (der Kompanie vergleichbare) Einheit eines Luftwaffengeschwaders; (bei

der Kriegsmarine:) Formation von Schiffen beim Fahren im Verband, bei der die Schiffe nebeneinander den gleichen Kurs steuern

3. Stafette

4. Aufeinanderfolge

5. (Fernsehen:) aus mehreren Folgen bestehende (Produktions)einheit einer Fernsehserie

Z (zu 5.): „Die neue Staffel von (hier Serie einfügen) ist tausendmal besser als (hier Oscarfilm einfügen)!“

→ *Dunst, Kirsten*

→ *genial*

→ *Hammer*

→ *sensationell*

## Standard

[Stan-dard], Substantiv, *m*:

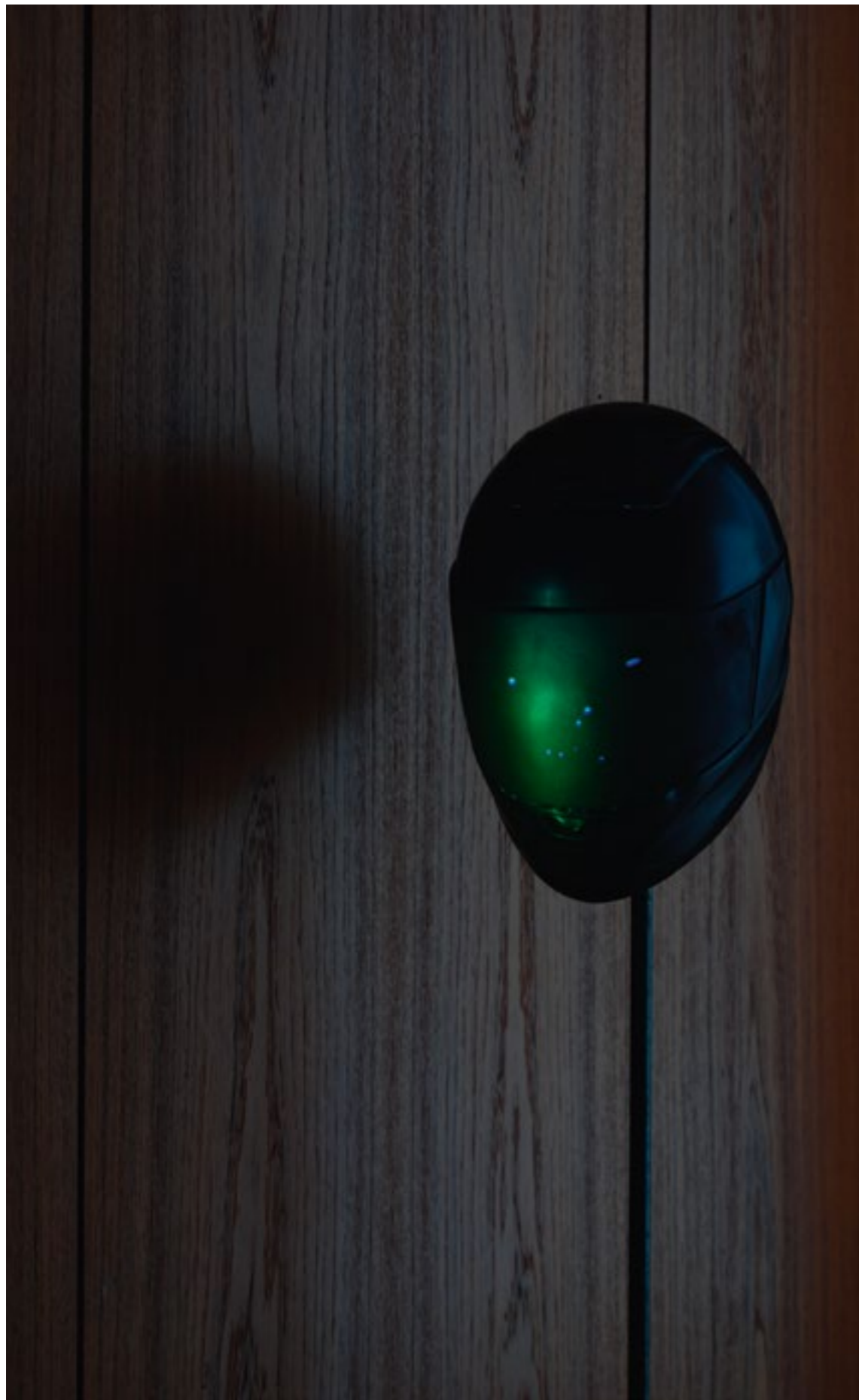
1. Niveau von akzeptabler oder bestimmter Qualität
2. bekannte und schon von vielen Interpreten dargebotene Komposition
3. etwas, was als mustergültig, modellhaft angesehen wird und wonach sich anderes richtet; Richtschnur, Maßstab, Norm

F: Standards in der Kunst, → *absoluter Standard*

→ *Klischee*



*fig. 1: v.o.l.n.u.r. 1-3: Klasse Huber in New York 2006, 4: Klasse Huber in Venedig 2009, 5: Klasse Huber auf Monte Rite 2010, 6: Klasse Huber in den Dolomiten, 7: Teile der Klasse Huber in Marokko 2017, Foto: Daniel Goehr 8: Teile der Klasse Huber auf Annabells Hochzeit, Foto: Eva Burkhardt (hochzeit)*



1

fig. 1: Anita Edenhofer, *Can't you fall asleep tonight*, 2009  
fig. 2: Arbeit von Kazuyo Yabuuchi



2



3



4

fig. 3: Performance von Christian Hartard und Sophia Süßmilch, Lothringer 13, 2010  
fig. 4: Ben Goossens, *Lucid Liquid*, Diplomarbeit 2014

### Stellvertreter

[Stell-ver-tre-ter], Substantiv, m:

1. Person, die jemanden (meist für kurze Zeit) ersetzen und dessen Rolle übernehmen kann
2. (Sprachwissenschaft:) Pronomen, das ein Substantiv oder eine Nominalphrase vertritt

V: Platzhalter

→ *Metapher*

### stimmig

[stim-mig], Adjektiv: (harmonisch)

übereinstimmend, zusammenpassend

F: → *absolut stimmig*

→ *Kunst (gute Kunst)*

→ *fig. 2 S. 166; fig. 5 S. 167*

### Störung

[Stö-rung], Substantiv, f:

1. unerwünschte Beeinträchtigung
2. vorübergehende Fehlfunktion
3. das Stören; das Gestörtwerden
4. (in Bezug auf die Kunst positiv konnotiert:) eine die Aufmerksamkeit anziehende Abweichung vom → *Standard*, oft auch eine Verstärkung von in der Sache selbst schon angelegten, aber dem Alltagsblick verborgenen logischen oder sozialen → *Brüchen*

F: Bildstörung, → *poetische, surreale, minimale Störung*

→ *fig. 2 S. 89; fig. 1 S. 180*

### subjektiv

[sub-jek-tiv], Adjektiv, von spätlat. subiectivus = unter etwas liegend; untergeben:

1. zu einem Subjekt gehörend, von einem Subjekt ausgehend, abhängig
2. von persönlichen Gefühlen, Interessen, von Vorurteilen bestimmt; voreingenommen, befangen, unsachlich

F: subjektive Bestandsaufnahme:

Verwirrungsstrategie für Erstsemester

→ *biografisch*

### subversiv

[sub-ver-siv], Adjektiv, engl. subversive, von lat. subversum: Subversion betreibend;

umstürzlerisch

S: → *parasitär*

### suggestiv

[sug-ges-tiv], Adjektiv, engl. suggestive, französisch suggestif:

1. darauf abzielend, jemandem etwas zu suggerieren; auf Suggestion beruhend
2. eine starke psychische, emotionale Wirkung ausübend; einen anderen Menschen (stark) beeinflussend, dazu Kompositum:

[Sug-ges-tiv-kraft]: Wunsch, den alle Kunst haben soll, Sehnsuchtsbegriff für künstlerische Arbeiten

→ *fig. 4 S. 79; fig. 2 S. 103; fig. 1 S. 178;*

*fig. 2 S. 181*

### SUPER!

[su-per], Adjektiv, indeklinabel, von lat. super = oben, (dar)über; über- hinaus): sehr gut, großartig, hervorragend; auch Steigerungspräfix zum Wecken von Aufmerksamkeit oder Neugier

F: superspannend, Super-Faschist, Super-GAU

→ *fig. 2, 3 S. 181*



1



2



3

*fig. 1: Cornelia Kohler, Our life is a slideshow attraction, 2006*

*fig. 2: Domino Pyttel singt Vogel der Nacht, Diplomarbeit 2017*

*fig. 3: Daniel Permanetter, My 115<sup>th</sup> dream („I dreamt that my heart fell out. Do you sometimes dream?“), 2008*

### Super-GAU

[Su-per-GAU], Substantiv, *m*, logisch eigentlich nicht mögliche Steigerung von GAU (Größter Anzunehmender Unfall): Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes (z. B. Reaktorunfall mit anschließender atomarer Verseuchung)

→ *tu's weg*

### surreal

[sur-re-al], Adjektiv, bildungssprachl.: fern der Realität; zur Fantasie- oder Traumwelt gehörig

F: surreale Traumbilder

→ *fig. 2-4 S. 183*

### symptomatisch

[sym-p-to-ma-tisch], Adjektiv, von griech. *symptōmatikós* = zufällig:

1. (bildungssprachl. :) bezeichnend für etwas
2. (Medizin. :) die Symptome betreffend; nur auf die Symptome, nicht auf die Ursache einer Krankheit einwirkend

→ *fig. 1 S. 182*

### System

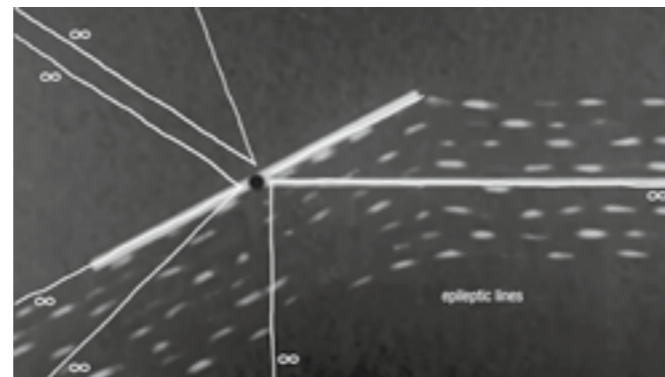
[Sys-tem], Substantiv, *n*, von spätlat. *systema*, griech. *sýstēma* = aus mehreren Teilen zusammengesetztes und gegliedertes Ganzes:

1. wissenschaftliches Schema, Lehrgebäude
2. Prinzip, nach dem etwas gegliedert, geordnet wird
3. Form der staatlichen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen Organisation; Regierungsform, Regime
4. (Sprachwiss. :) Menge von Elementen, zwischen denen bestimmte Beziehungen bestehen
5. (besonders Logik. :) Menge von Zeichen, die nach bestimmten Regeln zu verwenden sind

→ *fig. 1 S. 182*

### Szeemann, Harald

Harald S. (1933–2005), Schweizer Museumsleiter, Kurator und Ausstellungsmacher, beschritt mit der vielfach als legendär bezeichneten Ausstellung ‚When Attitudes Become Form‘ (Kunsthalle Bern, 1969) neue Wege der kuratorischen Inszenierung, indem nicht die chronologisch oder thematisch geordnete Präsentation im Vordergrund stand, sondern Kunstformen wie Installation, Land Art, Environment und Happening in einen spannungsreichen Dialog miteinander traten. Es folgten 1972 die Documenta 5 in Kassel und 1975 die ebenfalls weltberühmte Ausstellung ‚Junggesellenmaschinen‘. Zur Biennale di Venezia 1999 lud Szeemann den Bildhauer Stephan Huber ein, im ehemaligen Marinestützpunkt Venedigs, dem Arsenal, eine große Installation zu realisieren.



1

*fig. 1: Winning hearts and minds* von Lilian Robl

*fig. 2: Gabi Blum, Viva Solitude*, 2011

*fig. 3: Anna Pfanzelt, Maik, Henri & Tschaiff*, 2009

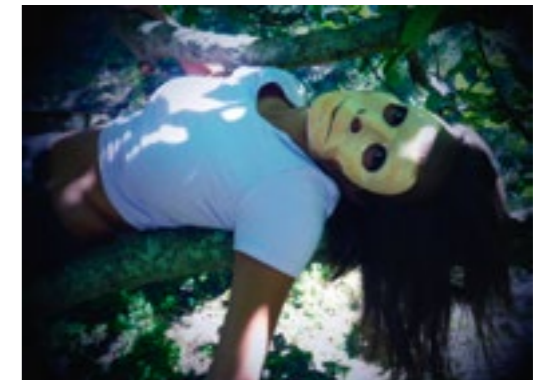
*fig. 4: Domino Pyttel, Septembergirl* auf gorillanews.org



2



3



4

# T

## Territorium

[Ter-ri-to-ri-um], Substantiv, *n*, von lat. territorium = zu einer Stadt gehörendes Ackerland, Stadtgebiet:

1. Gebiet, Land, Bezirk; Grund und Boden
2. Hoheitsgebiet eines Staates, Herrschaftsbereich

→ *Areal*  
→ *Kartographie*  
→ *fig. 1 S. 72; fig. 1 S. 188; fig. 2, 4 S. 189*

## tiefenentspannt

[tie-fen-ent-spannt], Adjektiv, (oft ironisch): geistig und körperlich nicht nur oberflächlich, sondern bis ins Innerste entspannt sein; die Ruhe selbst (sein)

*Z (wenn Probleme auftreten):* „Da bin ich tiefenentspannt.“

→ *Allgäu*  
→ *Atemtherapie*  
→ *Liegestuhl*

## Tier

[Tier], Substantiv, *n*: (Zoologie:) eukaryotisches Lebewesen, das seine Energie nicht durch Photosynthese gewinnt und Sauerstoff zur Atmung benötigt, aber kein Pilz ist. Obwohl auch der Mensch biologisch gesehen ein Tier ist, werden im nichtbiologischen Sprachgebrauch, darunter auch in juristischen Kontexten, unter ‚Tieren‘ zumeist alle Tiere mit Ausnahme des Menschen verstanden, welcher im Gegensatz zu ihnen Sprache und zuweilen auch logisches Denken besitzt

*Z:* „Mach doch mal was mit Tieren, das ist jetzt total hip.“

*Z:* „Tiere auf der Bühne sind hoch-

problematisch.“

→ *fig. 1-4 S. 58/59; fig. 2 S. 86; fig. 4 S. 125; fig. 2 S. 143; fig. 2 S. 183; fig. 2 S. 185; fig. 1, 4 S. 187; fig. 1 S. 188; fig. 3 S. 189*

## Tollwood

[Toll-wood], [Toll-wood-Festival] (Name in Assonanz zu Tollwut und Hollywood gebildet), seit 1988 jährlich, seit 1991 halbjährlich durchgeführtes Kulturfest in München. Das Angebot aus dem Bereich der Bildenden Kunst umfasst u. a. ausgesägte Münzen, aus Schrauben geschweißte Figuren, Objekte mit Indiarfedern, Batiktextilien oder Brotzeitbretchen mit Brandmalerei, oft mit Ornamentik aus dem asiatischen oder afrikanischen Raum

→ *Hippieschiß*  
→ *Volkshochschule*  
→ *fig. 3 S. 170; fig. 2-4 S. 185*

## transitorisch

[tran-si-to-risch], Adjektiv, von spätlat. transitorius = vorübergehend: vorübergehend, nur kurz andauernd, später wegfallend

→ *fig. 2 S. 191*

## Trottel

[Trot-tel], Substantiv, *m*, zu trotten, trotteln, wahrscheinlich eigentlich = Mensch mit täppischem Gang: jemand, der als einfältig, ungeschickt, willenlos angesehen wird, als jemand, der nicht bemerkt, was um ihn herum vorgeht

→ *grenzdebil*

## tu's weg

wohlgemeinter Ratschlag, mit dem der peinlich berührte Sprecher sein Gegenüber davor bewahren möchte, künstlerisch noch weiter in die Tiefe gerissen zu werden

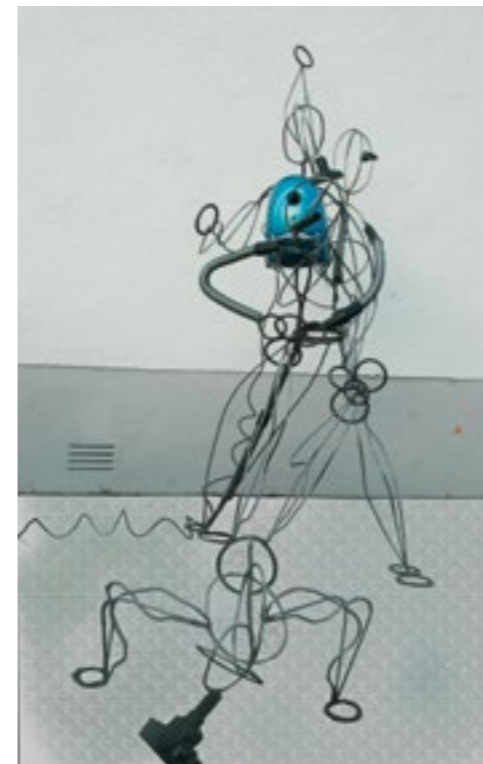
→ *Super-GAU*  
→ *unterirdisch*  
→ *verbraucht*  
→ *fig. 1 S. 184; fig. 1 S. 190*



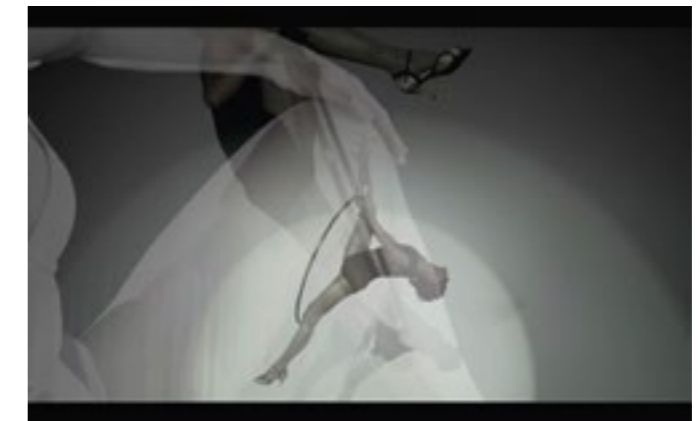
1



2



4



3

*fig. 1:* Modellierter Feind von Gabi Blum, Monte Rite, 2010  
*fig. 2:* Klassenbesprechung in Sophie Schmidts 1-Zimmer-Appartment, 2010  
*fig. 3:* Zuviel Circus von Karin Schedlbauer, 2016  
*fig. 4:* Arbeit von Sophia Mainka, 2012



1



3



2



4

fig. 1: Gruppe auf dem Messner Mountain Museum Dolomites, Monte Rite, 2010  
fig. 2: Arbeit von Sophia Mainka, 2016

fig. 3: Yvonne Leinfelder, *Yoma*, Video (2005), Ausstellung 2017  
fig. 4: Arbeitssituation mit Oktopus, ca. 2016



1

fig. 1: Akademiegang mit Hund Sarah, Foto: Simone Kessler

fig. 2: Max Biek, Matthias Numberger, Thomas Silberhorn, Detail aus *Das Plateau*, 2010



2



3



4

fig. 3: Performance von Isabelle Pyttel, Lothringer 13, 2010

fig. 4: Arbeit von Alexander Scharf



1

fig. 1: Diplomaufbau von Domino Pyttel, Max Biek und Boris, 2017  
fig. 2: Diplom von Olga Golos, Historische Aula, 2017



2 a



2 b



# U

## Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden

Aufsatz von Heinrich von Kleist, wahrscheinlich in dessen Königsberger Zeit (1805–1806) entstanden, als Brief an Otto August Rühle von Lilienstern abgefasst. Kleist rät dem Adressaten, Probleme, denen er durch Meditation nicht beikommen kann, zu lösen, indem er mit anderen darüber spricht. Dabei muss dem Gegenüber die Materie nicht bekannt sein. Entscheidend ist, die eigenen Gedanken durch das Sprechen über den Sachverhalt zu strukturieren. Das Prinzip wird auch beim Diskurs über Kunst gerne angewandt, wenngleich mitunter falsch verstanden nach dem Leitsatz ‚Woher soll ich wissen, was ich denke, bevor ich höre, was ich sage?‘

## überfrachtet

[über-frach-tet], Adjektiv: überladen, so überreich mit etwas, besonders Schmuck, Zierrat, versehen, dass es erdrückend wirkt und das Einzelne nicht mehr zur Geltung kommt

F: überfrachtetes → *Bild*

→ *barock*

→ *Geschmacksverstärker*

→ *fig. 2 S. 201*

## Überwältigungsstrategie

[Über-wäl-ti-gungs-stra-te-gie], Substantiv, *f*, zu Strategie = genauer Plan des Vorgehens (von altgriech. *stratēgia* = Feldherrenkunst): künstlerische Methode, die emotional wirksame Reize gezielt einsetzt und effektiv verstärkt; wird anerkennend für die → *Realisierungswucht* eines Künstlers verwendet, aber auch abwertend im Sinne eines ästhetischen Taschenspielertricks, der künstlerische Defizite durch sinnliche Ablenkungsmanöver kaschiert

→ *Geschmacksverstärker*

→ *fig. 1 a/b S. 68/69; fig. 4 S. 75; fig. 1 S. 193;*

*fig. 1 S. 194; fig. 1 S. 202/03*

## unbestechlich

[un-be-stech-lich], Adjektiv:

1. nicht bestechlich

2. keiner Beeinflussung erliegend; sich durch nichts täuschen lassend

F: → *absolut unbestechlich*

Z: „Da bin ich absolut unbestechlich.“

→ *unkritisiertbar*

→ *fig. 2 S. 193; fig. 1 S. 190*

## unkritisiertbar

[un-kri-ti-sier-bar], Adjektiv, von franz. *critique*, aus griech. *kritiké (téchne)* = Kunst der Beurteilung, zu *kritikós* = kritisch: einen prinzipiellen, kollektiven Konsens treffend, keine Angriffsfläche bietend, in der Kunst z.B. durch Bezug auf höchstpersönliche Erfahrungen und Empfindungen, deren Beurteilung einem Außenstehenden nicht zukommt

→ *fig. 2, 4 S. 15; fig. 2 S. 146*

## unterirdisch

[un-ter-ir-disch], Adjektiv, seit dem 17. Jahrhundert; älter untererdisch, mittelniederdeutsch undererdisch:

1. unter der Erdoberfläche (befindlich)

2. (übertragen, ugs.): sehr schlecht; so schlecht, dass man im Boden versinken möchte

→ *Katastrophe*

→ *No-Go*

→ *Schlamassel*

→ *Super-GAU*

→ *tu's weg*



1



2

*fig. 1: Diplomarbeit von Sophie Schmidt, 2017, Foto: Thomas Splett*

*fig. 2: Stephan Huber und Elke Härtel in New York, 2006*



1

fig. 1: Isabelle Pyttel, *Zeitlang*, Performance, 2008

# V

## verbraucht

[ver·braucht], Adjektiv, flektierte Form von verbrauchen (oft im Partizip II: durch ständigen Gebrauch wertlos machen):

1. aufgebraucht, zu Ende
2. erschöpft, am Ende seiner Kraft
3. durch häufigen Gebrauch schadhaft; abgenutzt
4. ohne zeitgenössische künstlerische Kraft

F: verbrauchte Form, verbrauchtes → *Bild*

→ *fig. 1 S. 52; fig. 1 S. 196; fig. 1 S. 198; fig. 3 S. 199*

## Verortung

[Ver-or-tung], Substantiv, f:

1. (allgemein:) Bestimmung des Platzes (Bezugs) in einem Bezugssystem, Ortsbestimmung, Lokalisierung
2. (Soziologie:) Beschreibung der Position von Personen oder Gruppen in einem Gesellschaftssystem
3. Bestimmung des individuellen (geographischen, intellektuellen, ästhetischen) Ortes innerhalb des entsprechenden Systems (Geographie, Philosophie, Kunst)

→ *Allgäu*

→ *Bezugssystem*

→ *Einzugsbereich*

→ *Heimat*

→ *provinziell*

→ *fig. 2 S. 164; fig. 3 S. 199; fig. 4 S. 199*

## verschenkt

[ver-schenkt], Adjektiv, flektierte Form des Verbs verschenken:

1. jemandem etwas zum Geschenk geben
2. eine Qualität oder Gelegenheit nicht genutzt haben

F: eine Arbeit / ein Werk / eine Idee ist verschenkt

Z (*abwertend:*) „Damit tust Du Dir keinen Gefallen, die Arbeit ist total verschenkt.“

→ *fig. 2 S. 199; fig. 4 S. 36; fig. 2 S. 52*

## Volkshochschule

[Volks-hoch-schu-le], Substantiv, f:

1. öffentliche, für jedermann zugängliche Einrichtung zur Erwachsenen- und Weiterbildung
2. (abwertend:) dort gefertigte künstlerische Hervorbringungen, die sich durch einfache Anwendung handwerklicher Techniken ohne angemessenen künstlerischen Fanatismus oder gestalterische Schöpfungshöhe auszeichnen; auch für andernorts entstandene Kunstwerke, bei deren Herstellung das Maß an gutem Willen jenes an künstlerischem Können bei weitem übersteigt

→ *Tollwood*

## vollkommen

[voll-kom-men], Adjektiv:

1. perfekt, ohne Fehler, fehlerlos
2. vollständig, fertig, völlig, gänzlich, ganz und gar

Syn: → *absolut*, fehlerlos, perfekt

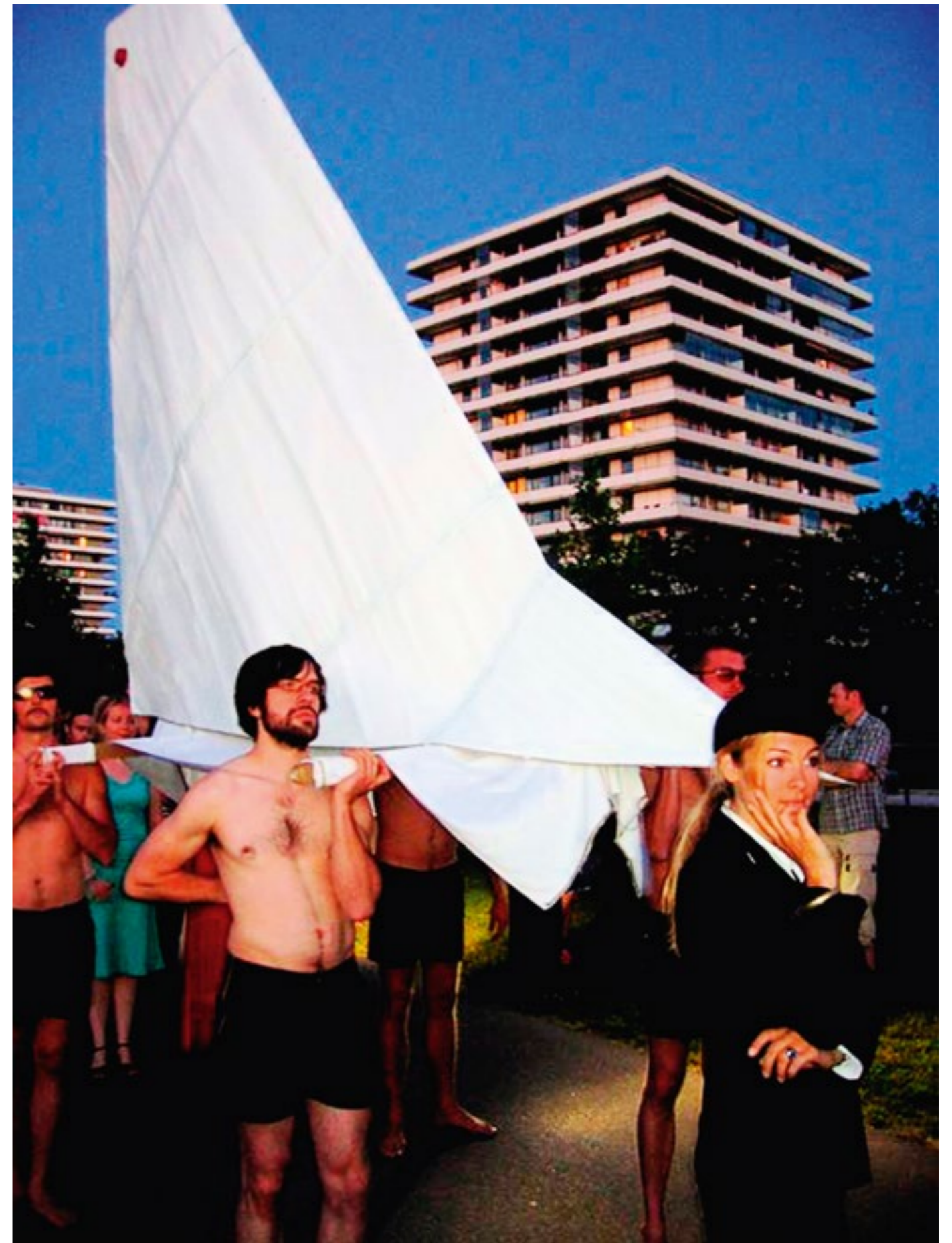
F: vollkommen unaushaltbar

→ *des*

→ *fig. 3, 4 S. 111; fig. 2 S. 197*



1



2

*fig. 1:* Fotografie von Unbekannt  
*fig. 2:* Inga von Domarus, *Steering Boys*, Performance Petuelpark, 2006



1

fig. 1: Malte Bruns, *Modern Times*, 2012

fig. 2: Sehr unangenehmes Abschlussgespräch



2



3

fig. 3: Hyojoo Jang, *Landschaft*, 2016

fig. 4: Arbeitsprozess Lilian Robl



4

# W

## warm

Adjektiv: von hoher Temperatur (zwischen lau und heiß); in Bezug auf die Kunst oder die Atmosphäre eines Raumes auch metaphorisch: den Betrachter emotional positiv ansprechend, oft durch Rekurs auf persönliche Erfahrungen

→ kalt

→ unkritischerbar

## White trash

Substantiv, *m*, engl. wörtl. ‚weißer Abfall‘, sinngemäß etwa ‚weißer Abschaum‘: pejorative Bezeichnung für Mitglieder der weißen Unterschicht vor allem in den Südstaaten der USA, wo dieser Begriff geprägt wurde

→ fig. 1 S. 108; fig. 1 S. 141; fig. 1 S. 202/03

## widerlich

[wi-der-lich], Adjektiv:

1. sehr unangenehm auf die Sinnesorgane wirkend
2. das ästhetische Empfinden verletzend
3. moralisch verabscheuenswürdig, nicht zu tolerieren
4. kaum auszuhalten

Syn (engl.): → disgusting

F: widerliches → *Arschloch*

→ *Bussibussi*

→ *Faschist*

→ *Huber-Hugs*

→ *Schulterfummelei*

→ fig. 4 S. 201

## widerständig

[wi-der-stän-dig], Adjektiv, von Widerstand:

1. trotz eines verändernden Einflusses im derzeitigen Zustand verharrend, sich nicht verändernd
2. nicht einfach zu verorten
3. prinzipiell gegen Regeln, Befehle oder Normen seiend
4. (Kuratoren dt., in Bezug auf die Kunst:) irgendwie → radikal

→ *rhizomatisch*

→ *sabbern*

## wuchern

[wu-chern], Verb:

1. wild, (zu) stark, (zu) üppig, unkontrolliert, ungewollt wachsen oder blühen, → *barock*
2. unangemessen hohe Preise verlangen, mit etwas Wucher treiben

→ fig. 1 S. 62; fig. 2, 3 S. 201

## wunderbar

[wun-der-bar], Adjektiv:

1. wie ein Wunder
2. überragend gut, besonders schön oder herrlich; Ausdruck der Freude, positiver Überraschung

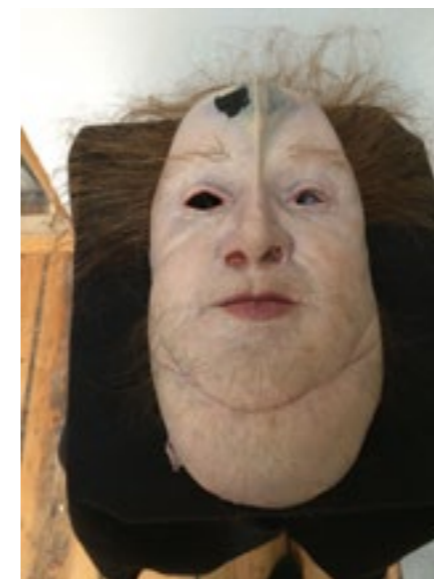
→ fig. 1 S. 200



1



2

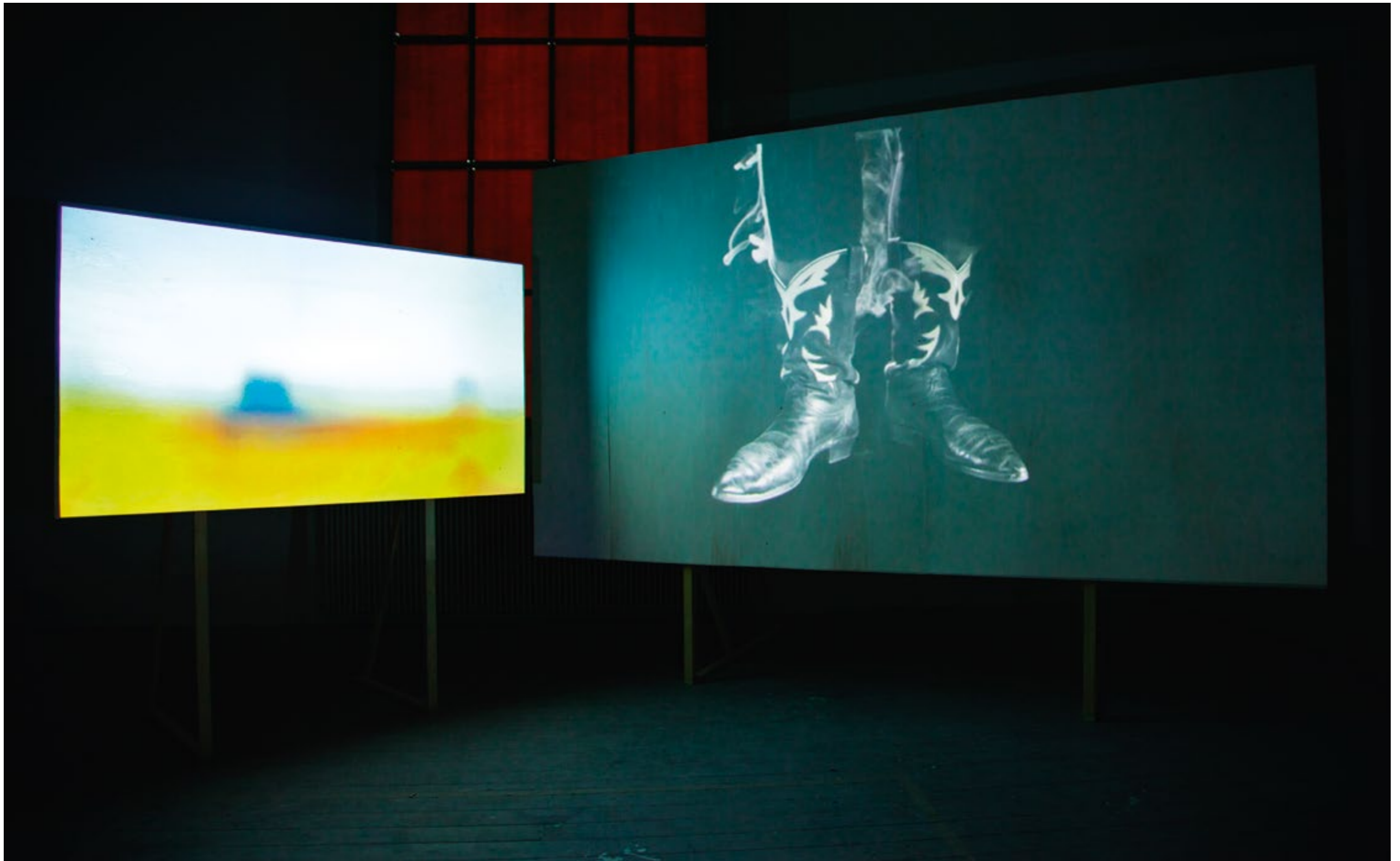


4



3

fig. 1: Domino Pyttel, ca. 2016  
fig. 2: Sophie Schmidt, Performance AkademieGalerie, 2013  
fig. 3: Diplomarbeit Susu Gorth, 2007  
fig. 4: Arbeit von Kazan Fischer



# Z

## Zeitgeschichte

[Zeit·ge·schich·te], Substantiv, *f*: von einem Teil der heutigen Zeitgenossen erlebte Geschichte als gegenwärtige Epoche der späten Neuzeit

Z: „Ich bin Zeitgeschichte.“

→ *alt*

→ *fig. 2 S. 205; fig. 1 S. 39*

## Zenkiffer

[Zen·kif·fer], Substantiv, *m*: Marihuana- oder Haschischfreund, der sich vom gewöhnlichen Kiffer durch den transzendentalen Bezug auf die Lehren des Zen-Buddhismus unterscheidet; reflexiver Cannabiskonsument, der den Drogenrausch metaphysisch zu rechtfertigen und auszudeuten weiß

→ *fig. 1 S. 204*

## Zugriff

[Zu·griff], Substantiv, *m*:

1. Möglichkeit, etwas anzusehen, sich anzueignen, zu benutzen
2. (bes. in Bezug auf die Kunst:) Herangehensweise, Methode
2. Festnahme von Verdächtigen durch die Polizei

*F*: autobiografischer Zugriff, formaler Zugriff

→ *fig. 3-5 S. 205*



1



2



3



4



5

*fig. 1:* Kazan Fischer, Thomas Silberhorn, Max Biek, Foto: Simone Kessler

*fig. 2:* Stephan Huber mit Katze, Foto: Kalas Liebfried

*fig. 3-5:* Huber Lineal, Huber Besen XL, Huber Leiter

# DAS HUBER NARRATIV

DIE KLASSE STEPHAN HUBER  
AN DER AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE MÜNCHEN 2004 – 2017





*Katrin Bertram*  
2008 - 2015



*Susanne Beurer*  
2009 - 2012



*Max Biek*  
2006 - 2014



*Gabi Blum*  
2008 - 2014



*Anja Buchheister*  
2004 - 2011



*Peter Love Bulla*  
2009 - 2017



*Felix Burger*  
2004 - 2010



*Eva Burkhardt*  
2014 - 2017



*Malte Bruns*  
2012



*Nicole Desrochers*  
2014 - 2017



*Anita Edenhofer*  
2008 - 2010



*Samuel Ferstl*  
2011 - 2017



*Kazan Fischer*  
2013 - 2017



*Florian Froese-Peeck*  
2004 - 2011



*Florian Geierstanger*  
2007 - 2010



*Daniel Goehr*  
2009 - 2016



*Olga Golos*  
2010 - 2017



*Ben Goossens*  
2007 - 2014



*Susu Gorth*  
2004 - 2007



*Isabell Groß*  
2006 - 2014



*Funda Gül Özcan*  
2009 - 2013



*Nikolai Gumbel*  
2015 - 2017



*Christian Hartard*  
2004 - 2012



*Elke Härtel*  
2004 - 2007



*Sandra Hauser*  
2006 - 2014



*Ute Heim*  
2004 - 2009



*Gordon Hogan*  
2004 - 2006



*HyoJoo Jang*  
2013 - 2017



*Korbinian Jaud*  
2005 - 2013



*Ali Karaduman*  
2004 - 2010



*Simone Kessler*  
2007 - 2015



*Barbara Kloiber*  
2004 - 2007



*Cornelia Kohler*  
2004 - 2005



*Felix Kruis*  
2011 - 2017



*Annabell Lachner*  
2011 - 2016



*Fudo Lang*  
2007 - 2010



*Martin Lehmer*  
2015 - 2017



*Sarah Lehnerer*  
2010 - 2014



*Yvonne Leinfelder*  
2004 - 2005



*Teo Lingner*  
2005 - 2012



*Kalas Liebfried*  
2014 – 2017



*Ma Jungmin*  
2014 – 2017



*Sophia Mainka*  
2012 – 2017



*Nina Märkl*  
2005 – 2009



*Katja Mutz*  
2010 – 2013



*Judith Neunhäuserer*  
2013 – 2017



*Matthias Numberger*  
2006 – 2013



*S'nim Oh*  
2004 – 2006



*Diego Perathoner*  
2005 – 2012



*Daniel Permanetter*  
2004 – 2008



*Anna Pfanzelt*  
2008 – 2017



*Paul Valentin Pfitzner*  
2012 – 2017



*Domino Pyttel*  
2013 – 2017



*Isabelle Pyttel*  
2007 – 2015



*Nina Radelfahr*  
2004 – 2007



*Lisa Reitmeier*  
2005 – 2012



*Lilian Robl*  
2012 – 2017



*Iwona Rozbiewska*  
2012 – 2017



*Alexander Scharf*  
2015 – 2017



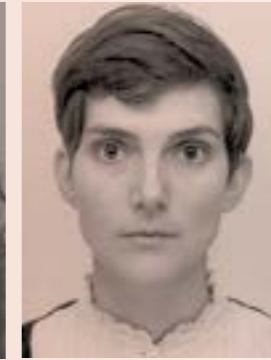
*Karin Schedlbauer*  
2010 – 2017



*Cordula Schieri*  
2014 – 2017



*Sophie Schmidt*  
2010 – 2017



*Verena Seibt*  
2005 – 2009



*Thomas Silberhorn*  
2008 – 2015



*Adrian Sölch*  
2013 – 2017



*Claudia Starkloff*  
2012 – 2017



*Jessica Strauß*  
2004 – 2013



*Sophia Süßmilch*  
2006 – 2015



*Paulina Tanterl*  
2010 – 2016



*Inga Charlotte von Domarus, geb. Taubert*  
2004 – 2007



*Stanislav Vajce*  
2004 – 2006



*Stela Vula*  
2013 – 2017



*Victoria Wald*  
2013 – 2016



*Matthias Walther*  
2004 – 2009



*Kazuyo Yabuuchi*  
2013 – 2017



*Ling Zhang*  
2008 – 2013

Diplome**2017**

Samuel Ferstl  
 Olga Golos  
 Judith Neunhäuserer  
 Anna Pfanzelt  
 Domino Pyttel  
 Iwona Rozbiewska  
 Sophie Schmidt  
 Karin Schedlbauer

**2016**

Daniel Goehr  
 Lenka Richterova  
 Paulina Tanterl  
 Victoria Wald

**2015**

Katrin Bertram  
 Simone Kessler  
 Thomas Silberhorn  
 Sophia Süßmilch

**2014**

Max Biek  
 Gabi Blum  
 Ben Goossens  
 Anna Isabell Groß  
 Sandra Hauser  
 Sarah Lehnerer  
 Isabelle Pyttel

**2013**

Funda Gül Özcan  
 Korbinian Jaud  
 Katja Mutz  
 Matthias Numberger  
 Jessica Strauß  
 Ling Zhang

**2012**

Susanne Beurer  
 Christian Hartard  
 Teo Lingner  
 Diego Perathoner  
 Elisabeth M. Reitmeier

**2011**

Anja Buchheister  
 Florian Froese-Peeck

**2010**

Felix Burger  
 Anita Edenhofer  
 Florian Geierstanger  
 Ali Karaduman  
 Fudo Lang

**2009**

Ute Heim  
 Nina Märkl  
 Verena Seibt  
 Matthias Walther

**2008**

Daniel Permanetter

**2007**

Susu Gorth  
 Elke Härtel  
 Barbara Kloiber  
 Nina Radelfahr  
 Inga von Domarus

**2006**

Gordon Hogan  
 S`nim Oh  
 Stanislav Vajce

**2005**

Cornelia Kohler  
 Yvonne Leinfelder

Externe Klassenausstellungen**106 km**

Kreuzherrnsaal, Memmingen

29. November bis 7. Dezember 2005

**Eremiten**

Dombergmuseum, Freising

16. Juli bis 15. Oktober 2006

(Katalog)

**6.000 Jahre München**

Galerie der Künstler, München

28. Mai bis 20. Juni 2008

**DER GROSSE P(aulus)**

Katholische Akademie in Bayern, München

7. Mai bis 27. Juli 2009

(Katalog)

**Ultima Vista**

Messner Mountain Museum Dolomites,

Monte Rite, Cibiana di Cadore, Italien

11. Juli bis 1. Oktober 2010

(Katalog)

**DENRA UM V I E L LEICH TRELA TI V****DUNKEL U N D U N G E W I S S H A L T E N**

Ein Abend im Spiegelsaal,

Clärchens Ballhaus, Berlin

1. Oktober 2012

**Unboxing Pandora**

Kunstpavillon, München

15. April bis 8. Mai 2016

**KlasseN**

Streitfeld Projektraum, München

11. bis 20. November 2016

(Katalog)





Jahresausstellung in der Dachauerstraße,  
Arbeiten von links: Elke Härtel (Tier), Ute Heim (Monitor), Susu  
Gorth (Objekt Boden vorne), Cornelia Kohler (Objekt Boden hinten)  
rechte Seite: Elke Härtel, Fotos: Ute Heim, Elke Härtel



# 105 km

Anja Buchheister Felix Burger Florian Froese-Peeck Susu Gorth Christian Hartard Elke Härtel  
 Ute Heim Gordon Hogan Korbinian Jaud Ali Karaduman Barbara Kloiber Cornelia Kohler  
 Yvonne Leinfelder Teo Lingner S'nim Oh Diego Perathoner Daniel Permanetter Nina Radelfahr  
 Elisabeth Magdalena Reitmeier Jessica Strauß Inga Charlotte Taubert Stanislav Vajce Matthias Walther

**Ausstellung 29.11.-7.12.2005**  
 Klasse Stephan Huber Akademie der Bildenden Künste München

**Kreuzherrnsaal Memmingen**

Eröffnung: Di. 29.11. 19 Uhr  
 Einführung: Heinz Schütz, München  
 Videoabend: Fr. 2.12. 19 Uhr

Öffnungszeiten:  
 täglich 14-18 Uhr (außer Montag)  
 Kreuzherrnsaal, Hallhof 5  
 87700 Memmingen

Die Ausstellung ist ein Projekt  
 im Rahmen von art 131,  
 Stiftung für künstlerische Bildung



linke Seite: Jahresausstellung in der Dachauerstraße,  
 Arbeiten von Susu Gorth (re. u.) und Anja Buchheister (li. u.), Fotos: Anja Buchheister, Susu Gorth  
 rechte Seite: Ausstellung 105 km, Arbeit von Inga von Domarus, Foto: Anja Buchheister



Ausstellung 105 km, Arbeiten von linke Seite: Verena Seibt (o.),  
 Diego Perathoner (li. u.), Yvonne Leinfelder (re. u.), rechte Seite: Elke Härtel (re. u.),  
 Fotos: Anja Buchheister





Ausstellung *Eremiten*, linke Seite: Arbeit von Anja Buchheister, Foto: Max Reitmeier, rechte Seite: Gruppenfoto zur Eröffnung und Arbeit von Christian Hartard



# Eremiten.

Studenten der Klasse Stephan Huber  
Akademie der Bildenden Künste München

Ausstellung *Eremiten*, Scans aus Katalog,  
Arbeiten von Susanne Wiedemann (o. li), Daniel Permaneter  
und Fudo Lang (o. re. Karton) und Christian Hartard (o. re.)  
Fotos: Max Reitmeier

**JUNGE KUNST**  
im Dommuseum Freising

## Eremiten

Peter B. Steiner

wörtlich „Leute in der Wüste“ gibt es überall auf der Welt. Menschen, die sich um Gottes Willen, um Gott zu erfahren, in die Einsamkeit zurückziehen, kennen der Hinduismus, der Buddhismus, das Judentum, das Christentum und der Islam. Auch in Naturreligionen ist der zeitweilige einsame Rückzug in die Wildnis oder die Wüste bekannt. Vom Propheten Elias, der im 9. Jahrhundert v. Chr. lebte, erzählt das erste Buch der Könige, dass er sich in die Wüste zurückzog, dasselbe berichtet das Matthäusevangelium von Johannes dem Täufer und von Jesus. Wie Elias oder Buddha wurden sie Wanderprediger ohne festen Wohnsitz, die nicht wussten „wohin sie ihr Haupt legen sollten“ (Mt.8,20).

In der Erzählung von der Versuchung Jesu in der Wüste im Matthäusevangelium (Mt.4,1-11) werden zwei Elemente einer eremitischen Lebensform genannt: das Fasten, die Askese als leiblich-seelische Übung und die Bewährung in der Überwindung der Versuchung. Aber weder Jesus noch Elias und Buddha waren Einsiedler; sie sie-

delten nicht, sondern wohnten nur kurze Zeit im Eremos, in abge-schiedener Einsamkeit.

Die ersten christlichen Eremiten wurden Anachoreten genannt, wörtlich die „Steuer- und Wehrpflichtverweigerer“. Sie zogen sich aus Alexandria und anderen städtischen Zentren im 3. Jahrhundert in die ägyptische Wüste zurück.

Als es viele wurden, gaben sie sich Regeln und wurden Koinobiten, die Gemeinsam Lebenden genannt. Aus ihrer Lebensform entstanden Mönchtum und Klosterwesen, wobei der Name Mönch, von griechisch monachos der Einzelne, immer noch an die Ursprünge im Eremitentum erinnert. Die Kultur der Klöster hat von der Spätantike bis ins 19. Jahrhundert wesentlich die europäische Kultur geprägt. Da es nördlich des Mittelmeers keine Wüsten gibt, zogen die Eremiten sich in Wälder, auf Berge und Inseln zurück. Viele ihrer Wohnstätten wurden zu Keimzellen großer Klöster wie Einsiedeln in der Schweiz



## Bitter Sweet Symphony

Stephan Huber

„In der Wüste leben“, ist eine der etymologischen Definitionen von Eremiten. In der parabelschnellen Zunahme der Weltbevölkerung, der damit einhergehenden Metropolisierung von Landstrichen und der globalisierten Erreichbarkeit jeden Ortes, ist das körperliche Verlassen des Gemeinwesens, früher Symbol eines meist an religiöse Motive gebundenen andersgearteten Lebens, symbolleer und bedeutungslos. Eremiten leben heute unter uns: Das geistige Verlassen des sozialen Ganzen wird nicht mehr symbolisch verortet, sondern das Ich ist zum heterotopen Ort geworden. Einzelgänger, bindingslos, milieulos und kinderlos sind ausschließlich der eigenen Reproduktion verpflichtet. Die Wüste wandert nicht nur in China in die Städte. Der Ausstieg, früher motivisch begründet – sei es religiös oder politisch – hängt heute eher reaktiv mit dem Verlust des Gemeinwesens zusammen. Meine Generation, also die der 50jährigen neigt dazu, dies soziologisch-moralisch zu sehen. Geprägt durch die „Minima Moralia“ von Adorno, oder später durch Sennetts „Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität“, wurde von uns das Defiziente beklagt,

der schleichende Verlust gesellschaftlicher Utopien, die Zunahme der Vereinzelung, Hedonismus, Ichbezogenheit und damit Perspektivlosigkeit lösten theoretische Modelle zugunsten des praktischen, banalen, monetären Hier und Jetzt ab. Die Gesellschaft besteht aus einer Masse nicht mehr kommunizierender Inseln: Sprache verkommt zu einem Pamphlet in Ichform. „Ich bin in meiner Gussform und komm nicht raus und komm nicht raus und komm nicht raus“ singen The Verve in der 90-er Jahr-Hymne „Bitter Sweet Symphony“. In dem dazugehörigen Videoclip läuft Richard Ashcroft konzeptuell, ohne einmal auszuweichen, eine gerade Linie auf einem viel begangenen Trottoir. Ein beziehungsloser Geistergeher im öffentlichen Raum, beschäftigt mit dem „Me, myself and I“, das kalt gegenüber den Anderen praktiziert wird.

Metaphorisch gesehen zeigen sich die inselhaften Egosysteme an den vielen von ihren I-pods aufgesogenen Jugendlichen in der U-bahn. Monadische Selbsterreger im öffentlichen Raum. Der I-pod als einsame Eremitenhöhle, jedoch wesentlich komfortabler. Das Organ des Empfangens wird ausgeschaltet. War der Ghettablaster noch die laute Mitteilung der Andersgeartetheit eines Milieus, also aggressives aber auch kommunikatives Fragment, so zeigt sich im I-pod nur das noli me tangere, das abweisende „Ich bin mir selbst genug“. Manche ICE-Wagons sind zu transitorischen Taubstummenanstalten



Ausstellung Eremiten, Scans aus Katalog, Arbeiten von Susu Gorth (o. li. u. re.) und Diego Perathoner (u. re.) Fotos: Max Reitmeier



Offizielles Klassenfoto 2006  
Foto: Johann Hinrichs



**SUSU GORTH ELKE HÄRTEL BARBARA KLOIBER  
NINA RADELFAHR INGA CHARLOTTE TAUBERT**

**ABSCHLUSSAUSSTELLUNG**

**Vernissage Di, 30.01.07 18 Uhr**

**31.01. - 03.02.07**

**14 - 19 Uhr**

**Klasse Stephan Huber**

**Dachauerstr.112**

**80335 München**

**Kontakt: 0171-7433440**



## 6000 Jahre München

MAX BIEK | ANJA BUCHHEISTER | FELIX BURGER | FLORIAN FROESE-PEECK | BEN GOOSSENS | ISABELL GROSS | CHRISTIAN HARTARD | SANDRA HAUSER  
 UTE HEIM | ALI KARADUMAN | SIMONE KESSLER | FUDO LANG & ALBERTO TROIA | TEO LINGNER | NINA MÄRKL | MATTHIAS NUMBERGER | DIEGO PERATHONER  
 DANIEL PERMANETTER | ISABELLE PYTTEL | ELISABETH MAGDALENA REITMEIER | CARMEN RUNGE | VERENA SEIBT | JESSICA STRAUSS | MATTHIAS WALTHER

**VERNISSAGE** Dienstag | 27. Mai 2008 | 18-21 Uhr  
 Galerie der Künstler

**BEGRÜSSUNG** Klaus von Gaffron

**EINFÜHRUNG** Stephan Huber

**AUSSTELLUNGSDAUER** 28. Mai 2008 - 20. Juni 2008

**ÖFFNUNGSZEITEN** Mittwoch und Freitag bis Sonntag | 11-18 Uhr  
 Donnerstag | 11-20 Uhr  
 An Feiertagen ist die Galerie geschlossen

**PERFORMANCE** Samstags und Sonntags | 16-18 Uhr  
 Donnerstags | 18-20 Uhr

6000 JAHRE MÜNCHEN | KLASSE STEPHAN HUBER  
 Akademie der Bildenden Künste München  
[www.Massehuber.de](http://www.Massehuber.de)

**GALERIE DER KÜNSTLER**  
 Berufsverband Bildender Künstler  
 München und Oberbayern e.V.  
 Maximilianstraße 42  
 80538 München  
 Tel. 089-220463



Ausstellung *6000 Jahre München*  
Arbeiten von Anja Buchheister (Pferd) und  
Florian Froese-Peeck (Plateau)  
Foto: Matthias Numberger



Ausstellung *6000 Jahre München*  
Arbeiten linke Seite: Jessica Strauß (Schwan), Isabelle Pyttel (Rutsche),  
Matthias Walter (u. li.), Nina Märkl (u. re.), rechte Seite: Max Biek  
Fotos: BBK



Offizielles Klassenfoto  
Foto: Johann Hinrichs



Garderobe



Ausstellung *Der große P(aulus)*  
 Arbeiten linke Seite: Gabi Blum (vorne), Elisabeth Reitmeier (hinten)  
 Foto: Matthias Numberger

Eine Ausstellung der Klasse Stephan Huber

**7. Mai**  
 bis **17. Juli**  
**2009**

# DER GROSSE P

[aulus]

Eröffnung

**6. Mai**

Ausstellung

**7. Mai bis 17. Juli 09**

Montag bis Freitag Jeweils 9 bis 17 Uhr

Leitung: Dr. Florian Schuller,  
 Studiendirektor  
 Leitung: Prof. Stephan Huber,  
 Akademie der Bildenden Künste München

Katrin Bertram  
 Max Biek  
 Gabi Blum  
 Anja Buchheister  
 Felix Burger  
 Anita Edenhofer  
 Florian Froese-Peeck  
 Florian Geierstanger  
 Ben Goossens  
 Isabell Groß  
 Christian Hartard

Sandra Hauser  
 Korbinian Jaud  
 Ali Karaduman  
 Simone Kessler  
 Fudo Lang  
 Teo Lingner  
 Matthias Numberger  
 Diego Perathoner  
 Anna Pfanzelt  
 Isabelle Pyttel  
 Elisabeth M. Reitmeier

Carmen Runge  
 Thomas Silberhorn  
 Jessica Strauß  
 Ling Zhang

[www.klassehuber.de](http://www.klassehuber.de)

AKADEMIE DER  
 BILDENDEN KÜNSTE  
 MÜNCHEN



Bayrische Akademie in Bayern  
 Prinz-Luisen-straße 23, 80802 München  
[kunst-akademie-bayern.de](http://www.kunst-akademie-bayern.de)



Ausstellung *Der große P(aulus)*, Arbeiten von Florian Froese-Peeck (li.), Fots: Simone Kessler  
rechts: Scan aus Katalog, Arbeiten von Felix Burger (o.) und Katrin Bertram (u.)



007 / Katrin Bertram  
Smart  
Installation

„Der Verstand ist sich das Minimum aller Realität, aber Wirklichkeit, was verstanden ist, was sich widerspricht, ist Nichts, was der Verstand widerspricht, widerspricht Gott. [...] Die Verstand kann nur an einem mit ihrem Wesen überwinden Gottes glauben, an einem Gott, der nicht unter ihrer eigenen Worte ist, der vielmehr nur die eigenen Wesen darstellt - d. h., die Verstand glaubt nur an sich, an die Realität, die Wahrheit ihres eigenen Wesens. [...] Was bezieht da, was vorgegenständlich ist da also in Gott? Deines eigenen Verstand, Gott ist dein höchster Begriff und Verstand, dein höchstes Denkvermögen. [...] Was ist im Verstand als wesenhaft erkannt, jenseitlich in Gott als vermindert: Gott ist, was der Verstand als das höchste denkt. Was ich aber als wesenhaft erkenne, darin offenbart sich das Wesen meines Verstandes, darin zeigt sich die Kraft meines Denkvermögens.“  
Leibniz Feuerbach: Das Wesen des Christentums, 1841



Ausstellung *Der große P(aulus)*, Scan aus Katalog,  
Arbeiten von Elisabeth M. Reitmeier (li.), Fudo Lang und Alberto Troia (re.),  
Foto: Matthias Numberger

WIR HABEN NIEDERLAGEN ERLITTEN.  
WIR ZIEHEN UNS ZURÜCK.  
WIR ORDENEN UNS NEU.  
WIR WERDEN WIEDERKOMMEN.

# ULTIMA VISTA

EINE AUSSTELLUNG DER KLASSE STEPHAN HUBER

Akademie der Bildenden Künste, München

Katrin Bertram  
Susanne Beurer  
Max Biek  
Gabi Blum  
Peter Bulla  
Florian Froese-Peeck

Elisabeth M. Reitmeier  
Thomas Silberhorn  
Jessica Strauß

Simone Kessler  
Teo Lingner  
Katja Mutz  
Matthias Numberger  
Diego Perathoner  
Isabelle Pyttel

## MONTE RITE

11. JULI BIS 1. OKTOBER 2010 – ERÖFFNUNG AM 10. JULI UM 17 UHR

Es sprechen:

REINHOLD MESSNER & MATTHIAS MÜHLING, Kurator Lenbachhaus München

### ÖFFNUNGSZEITEN:

10 - 13 Uhr & 14 - 18 Uhr,  
ab Mitte September bis 17 Uhr  
Parkplatz auf dem Passo di Cibiana  
Aufstieg zu Fuß, 1,5 Stunden  
auf markiertem Weg  
oder mit Jeep-Shuttle-Service  
(Gino Coletti: 0039-404-6064)

MMM Dolomites: 0039-0435-890996  
(www.messner-mountain-museum.it)

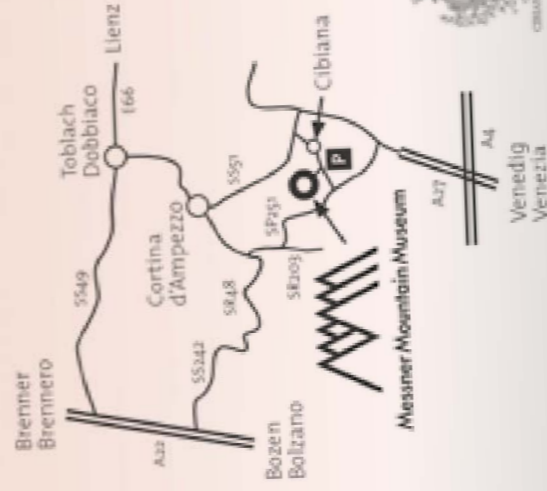
### ÜBERNACHTUNGSMÖGLICHKEITEN:

Monte Rite: Rifugio Dolomites 0039-0435-31315  
Auf dem Pass: Rifugio Remauro 0039-0435-74187  
In Cibiana: Albergo Remauro 0039-0435-74004



FLÜSTERMAUER / DETAIL

DAS PLATEAU / DETAILS



Messner Mountain Museum

Venedig  
Venezia

Die Ausstellung wird kuratiert von Wolfgang Stehle und Stephan Huber. Preise: Claudia Weber, Koordination; Ursula Demeter. Die Ausstellung wird großzügig vom Messner Mountain Museum MMM Dolomites und der Gemeinde von Cibiana di Cadore unterstützt.

# ULTIMA VISTA

Ausstellung *Ultima Vista*, Flyer und Scan aus Katalog, Arbeiten von Funda Gül Özcan (Shirts), Teo Lingner (Ohr), Max Biek, Matthias Numberger und Thomas Silberhorn (Salzberge)

**Ultima Vista**

Die Studenten der Klasse Stephan Huber der Münchner Kunstakademie stellen in der ehemaligen Kaserne aus dem Ersten Weltkrieg auf dem Monte Kite aus. Es ist eine ungewöhnliche Ausstellung, die eine fiktive Geschichte erzählt. Eine Gruppe von Künstlern hat sich in die Einsamkeit zurückgezogen. Die Gruppe behauptet, sie habe Niederlagen erlitten, erklärt aber nicht genau, was passiert ist. Es bleibt ein Geheimnis. Die Gruppe findet ihre Kraft in dem Bergen wieder. Sie beginnt wieder zu kämpfen für die Freiheit des Einzelnen in einer durchorganisierten, perfekten Gesellschaft.

**Monte Kite**

Für die Strategien des beginnenden 20. Jahrhunderts war der Monte Kite eine ideale Position für die italienische Verteidigung gegen den österreichischen Kaiser Franz Joseph und seine Truppen. 1912-14 bauten sie auf dem Monte Kite ein Fort. Dann kam der Erste Weltkrieg. Das solide Gebäude hielt Sprengungen der jeweils okkupierenden Mächte in seinen Festen stand, bot Unterschlupf für die Partisanen, und nach dem 3. Weltkrieg diente es als Magazin für die Dorfbevölkerung.



Ausstellung *Ultima Vista*, links: Scan aus Katalog mit Arbeiten von Christian Hartard (Betten), Katja Mutz (Automat), Gabi Blum und Isabelle Pyttel (re.)



22.04.2010

CHEFZIMMER



RAUM UNSERER WÜNDEN

Ausstellung *Ultima Vista*  
 links: Scans aus Katalog mit Arbeiten von Jessica Strauß (Engel), Thomas Silberhorn (Katze),  
 Simone Kessler (re.)



Ausstellung *Ultima Vista*, links: Scan aus Katalog mit Arbeiten von Diego Perathoner (Kugel), Elisabeth M. Reitmeier (Zeichnung) rechts: SZ Artikel, 2.8.2010

# Gegen den Berg

Münchner Akademiestudenten gestalten eine beeindruckende Ausstellung auf dem Monte Rite in Reinhold Messners Dolomiten-Museum

Von Judith Liere

Cibiana di Cadore – Der Blick ist atemberaubend. Dolomiten-Panorama, rundum, blau-blau bleiche Gipfel, gesackt, wie direkt aus dem Fiesel auf eine Leinwand der Romantik geblasen. 2181 Meter über dem Meer, auf dem Gipfel des Monte Rite, in dieser Landschaft, eine Kunstausstellung zu machen, ist eigentlich purer Irrsinn. Das findet auch derjenige, der sie initiiert hat. Und der hat Abtrottel von Bergen, besonders von den Dolomiten. Der – das ist Reinhold Messner, und er sagt: „Draußen ist es so stark, dass wir nie dagegen anhalten können.“

Trotzdem hat Reinhold Messner genau an diesen Ort ein Museum gesetzt. Trotzdem oder gerade deshalb. Und trotzdem hat Messner nun auch noch 21 junge Kunststudierende aus München eingeladen, hier ihre Werke auszustellen.

Die Studenten, das ist die Klasse Stephan Huber von der Akademie der Bildenden Künste. Und die wollten erst gar nicht auf den Berg, erklärt ihr Professor.

„Die arbeiten in München alle nebeneinander an der Theke vom Pilseneral oder sonst-welchen Clubs, da ist das natürlich total uncool hier, am Arsch der Welt“, sagt Huber. „An Loch vom Arsch der Welt“.

Die Studentin Tero Launonen trocken von der Seite ein. Sein Assistent Wolfgang Stehle formuliert es etwas eleganter: „Gerade in den Werken junger Künstler spielt Urbauheit sonst oft eine große Rolle.“ Stephan Huber überzogen seine Klasse schließlich, sich das Areal – das er einen „mythischen Ort, ein Energiefeld“ nennt – doch zumindest einmal anzuschauen. Also machten sich ein paar Studenten auf in die Dolomiten und fanden dort, zwischen Cortina d'Ampezzo und Belluno, einen Ausstellungsraum vor, der in jeder Hinsicht eine Herausforderung war. Und entschieden sich, sie anzunehmen.

Oben auf dem Gipfel steht eines von Reinhold Messners insgesamt fünf Dolomiten-Museen, doch die Klasse stellt ein Stückchen weiter den Hang hinunter aus, in einem groß gemauerten, zweistöckigen Haus, einer ehemaligen Kaserne aus dem Ersten Weltkrieg. Seit Kriegsende blieb das Gebäude ungenutzt, lediglich die Dorfjugend hat sich offenbar ab und zu zum Feiern auf den Berg verirrt. Allerlei Namen haben sie in die Wände geritzt oder darauf gemalt, „Ti amo“ und „1964“. Hier gibt es weder Wasser noch Strom – was nicht nur die Arbeitse-

„Die Natur ist so stark, dass wir nie dagegen anhalten können.“

dingungen erschwerte, sondern auch radikalen Einfluss auf die Werke hatte. Viele Studenten zur Huber-Klasse arbeiten eigentlich mit Videoinstallationen – geht nicht auf dem Berg. Skulpturen und Bilder effektiv mit Licht in Szene setzen – geht nicht auf dem Berg. Noch mehr als so manch anderer Ausstellungsraum besahe die alte Kaserne ein eigenes Konzept. Draußen ist es düster und mit Kriegsvergangenheit überhangen, drinnen schlägt mit voller Wucht das Dolomitenpanorama zu. Das Gegenteil des White Cube.

Die Huber-Klasse hat es geschafft, sich auf den Ort einzulassen und all diese vermeintlichen Schwierigkeiten in produktive kreative Prozesse umzuwandeln. Ein halbes Jahr vorher haben sie angefangen, sich mit den Themen auseinanderzusetzen: die Berge und das heimische Erzwingen, die Abgeschiedenheit und natürlich die militärische Vergangenheit des Ortes. Der Monte Rite war ein wichti-

ger Verteidigungspunkt der Italiener gegen den österreichischen Kaiser Franz Josef. 1912 errichteten sie ein Fort auf dem Gipfel, einen Bunker, der auch im Ersten Weltkrieg Sprengungen der jeweils okkupierenden Armeen standhielt und schließlich Unterschlupf für Partisanen bot. In diesem Fort eröffnete Messner 2002 sein Museum über den Wolken“, das sich, meist recht kitschig, mit der Geschichte der Dolomiten in der Kunst beschäftigt.

Hier hingen viele Bergpanoramen in Öl, die aber allseits verblasen, sobald man zwischendurch aus dem Fenster schaut. Die Natur ist so stark, dass sie nicht dagegen anhalten können.

Die Studenten in der Kaserne unterhalb des Forts hingegen haben gar nicht erst versucht, gegen das Draußen anzuhalten, sondern den Ort mit feiner Stillegeist erobert, ohne ihn besiegen zu wollen. „Ultima Vista“, der letzte Blick, ist der



Eine Pappfigur der amerikanischen Künstlerin Laurie Anderson, ein Hochalpenpanorama aus bläulicher Salz- und Feldbetten für kulturhungrige Künstler haben die Studenten in der Kaserne installiert. Fotos: Gabi Hahn, oh

meer. Nebenbei haben Matthias Nuberger, Thomas Silberberg und Max Bickel eine Landschaft aus künstlicher Salz geformt, auf der sich winzige Elefanten, Soldaten und Panzer bekriegen.

Auch ihre Kompositionen behandeln das Thema Militär. Florian Frosen-Peckas Rauminstallation „Golem“ erinnert an Bienenwaben, an Insektenstaaten als Metaphern für moderne Armeen, die perfekt organisiert zur Bedrohung für den Gegner werden. Christian Hartard hat für „12 Schichten“ Feldbetten aufgestellt, die Decken darauf sind mit Texten von ihm bestickt, überschrieben mit „Ge-

Alles, was in der Stadt selbstverständlich war, geriet zur Herausforderung.

gen Blindheit“, „Gegen Wahrheit“, „Gegen Belohnung“ – der alltägliche Kampf des Künstlers. Ganz Gegenwärtig widmet sich Katrin Bertram mit ihrer Arbeit „Surami“. Sie hat aus Notgeldliteratur für Manager ein Gebirgsaus Schrift angelegt, weil Seminare für Führungskräfte oft auf Bergen stattfinden.

Den Rückweg in die übermächtige, monumentale Natur, das auf sich selbst Zurückgeworfensein, um sich schließlich neu zu ordnen und daraus Kraft zu ziehen – was bereits in der Romantiken Motiv für Künstler und Literaten war und was heute Vorstandsvorsitzende ausprobieren, das erlebten auch die Studenten. Zwei Wochen lang lebten und arbeiteten sie auf dem Monte Rite, zwischen steilen Wänden und Wägen, und den wendenden Yaks, der tibetischen Rinderherde, die Reinhold Messner auf dem Berg hält.

Als die Studenten ankamen, mussten sie erstmal die Betten entformen, mit denen die letzten Fensterbänke der Kaserne vermauert waren, und durch Plexiglas-scheiben ersetzen, um überhaupt ein bisschen Licht zu haben. Zwar hatten sie komfortable Zimmer im Wanderheim neben Messners Museum, doch viele verbrachten die Nächte in der Kaserne, arbeiteten mit Strolampen durch, kochten sich mit dem Campingkocher.

Alles, was in der Stadt selbstverständlich gewesen wäre, wurde auf dem Berg zur legitimen Herausforderung. Der Monte Rite ist nur über eine sehr schmale, private Straße befuhrbar. Hier verkehren Jeeps, die die Touristen von Parkplatz hinauf ins Museum bringen. Die Fahrer stehen ständig über Park in Kontakt, jede Kurve, jede Ausweichstelle hat einen Namen, zwei Autos nebeneinander passen nicht auf den Weg, und schon gar nicht durch den engen, in den Fels gehauenen Tunnel knapp unterhalb des Gipfels. Die Studenten bekamen Funkgeräte, mussten sich in den Skattelverkehr einfinden. „Mal schnell im Baumarkt einen Sock Gips holen – das ging nicht, dafür wäre man einen ganzen Tag weg gewesen“, erzählt Florian Frosen-Peck. „Das Naturerlebnis und die Abgeschiedenheit haben die Studenten sehr beeindruckt“, meint Stephan Huber.

Beeindruckend ist auch die so erstrahlende Ausstellung. Hausberg Reinhold Messner zieht begeistert sogar Vergleiche mit der Biennale in Venedig. Die Biennale in die Dolomiten lohnt sich also nicht nur wegen des starken Draußens – die Klasse von Stephan Huber hat es geschafft, dem ein Dürren gegenüberzusetzen, das durchaus inhaltlich kann.

„Ultima Vista“, bis 1. Oktober 2010 auf dem Monte Rite (Venetien). Vom Parkplatz auf dem Funicolo di Cibiana entzogen der in 1,5 Stunden zu Fuß oder per Skilift zum Museum. Weitere Informationen unter [www.messner-mountain-museum.it](http://www.messner-mountain-museum.it).



Jahresausstellung *Portraits*,  
kuratiert von Stephan Huber,  
großer Raum, Arbeiten von  
Gabi Blum (li. u. Monitor re.),  
Sophia Süßmilch (Portrait),  
Elisabeth M. Reitmeier (Büste),  
Susi Beurer (Figur)





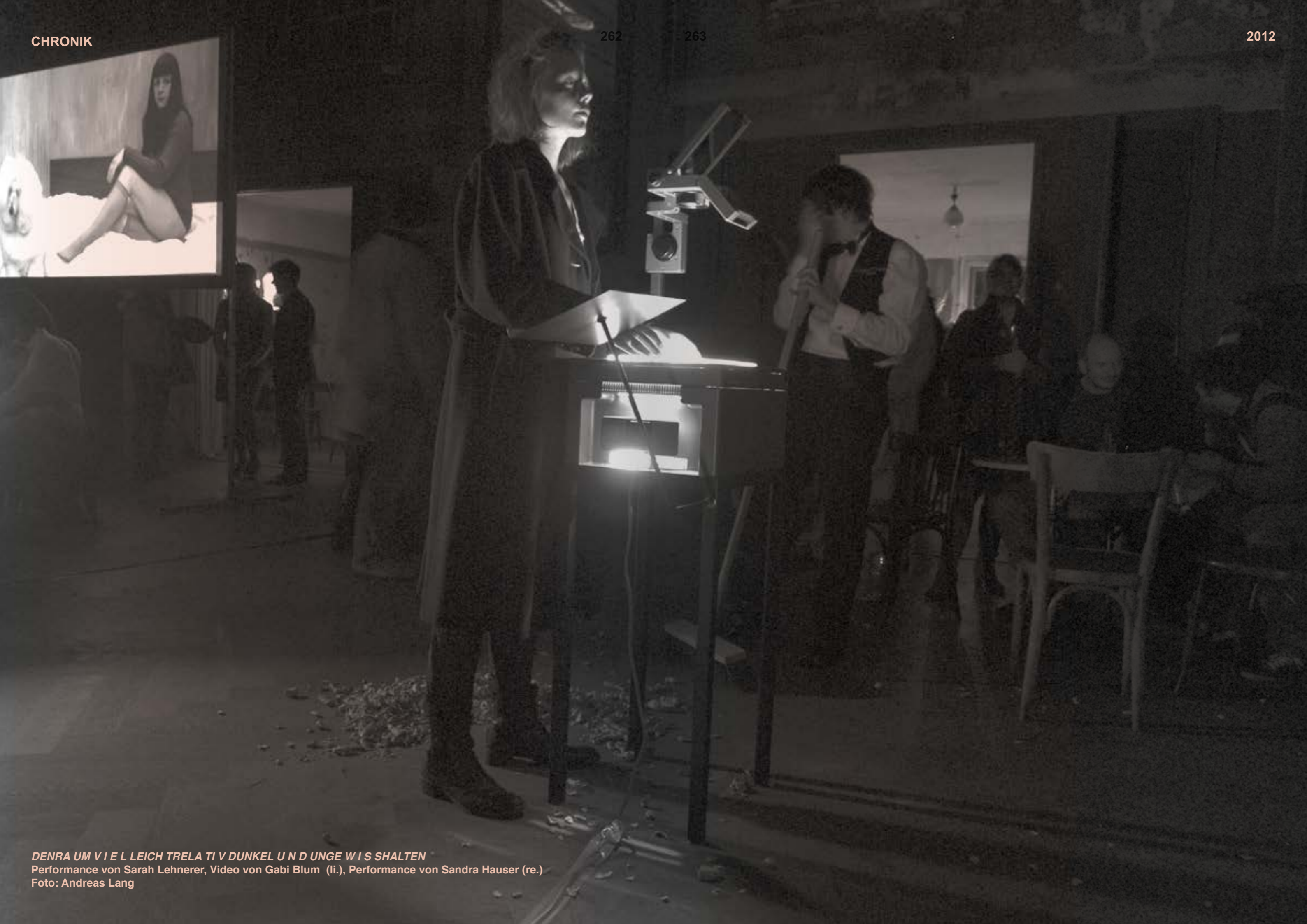
Jahresausstellung 4 qm p.P.,  
Raumskizze (li.), Olga Golos und Simone Kessler kleben den Titel (re.)



Jahresausstellung 4 qm p.P., großer Raum: Box von Katrin Bertram (o. li.), Besucher im Gang (u. li.), Box von Thomas Silberhorn (u. re.), Box von Olga Golos (mi. re.)  
Fotos: Felix Krus



Jahresausstellung 4 qm p.P.  
links: großer Raum, Turm von Gabi Blum, rechts: kleiner Raum, Arbeit von Sophie Schmidt (Zeichnung)  
Fotos: Gabi Blum, Felix Kruis



*DENRA UM V I E L LEICH TRELA TI V DUNKEL U N D UNGE W I S SHALTEN*  
Performance von Sarah Lehnerer, Video von Gabi Blum (li.), Performance von Sandra Hauser (re.)  
Foto: Andreas Lang

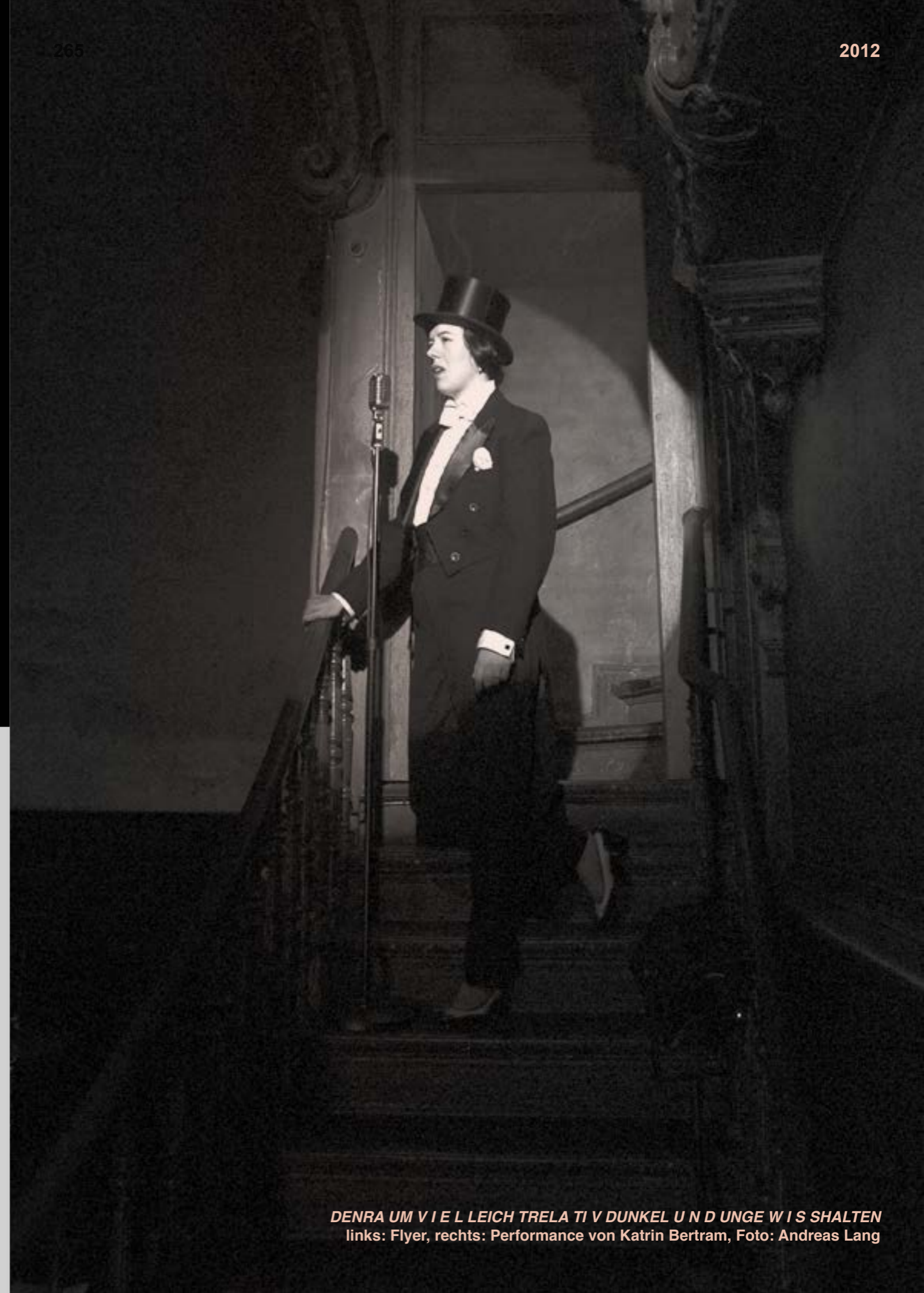
DENRA UM V I E L  
LEICH TRELA  
TIV DUNKEL  
UND UNGEWIS  
SHALTEN

KLASSE STEPHAN HUBER  
IM SPIEGELSAAL BERLIN  
1. OKTOBER 2012  
20 UHR

KATRIN BERTRAM  
GABI BLUM  
MALTE BRUNS  
PETER BULLA  
SAMUEL FERSTL  
FUNDA  
DANIEL GOEHR  
OLGA GOLOSHCHAPOVA  
BEN GOOSSENS  
SANDRA HAUSER  
SIMONE KESSLER  
FELIX KRUIS  
SARAH LEHNERER  
MATTHIAS NUMBERGER  
SOPHIE SCHMIDT  
THOMAS SILBERHORN  
SOPHIA SÖSSMILCH  
PAULINA TANTERL  
LING ZHANG

& DAMENKAPPELLE (MUC)

SPIEGELSAAL C/O CLÄRCHENS BALLHAUS, AUGUSTSTR. 24, 10117 BERLIN



*DENRA UM V I E L LEICH TRELA TIV DUNKEL UND UNGEWIS SHALTEN*  
links: Flyer, rechts: Performance von Katrin Bertram, Foto: Andreas Lang



*DENRA UM V I E L LEICH TRELA TI V DUNKEL U N D UNGE W I S SHALTEN*  
links: Performances von Peter Bulla (o.), Olga Golos (u. li.), Matthias Numberger (u.re.),  
rechts: Performance von Samuel Ferstl, Fotos: Andreas Lang



Jahresausstellung *H&M (Huber & Metzel)*, kuratiert von Daniel Pies  
Arbeiten von Thomas Silberhorn (li.), Marie Zrenner (Klasse Metzel, mi.), Gabi Blum & Simone Kessler (li.)

# H & M

KLASSE HUBER / KLASSE METZEL JAHRESAUSSTELLUNG 2013  
KURATIERT VON DANIEL PIES

KATRIN BERTRAM

GABI BLUM

SAMUEL FERSTL

MATTHIAS GLAS

BEN GOOSSENS

HAMMANN & VON MIER

FLORIAN HUTH

LUKAS KAPPMBIER

SIMONE KESSLER

SARAH LEHNERER

LEO LENCSÉS

M 8

JUDITH NEUNHÄUSERER

HELENA PHO DUC

THOMAS SILBERHORN

HISASHI YAMAMOTO

MARIE ZRENNER

SA 20. JULI - SO 28. JULI 2013

ÖFFNUNGSZEITEN

SA/SO 11.00 - 21.00 UHR

MO - FR 14.00 - 21.00 UHR

ERÖFFNUNG FR 19.07.13 16.00 UHR

21.00 UHR KONZERT: MSAMU PLAY INTERNETIONAL

RÄUME A.EG\_22, 24, 25, 26, B2





SAMUEL FERSTL  
*msamu play internetional*

Performance, 2013  
 Samuel Ferstl unterhält H&M mit Musik. Geprägt von verschiedenen Subkulturen stellt er sich die Frage, in welchem Medium die Kund:innen arbeiten kann und produziert seinen Körper.





Jahresausstellung *H&M (Huber & Metzel)*  
links: Hasselhoff Cover, Katalog: Hammann von Mier  
rechts: Verabschiedung Wolfgang Stehle im Dezember 2013



In the white room with black curtains

AdBK, Altbau EG

Raum 22 / 26

Klasse Stephan Huber  
# in the white room with black curtains

- Katrin Bertram - Peter Bulla
- Samuel Ferstl - Kazan Fischer
- Olga Goloshchapova - Daniel Goehr
- HyoJoo Jang - Felix Kruis - Simone Kessler
- Annabell Lachner - Sophia Mainka
- Judith Neunhäuserer - Anna Pfanzelt
- Paul Valentin - Domino Pyttel - Lilian Robl
- Iwona Rozbiewska - Adrian Sölich
- Karin Schedlbauer - Cordula Schieri
- Thomas Silberhorn - Sophie Schmidt
- Paulina Tanterl - Stela Vula - Victoria Waid
- Kazuyo Yabuuchi

Eröffnung:  
Fr., 11.07.14, 16:00 Uhr, Foyer Altbau  
Ansprache: Dieter Rehm (Präsident AdBK)

Öffnungszeiten:  
Sa. 12.07. - So 20.07.14  
Sa. u. So. 11:00 - 21:00 Uhr  
Mo. - Fr. 14:00 - 21:00 Uhr

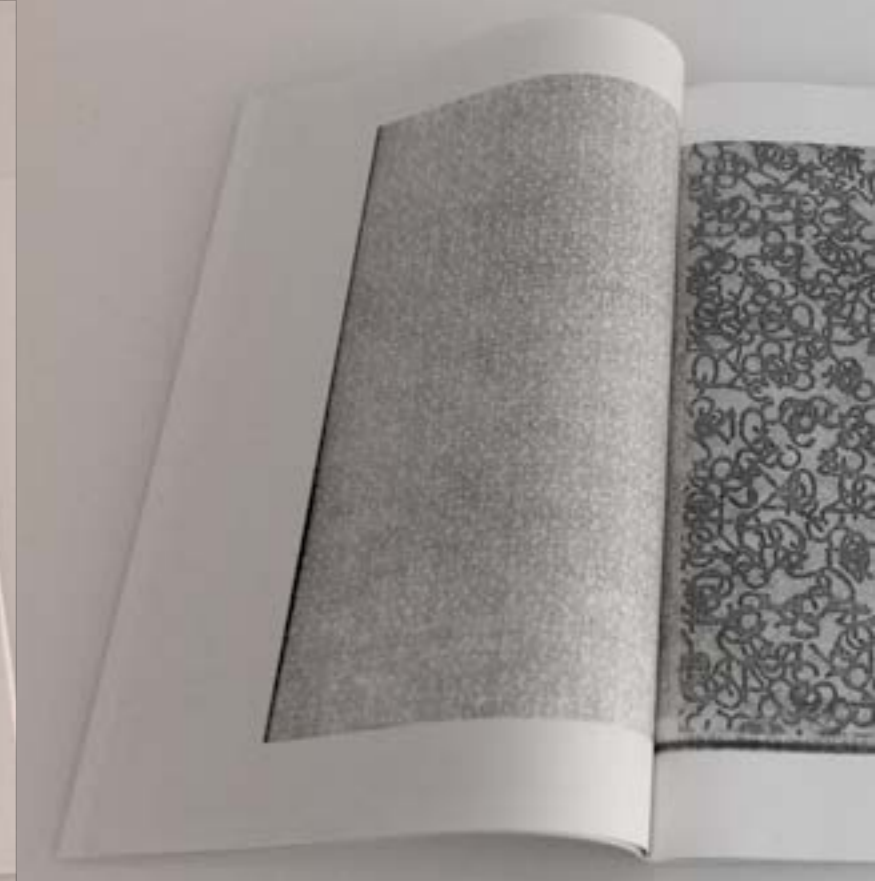
AdBK, Altbau EG, Raum 22 / 26



Jahresausstellung 2015, großer Raum  
Arbeiten von Domino Pyttel (Mitte), Daniel Goehr (rechts)  
Foto: Simone Kessler



Jahresausstellung, kleiner Raum  
Arbeiten u.a. von Daniel Goehr  
(li. Fahne), Sophia Mainka (re. o.),  
Fotos: Daniel Goehr, Publikation  
(re. u.), Foto: Judith Neunhäuserer  
Judith Neunhäuserer





Ausstellungsansichten *Unboxing Pandora*  
Arbeiten u. a. von Daniel Goehr (Comic)



Ausstellungsansichten *Unboxing Pandora*  
 links: Arbeiten u. a. von Daniel Goehr (o.), Nicole Desrochers (u. re.)  
 rechts: Papierarbeit von Annabell Lachner  
 Fotos: Judith Neunhäuserer







Jahresausstellung 2016  
 links: *ppp port program playlist* kleiner Raum, die Arbeiten werden nach Stundenplan gewechselt  
 oben: Arbeiten von Alexander Scharf, unten: Infraschallgerät (hat Feueralarm ausgelöst)  
 rechts: großer Raum, Gruppenausstellung kuratiert von Eva Burghardt, Paul Valentin, Felix Kruis  
 und Judith Neunhäuserer mit sich drehender Projektion





## Klassen

**TWO EMPTIES. A BOX OF PINS. NINE BATTERIES. THREE BRACELETS. SOME KIND OF HOOP, SORT OF LIKE THE BRACELETS, BUT OF WHITE METAL, LIGHTER, AND BIGGER IN DIAMETER BY AN INCH. SIXTEEN BLACK SPRAYS IN A POLYETHYLENE CASE. TWO MARVELOUSLY PRESERVED SPONGES THE SIZE OF A FIST. THREE ITCHERS. A JAR OF CARBONATED CLAY. THERE WAS STILL A HEAVY PORCELAIN CONTAINER CAREFULLY WRAPPED IN FIBERGLASS IN THE BAG, BUT REDRICK DIDN'T TOUCH IT. SHE SMOKED AND EXAMINED THE WEALTH SPREAD OUT ON THE TABLE.**

**Klasse Stephan Huber  
Akademie der Bildenden Künste München**

**19 Uhr  
11. November 2016**

**streitfeld projektraum**

In der Reihe Klassen  
11.11. bis 20.11.2016

**Klasse Stephan Huber  
Akademie der Bildenden Künste München**

Peter Bulla, Eva Burkhardt, Nicole Desrochers, Rachel Fäth, Samuel Ferati, Olga Goloshchapova, Nikolai Gümbel, Hyojoo Jang, Felix Kruis, Annabell Lechner, Kalas Liebfried, Min Ma, Sophia Mainka, Judith Neunhäuserer, Domino Pytler, Eveline Reinholz, Lillian Robt, Iwona Rozbiewska, Alexander Scharf, Cordula Schlier, Sophie Schmidt, Dominik Schreiner, Adrian Sölch, Paul Valentin, Steia Vula, Kazuyo Yabuuchi und Frauke Zabel fragen, unterstützt von Tonio Kröner, angesichts unklarer, da fremder, ausufernder und schwankender Maßstäbe von Subjektivität und Objektivität, nach einem weniger an Persönlichkeit und Kunstwerk gebundenen Zugang zum Format Klassenausstellung. Wobei gerade die individuellen Artefakte der Navigation durch diese „Zone of Strangeness“ den Schlüssel bilden, um die Produktion einer Gruppe junger Künstlerinnen und Künstler zu präsentieren, die sie selbst sind.

**Eröffnung 11.11. um 19 Uhr**  
Ausstellung geöffnet Mi und Do 17-19 Uhr, Sa und So 15-19 Uhr  
20.11. um 17 Uhr Resümee der Ausstellung

25.11. bis 04.12. | Freie Grafik und Malerei  
Klasse Alexander Roob | AdBK Stuttgart

09.12 bis 18.12. | Bildhauerei  
Klasse Olaf Metzger | AdBK München

streitfeld-projektraum | Eine Initiative von Genius Loci e.V.  
Streitfeldstraße 33, Rückgebäude, 81673 München  
projektraum.streitfeld.net facebook.com/streitfeld33

Die Veranstaltung wird gefördert von  Landeshauptstadt München Kulturreferat

Ausstellung Klassen  
oben: Ausstellungsansicht, unten: Flyer, rechts: Kontaktabzug Publikation



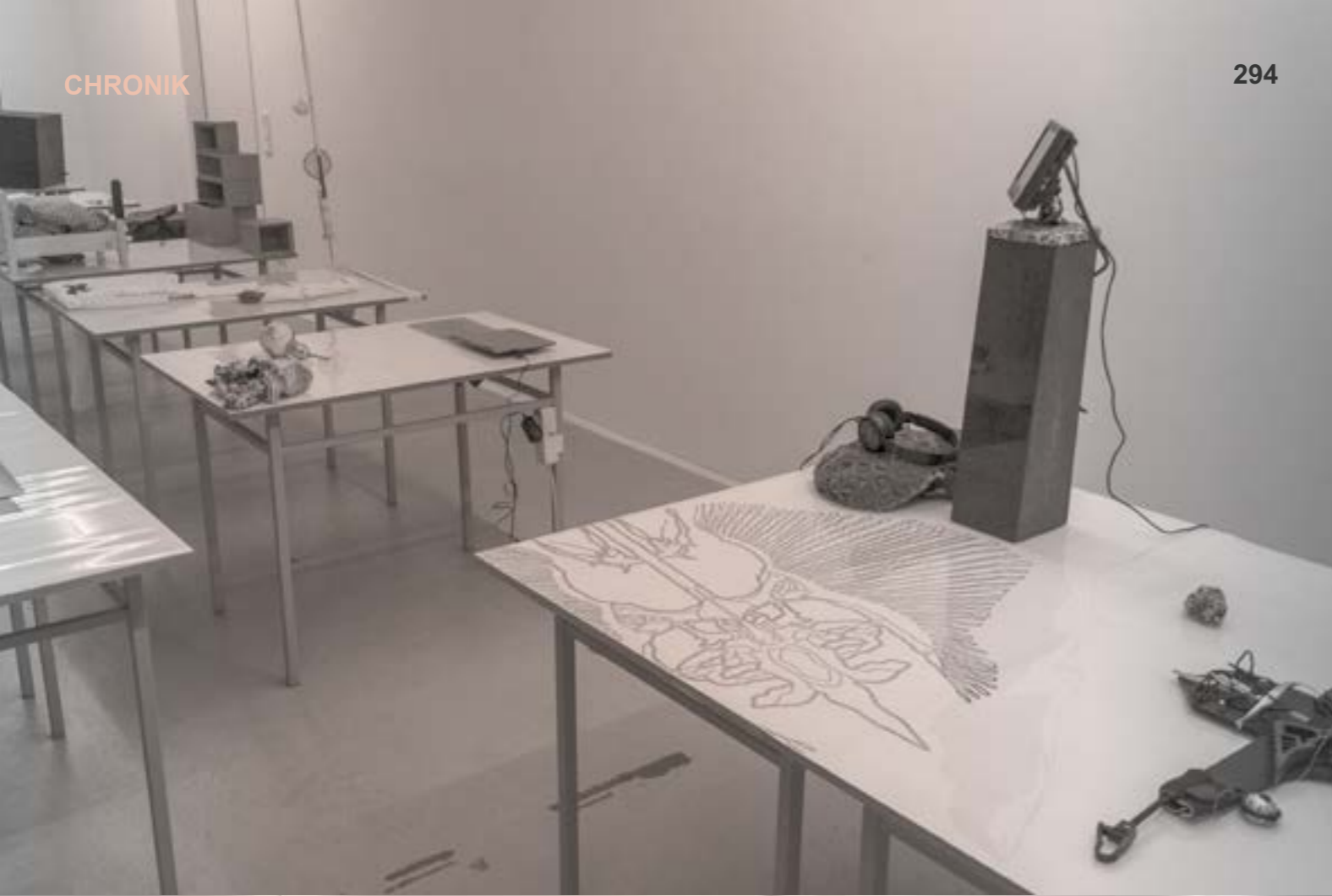
streitfeld\_layout\_print\_einseitig\_Seite\_... streitfeld\_layout\_print\_einseitig\_Seite\_... streitfeld\_layout\_print\_einseitig\_Seite\_... streitfeld\_layout\_print\_einseitig\_Seite\_...

streitfeld\_layout\_print\_einseitig\_Seite\_... streitfeld\_layout\_print\_einseitig\_Seite\_... streitfeld\_layout\_print\_einseitig\_Seite\_... streitfeld\_layout\_print\_einseitig\_Seite\_...

streitfeld\_layout\_print\_einseitig\_Seite\_... streitfeld\_layout\_print\_einseitig\_Seite\_... streitfeld\_layout\_print\_einseitig\_Seite\_... streitfeld\_layout\_print\_einseitig\_Seite\_...

streitfeld\_layout\_print\_einseitig\_Seite\_... streitfeld\_layout\_print\_einseitig\_Seite\_... streitfeld\_layout\_print\_einseitig\_Seite\_... streitfeld\_layout\_print\_einseitig\_Seite\_...

streitfeld\_layout\_print\_einseitig\_Seite\_... streitfeld\_layout\_print\_einseitig\_Seite\_... streitfeld\_layout\_print\_einseitig\_Seite\_... streitfeld\_layout\_print\_einseitig\_Seite\_...



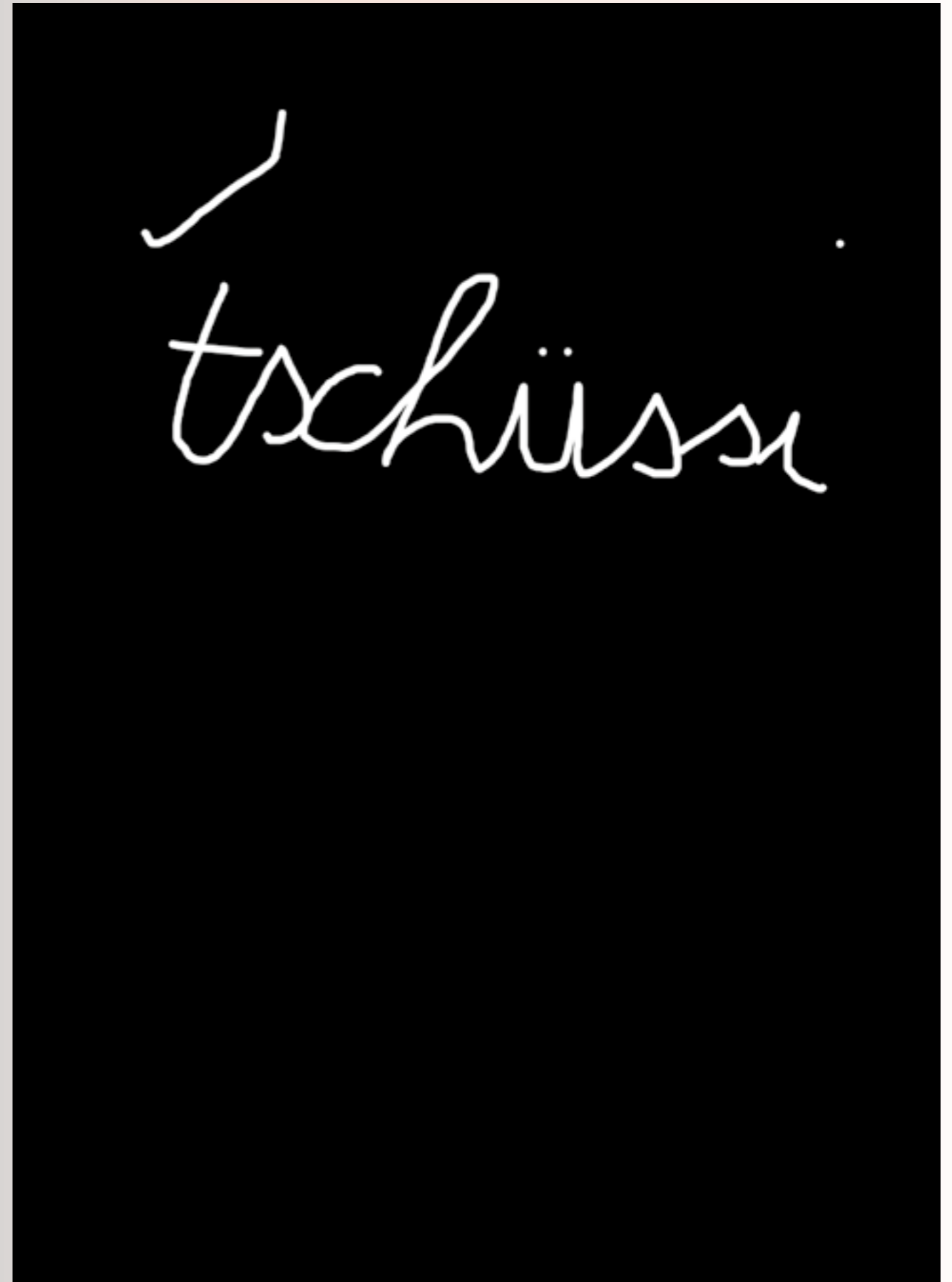
linke Seite: Ausstellungsansicht und Aufbausituation *KlasseN*  
rechte Seite: Das letzte Diplom, Aufbausituation

Eva Burkhardt  
 Fergus Carmichael  
 Nikolai Gumbel  
 Hyojoo Jang  
 Felix Kruis  
 Kalas Liebfried  
 Lilian Robl  
 Martin Lehmer  
 Jungmin Ma  
 Sophia Mainka  
 Eveline Reinholz  
 Alexander Scharf  
 Cordula Schieri  
 Dominik Schreiner  
 Adrian Sölch  
 Claudia Starkloff  
 Paul Valentin  
 Stela Vula  
 Kazuyo Yabuuchi



**JAHRESAUSSTELLUNG 2017**  
**ADBK MÜNCHEN**  
**KLASSE HUBER**  
**22.JULI - 30.JULI**

**ERÖFFNUNG**  
**SAMSTAG 22.JULI 2017**  
**11:00 - 24:00 h**  
**RAUM A.EG\_22**  
**A.U1\_38**  
**A.EG\_26**



# DAS HUBER NARRATIV

DIE KLASSE STEPHAN HUBER  
AN DER AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE MÜNCHEN 2004 – 2017

Diese Publikation erscheint anlässlich der Verabschiedung von Professor Stephan Huber

## Herausgeberin

Klasse Stephan Huber  
Akademie der Bildenden Künste München  
Akademiestraße 2 – 4  
80799 München  
www.klassehuber.de

## Redaktion

Gabi Blum, Christian Hartard, Verena Seibt

## Gestaltung

Gabi Blum, unterstützt von Anja Buchheister

## Texte

Gabi Blum, Christian Hartard, Verena Seibt  
unterstützt von Katrin Bertram, Anita Edenhofer, Kazan Fischer,  
Nikolai Gumbel, Sandra Hauser, Felix Kruis, Sarah Lehnerer, Judith Neunhäuserer,  
Lilian Robl, Sophie Schmidt, Claudia Starkloff, Viktoria Wald, Frauke Zabel

## Lektorat

Katrin Bertram, Anja Buchheister, Anita Edenhofer,  
Judith Neunhäuserer, Lilian Robl, die Redaktion

## Bildnachweis

Die Bildrechte liegen bei den jeweiligen Fotografen bzw. den Künstlern der abgebildeten Werke, die der Redaktion ihr Bildmaterial zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt haben. Sollte trotz größter Sorgfalt bei der Ermittlung der Rechteinhaber im Einzelfall eine versehentliche unrechtmäßige Verwendung eines Bildwerkes vorliegen, bitten wir um Nachricht an die Redaktion.

## Auflage

150 Exemplare

© 2017 Klasse Stephan Huber, die Autorinnen, Künstlerinnen und Fotografinnen

Wir danken der LfA-Förderbank Bayern, der Erwin und Gisela von Steiner-Stiftung und der BMW AG, die diese Publikation durch ihre großzügige Unterstützung ermöglicht haben.

